

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Einzelanpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R-Pfennig
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R-Pfennig
Wettbewerbs-Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R-Pfennig
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erfüllungsansprüche nicht geltend gemacht werden. — Postfach 1000 Köln 3262 R. Strasse Elberfeld.
Erfüllungsort: Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Posten, wochentlich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich
R-Mk. 1.00, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R-Mk. 0.75, einschließlich Postenlohn.
Durch die Post monatlich R-Mk. 2.00 mit „Wochenschau“ und R-Mk. 1.50 ohne
„Wochenschau“, einschließlich Postenlohn, ausschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Strasse 50, Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Strasse 62/627, Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 42 — 48. Jahrgang

Montag den 19. Februar 1934

Einzelpreis 15 Pfg.

Dreimächte-Erklärung über die österreichische Frage

Paris, 18. Februar. (Draht.) Das französische Außenministerium veröffentlichte am Samstagabend folgende, gleichzeitig auch in Rom und London ausgegebene amtliche Erklärung:

„Die österreichische Regierung hat sich an die Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens gewandt, um ihre Auffassung über die Ätten einzuholen, die sie vorbereitet hat, um die deutsche Einmischung in die inneren Angelegenheiten Österreichs festzustellen und die sie ihnen übermittelte. Die Besprechungen, die zwischen den drei Regierungen hierüber stattfanden, haben zu einer übereinstimmenden Auffassung über die Notwendigkeit geführt, die Unabhängigkeit und Integrität Österreichs gemäß den geltenden Verträgen aufrechtzuerhalten.“

Eine Äußerung des „Daily Telegraph“

DNB, London, 19. Febr. Zu der veröffentlichten gemeinsamen Erklärung Großbritanniens, Frankreichs und Italiens über die Unabhängigkeit Österreichs bemerkt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“:

Die Erklärung erfüllt die beiden unentbehrlichen Bedingungen, von denen die britische Regierung ihre Unterstützung jeder Erklärung über Österreichs Regierung abhängig gemacht hat: Sie schließt, soweit Großbritannien in Frage kommt, keine Garantie und kein Versprechen militärischen Vorgehens ein, sondern bezeugt nur die Bereitschaft, durch Einfluß und Rat bei der Erhaltung der Unabhängigkeit Österreichs mitzuwirken. Dies ist schon von Sir John Simon im Unterhaus erklärt worden. Ueberdies hat die britische Regierung Österreich gegenüber ausdrücklich davon abgesehen, über die jetzige Streitfrage zwischen Österreich und Deutschland im Voraus zu urteilen. Es darf infolgedessen nicht angenommen werden, daß nach britischer Auffassung diese neue Befestigung des Interesses an der Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit besonders oder ausdrücklich gegen Deutschland gerichtet ist. In britischen Kreisen erinnert man auch an eine weitere Erklärung Simons im Parlament, daß nämlich England nicht die Aufgabe habe, sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes einzumischen, mit anderen Worten: Die jetzige Erklärung wird, soweit Großbritannien in Frage kommt, niemals gegen die Wünsche der Mehrheit des österreichischen Volkes gebraucht werden, um dort eine bestimmte Regierungsform zu erhalten oder zu verwerfen. Österreich kann faschistisch, sozialistisch oder nationalsozialistisch werden, Großbritannien würde es nur beurteilen, wenn ihm eine bestimmte Regierungsform unter ausländischem Druck auferlegt werden würde.

Pariser Presseäußerungen

DNB, Paris, 18. Febr. Die Betrachtungen der Abendpresse über die gemeinsame Erklärung Frankreichs, Italiens und Englands zur österreichischen Frage sind insofern etwas spärlich, als der Tod des Königs der Belgier in den Blättern einen breiten Raum einnimmt.

Temps vertritt die Ansicht, daß die französische Antwort auf die deutsche Denkschrift so klar gehalten sei, daß in Zukunft keine Meinungsverschiedenheit mehr über Frankreichs Einstellung in Erscheinung treten könne. Der französische Standpunkt werde seinem Kompromiß geopfert werden. Zur Dreimächte-Erklärung schreibt das Blatt, Frankreich und nicht ein anderes Land habe die Initiative für diese Erklärung ergriffen. (Es war in der Presse behauptet worden, die Anregung zu der Erklärung sei von Italien ausgegangen.)

Journal des Debats schreibt, man brauche sich mit der ganzen Abrüstungsangelegenheit nicht mehr näher zu beschäftigen, denn es handele sich dabei doch nur um einen „Anachronismus“, um eine „Erbschaft einer abstrakten Vergangenheit“. Die Erklärung der drei

Mächte über die österreichische Frage könne als erstes schätzbare Ergebnis gelten; alles weitere muß man abwarten. Das Blatt glaubt dann, für die Annahme des Völkerbundes als erste Maßnahme eintreten zu müssen, um die Integrität Österreichs zu wahren.

Der Tod des Königs der Belgier

Bei einer Felsbesteigung
in der Nähe von Namur verunglückt

Der Bergang des Unglücks

Brüssel, 18. Febr. (Draht.) Ueber die Einzelheiten des Unglücksfalles, dem der König der Belgier zum Opfer fiel, wird folgendes gemeldet:

König Albert, der ein leidenschaftlicher Bergsteiger war, hatte sich am Samstagnachmittag in einem von ihm selbst gesteuerten Kraftwagen, nur von seinem Kammerdiener begleitet, in die Nähe von Namur begeben. Der König verließ dann den Wagen und erklärte dem Diener, daß er den etwa 200 Meter hohen

Felsen Marche-les-Dames besteigen

wolle und in etwa einer Stunde wieder zurück sein werde. Als der König nach der angegebenen Zeit nicht zurückgekehrt war, wurde der Kammerdiener unruhig und telephonierte von der nächstgelegenen Ortschaft aus, nachdem er zunächst vergeblich nach dem Monarchen gesucht hatte, nach Brüssel, von wo sofort eine Hilfs-Expedition abging, die von Ortskundigen und Gendarmen unterstützt wurde. Gegen 2 Uhr früh fand dann die Expedition König Albert am Fuße eines Felsen tot auf. Die Leiche wies am Rücken eine schwere Verletzung auf. Nach den ersten Feststellungen scheint



Das belgische Thronfolgerpaar

Prinz Leopold, der als Leopold III. die Nachfolge seines Vaters antreten wird, mit seiner Gattin Astrid, einer geborenen Prinzessin von Schweden.

Fährt Dollfus nach Rom?

DNB, Budapest, 19. Febr. (Draht.) Die Bundeskanzler Dollfus dem Berichtserhalter des Budapesters „Magyar“ in einer Unterredung erklärte, könne er sich nicht darüber äußern, ob er zu den von den Blättern angeführten Konferenzen nach Rom fahre. Von einer Konfession könne gegenwärtig keine Rede sein, was jedoch nicht ausschließe, daß zwischen Österreich und Ungarn eine noch enger Zusammenarbeit zustande komme.

Die Budapesters Montagsblätter beurteilen die Aussichten der bevorstehenden Aussprache über eine engere italienisch-österreichische Zusammenarbeit zurückhaltend.

Der Tod auf der Stelle eingetreten
zu sein. Der Sturz des Königs scheint aus einer Höhe von 12 Meter auf die direkt unter dem Felsen vorbeiführende Straße erfolgt zu sein. An der Unglücksstelle ist die Straße sehr eng. Die Felsen, die sie überragen, erreichten teilweise eine Höhe bis zu 200 Meter.

Der König hielt sich fast jedes Jahr einige Zeit in den Schweizer Bergen auf. Oft suchte der König, wenn seine längere Abwesenheit von Brüssel nicht möglich war, die landschaftlich reizvolle Gegend von Namur auf, wo er, meist ganz allein, längere Fußwanderungen und kleine Felsbesteigungen unternahm. Bei solchen Ausflügen pflegte er infolge unter dem Namen eines Grafen von Rethy aufzutreten.

Die Leiche wurde gegen 3.30 Uhr nach Schloss Laeken übergeführt. Der König hatte man zunächst nur schonend mitgeteilt, daß ihr Gemahl einen Autounfall erlitten habe. Erst gegen 6 Uhr wurde ihr die volle Wahrheit gesagt. Die Leibärzte des Königs, Dr. Rolf und Dr. Leboeuf, haben die Aufbahrung der Leiche im Schloss vorgenommen.

Der Thronfolger Prinz Leopold

Der augenblicklich in der Schweiz weilend, ist sofort telegraphisch verständigt worden. Mit ihm wird auch Prinz Charles aus Ostende erwartet. Noch im Laufe der Nacht haben sämtliche Minister mit Ausnahme von Sap und Pierlot, die in Holland bzw. Luxemburg weilten, dem toten Monarchen die letzte Ehre erwiesen und sind dann zu einer Kabinettssitzung zusammengetreten. Die bei dem Ministerrat gefassten Beschlüsse werden aber erst nach der Rückkehr des Prinzen Leopold veröffentlicht werden. Bis zur Vereidigung des neuen Königs übernimmt auch der Ministerrat die Regierungsgeschäfte.

Das Gut Marche-les-Dames, in dessen Nähe der König von Belgien umgekommen ist, befindet sich etwa fünf Kilometer von Namur. Es gehörte vor dem Kriege dem Prinzen von Arenberg. Das Schloss wurde in den Augusttagen 1914 auf Veranlassung der belgischen Militärpolizei, die dort einen Spionageherd vermutete, in die Luft gesprengt. Später ließ es der Besitzer wieder aufbauen. Die Unglücksstelle liegt an der Straße Namur-Marche-les-Dames, die auf der einen Seite von der Maas, auf der anderen Seite von wildromantischen Felsen umrahmt wird. Der Absturz muß sich gegen 17 Uhr ereignet haben. Nach den örtlichen Untersuchungen vermutet man, daß der König beim Klettern sich an einem Felsstück hochziehen wollte, dieses aber nachgab, so daß der König in die Tiefe stürzte. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein. An der rechten Seite des Rückens befindet sich eine große Verletzung. An dem Felsen hat man Blutspuren gefunden.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

König Albert I.

Der durch einen unbegreiflichen Unglücksfall aus dem Leben gerissene König Albert I. der Belgier war bei seinem Volke insofern beliebt, daß er sich durch seine außerordentliche Einfachheit und Natürlichkeit auszeichnete. Er wurde geboren am 8. April 1875 als zweiter Sohn des Prinzen Philipp von Flandern, eines Bruders des Königs Leopold II.



Albert I.

Nur durch das Zusammentreffen mehrerer Umstände gelangte die Krone an Albert. Der einzige Sohn, der aus der Ehe Leopolds II. mit Maria Henriette, Gräfin von Österreich, hervorgegangen war, Prinz Leopold, starb im frühen Alter. Die Thronfolge wurde deshalb zunächst dem Prinzen Philipp von Flandern übertragen. Dieser starb 1909, und da auch sein am 23. Januar 1869 geborener ältester Sohn, Prinz Baldern, am 23. Januar 1891 verstarb, so ging die Anwartschaft auf die Krone auf Prinz Albert über. Der Prinz genoss in dem mit bürgerlicher Einfachheit geführten Haushalt seiner Eltern eine schlichte, aber gründliche Erziehung. Eine besondere Neigung hatte er zum militärischen Beruf.

Am 17. Dezember 1909 bestieg Prinz Albert als Nachfolger König Leopolds II. den belgischen Thron. Schon bei seinem Regierungsantritt genoss er eine große Beliebtheit, die später noch infolge seines bürgerlich-schlichten Lebenswandels zunahm. In der inneren Politik seines Landes, die in den Jahren bis zum Krieg durch große Arbeitslosigkeit und Kämpfe zwischen den Liberalen und Katholiken gekennzeichnet wurde, trat er als konstitutionell beschränkter Monarch wenig hervor. Lediglich an dem Stimmensstreit der Wallonen und Flamen nahm er gelegentlich Stellung, so z. B. 1912, als ein Ballonsondier in Flandern die Verwaltungsgrenzen der Wallonei von Flandern gefordert hatte. Der König richtete hiergegen bei einem offiziellen Besuch in Antwerpen einen Appell an beide Streitparteien mit der Mahnung zur Einigkeit.

Als der Krieg ausbrach, trat der König, seinen militärischen Fertigkeiten folgend, an die Spitze der Armee und machte sich dann bald mit dieser nach Antwerpen zurückziehen. Am 7. Oktober 1914, kurz vor dem Fall der Festung, wurde er auch dort gefangen. Er begab sich nach Dünkirchen und von dort weiter nach Le Havre, wo er bis zum Kriegsende residierte. Er bewährte sich als tapferer Soldat und wurde auch einmal, gelegentlich eines Fluges über den deutschen Fronten, verwundet. Nach dem Abzug der Deutschen hielt er wieder Einzug in Brüssel.

Seit dem 2. Oktober 1909 ist König Albert I. mit Elisabeth, Herzogin in Bayern (geboren 25. Juni 1876), vermählt. Er hat drei Kinder: Leopold, geboren 3. November 1901, seit 4. November 1926 vermählt mit der schwedischen Prinzessin Astrid, die ihm am 11. Oktober 1927 eine Tochter schenkte; Prinz Karl, geboren 19. Oktober 1903, und Prinzessin Marie José, geboren 4. August 1906, seit 8. Januar 1930 vermählt mit dem italienischen Kronprinzen Umberto.

Im Sommer 1928 hatte das belgische Königspaar eine Reise nach dem Konga unternommen, wobei es ein Flugzeug benutzte.

Brüssel in Trauer

Stärkste Anteilnahme der Bevölkerung

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Proklamation an das belgische Volk

Brüssel, 18. Februar. (Drahtb.) Der Rat der Anstalten hat folgende Proklamation an das belgische Volk beschlossen:

„Der König ist tot. Am Anfang des 25. Regierungsjahres, in dem das von ihm gerettete Vaterland ihn mit doppelter Hingabe und Hochachtung umgab und mehr denn je auf seine Liebe, Güte und Weisheit inmitten der Gefahren der Gegenwart zählte, hat ein schreckliches Unglück Belgien seines Herrschers beraubt, auf den es so stolz war. Der Schmerz der Nation ist groß. Ihr erster Gedanke ist der einer unbegrenzten Dankbarkeit für den König, der — ein würdiger Nachfolger seines Großvaters und seines Onkels — alle Kräfte seiner hohen Geistesgaben und alle Quellen seines großmütigen Herzens dem Dienste Belgiens gewidmet hat. Das Land hat einen Führer, eine Stütze und einen unvergleichlichen Diener verloren, der im Kriege wie im Frieden nur für sein Land gedacht, gehandelt und gelebt hat. Die Dankbarkeit des Volkes umgibt seine sterbliche Hülle und bereitet seinem Namen den Ruhmesstrahl. Albert I. war ein Staatsmann und ein Soldat. Belgien wendet sich an Ihre Majestät die Königin in ehrfurchtsvoller, tiefer Trauer, dem einzigen Troste, der ihr gegeben werden kann. Belgien setzt seine Hoffnungen auf den Nachfolger der drei großen Könige, die das Vaterland begründet, vergrößert und gerettet haben. Er möge mit Hilfe der Vorsehung das Werk seines erhabenen Vaters fortsetzen und die Aufgaben zum Guten führen, die dieser so herrlich verfolgt in loyaler Ausübung der Rechte und Pflichten seiner Verfassungsmäßigen Vorrechte.“

Der Kriegsminister hat einen Tagesbefehl an die Armee erlassen und die Trauer angeordnet. In dem Tagesbefehl heißt es u. a.: „Die Armee beweint ihren obersten Chef, dessen Tapferkeit, Energie und Seelenstärke das Vaterland in tragischer Stunde gesiegt haben.“

Brüssel, 18. Februar. (Drahtb.) Die Nachricht von dem Tode des Königs hat im ganzen Lande größte Bestürzung hervorgerufen. Die Trauerbotschaft ist in Brüssel erst im Laufe des Vormittags durchgedrungen, und zwar zunächst als ein Gerücht, an das niemand glauben wollte, das aber dann bald darauf seine Bestätigung erhielt, als die Extraausgaben der Independence Belge und der Nation Belge mit dem Wille des Monarchen erschienen und in großen schwarzumrandeten Lettern verkündeten: „Le roi est mort!“

Sobald Raute sich am königlichen Schloß die Menge, unübersehbar war die Schar der Menschen aus allen Ständen, die ununterbrochen seit dem Vormittag zum Schloß zogen, um sich in die dort ausgelegten Listen einzutragen und dadurch ihre Teilnahme zu bekunden.

Die Waisenscheine haben im Laufe des Tages in der königlichen Residenz und im Außenministerium vorgelesen und das Beileid ihrer Regierungen überbracht. Als einer der ersten erschien der deutsche Gesandte Dr. Freyer. Der Außenminister dankte dem Vertreter der Reichsregierung in bewegten Worten und bat ihn, dem Dank auch dem Reichsfürstentum und der Reichsregierung zu übermitteln.

An den Kirchen wurde das Ableben des

Monarchen den Gläubigen von der Kanzel verkündet. Ein feierliches Te Deum, das aus Anlaß der Papstkrönungsfeier stattfinden sollte, wurde abgelaßt. Punkt 12 Uhr ertönten 101 Kanonenschüsse. Alle öffentlichen Veranstaltungen, Theateraufführungen, Konzerte sowie die in den nächsten Tagen angelegten Empfänge sind bis zum Tage nach der Beisetzung abgesetzt worden.

Beisetzung am Donnerstag

Nach einem Beschluß des Ministerrats findet die Beisetzung des Königs am Donnerstag in der königlichen Gruft im Schloß zu Laeken statt. Am Montag wird die sterbliche Hülle des Monarchen von Laeken nach dem königlichen Schloß in Brüssel übergeführt. Die Frontkämpfervereinigungen werden Spalier bilden. Auf dem Wege zum Schloß wird der Trauerzug vor dem Grab des unbekannten Soldaten haltmachen und eine Minute in Schweigen verharren. Am Donnerstag findet in der Kirche Saint Gudule die Trauermesse statt. Von dort geht der Leichenzug durch die Stadt nach Laeken aus. Die feierliche Einsegnung des Kronprinzen Leopold zum König der Belgier erfolgt am Freitag.

Bern, 18. Februar. (Drahtb.) Der belgische Kronfolger Leopold und Kronprinzessin Astrid, die seit zehn Tagen infolge eines Fieberanfalls zur Erholung weilen, sind auf die Todesnachricht mit dem Auto nach Brüssel abgereist, wo sie den feierlichen Trauerzug begleiten, um sich über Laeken nach Schloß Laeken zu begeben.

Das Beileid Deutschlands

Berlin, 18. Februar. (Drahtb.) Der Reichspräsident hat aus Anlaß des Todes Seiner Majestät des Königs der Belgier an die Königin folgendes Telegramm gerichtet:

„Tief erschüttert durch die Nachricht von dem plötzlichen Tode Seiner Majestät des Königs der Belgier bitte ich Sie, die Versicherung meines aufrichtigen Mitgeföhls und den Ausdruck tief empfundenen Beileids entgegenzunehmen zu wollen.“

Der Staatssekretär des Reichspräsidenten, Dr. Weizsäcker, hat heute vormittag dem belgischen Gesandten, Graf de Kerchove de Denterghem, einen Besuch ab und mündlich die Anteilnahme des Herrn Reichspräsidenten zum Ausdruck.

Im Auftrag des Reichskanzlers und des Reichsministers des Auswärtigen hat der Chef des Protokolls, General Graf von Bassewitz, dem belgischen Gesandten, Graf de Kerchove de Denterghem, einen Besuch abgesehen und ihm das Beileid der Reichsregierung ausgesprochen.

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat an den belgischen Außenminister, G. M. de Brouckere, ein in herzlichen Worten abgefaßtes Beileidstelegramm gerichtet. Das Auswärtige Amt die Reichskanzlei und der Reichstag haben alsbald nach Bekanntwerden der Trauernachricht die Dienstflaggen auf Halbmast gesetzt.

Anonyme Briefe an MacDonald

Der Londoner Sunday Dispatch meldet, MacDonald habe anonyme Briefe erhalten, in denen er mit dem Tode bedroht werde. Als Folge dieser Drohbrieft werde er bei seinem Morgenbesuch am Montag von zwei Detektivs begleitet.

Der Index im 20. Jahrhundert

Der „Börsenbeobachter“ schreibt: Der „Index“ von Romano“ meldet auf der ersten Seite:

Defret:

Es wird verdammt das Buch A. Rosenbergs, dessen Titel lautet: „Der Mythos des 20. Jahrhunderts.“

In der Generalversammlung des Heiligen Heiligen Rates, des Heiligen Offiziums („Inquisition“), der zum Schutze der Religion und der Sitten eingesetzt ist, verdammt die Herren Kardinäle und stellen auf den Index der verbotenen Bücher das Buch, was sich nennt: Alfred Rosenberg, „Der Mythos des 20. Jahrhunderts.“

Das Buch verurteilt das gesamte Dogma der katholischen Kirche, damit zugleich die Fundamente der christlichen Religion und lehnt sie völlig ab; es kämpft für die Notwendigkeit einer neuen Religion und einer einigartigen deutschen Kirche und stellt das Prinzip auf, „man müsse heute einen neuen mythischen Glauben fördern, einen mythischen Glauben des Blutes; ein Glaube, in dem geglaubt wird, daß auch die göttliche Natur des Menschen durch Blut verteidigt wird; ein Glaube, der durch die hohe Wissenschaft bestätigt sei, durch welche festgestellt sei, daß das nordische Blut jenes

Mysterium darstelle, wonach die alten Sakramente überwinden und besiegt worden wären.“

Plus, durch Heilige Vorsehung Papius VI., nach der üblichen Zusammenberufung der Räte des Heiligen Offiziums, billigte den vorgelagerten Entschluß der Kardinäle, bestätigte ihn und befaßte seine Veröffentlichung.

Rom, im Hause des Heiligen Offiziums, am 9. Februar 1934.

gez. Joseph Venturi, Notar der höchsten Heiligen Kongregation des Heiligen Offiziums.

Alfred Rosenberg spricht zu

Deutschland und der Welt

Berlin, 17. Febr. Der Beauftragte des Führers zur Überwachung der Schulung und Erziehung der gesamten nationalsozialistischen Bewegung, Reichsleiter Alfred Rosenberg, spricht in Gegenwart des Führers am 22. Februar, 8 Uhr abends, vor geladenen Gästen im Sitzungssaal des Reichstages in der Kroll-Oper. Das Thema lautet: „Der Kampf um die Weltanschauung.“

Der Vortrag wird vom Deutschlandsender übertragen und dann weitergeleitet nach Süd- und Nordamerika, Afrika und Asien.

In Wien wurde wieder geschossen

Feuerüberfall der Schutzbündler von einem Dach

Wien, 18. Februar. (Drahtb.) Der geschlagene und angeblich bereits völlig vernichtete Republikanische Schutzbund hat sich am Sonntag wieder gerührt. In den Abendstunden lenkten Schutzbündler von einem Dach in der Nähe des Neuman-Hofes mehrere Schüsse auf Polizei und Heimwehrleute, die das Feuer erwiderten. Das zahlreiche Publikum auf den Straßen flüchtete in die Nebenhäuser. Eine sofort vorgenommene Hausdurchsuchung verlief ergebnislos. Dieser Vorfall bestätigt die in der Bevölkerung allgemein verteilte Auffassung, daß entgegen den offiziellen Erklärungen, der Schutzbund entfallen ist, seine Tätigkeit mit veränderten Methoden fortzuführen.

Bei den fortgesetzten noch stattfindenden Waffensuchen in den roten Gemeindefunkhäusern hat die Polizei im Hauptkampsabschnitt Floridsdorf zwei geheime Radiosender

entdeckt, durch die vermutlich während des Kampfes von der Schutzbündlerleitung aus die Befehle an die einzelnen Kampfgruppen in den Bundesländern weitergegeben wurden. Ferner hat die Polizei in zugewanderten Kellerräumen zehn vollständige Feldtelefonapparate,

80 Maschinengewehre,

4000 Gewehre, Tausende von Fieb- und Stichwaffen sowie sechs Rilo Dynamon, sechs Rilo Dynamit und zwölf Kilogramm Ersatz gefunden.

Eine Erklärung Fens

Wien, 18. Februar. (Drahtb.) Vizekanzler Fens gab vor der in- und ausländischen Presse eine Erklärung zu den Ereignissen der letzten Woche ab. Auf den zukünftigen innerpoli-

tischen Kurs der Regierung eingehend, erklärte Fens, die Regierung sei jetzt entschlossen, „auch jeder anderen Gruppe mit der gleichen Energie entgegenzutreten“, mit der sie den Marxisten gegenübergetreten sei. Mehrfach betonte der Redner mit Nachdruck, daß das Programm des Heimatschutzes heute als das Programm der Regierung angesehen werden könne. Zum Schluß seiner Ausführungen unterstrich Fens noch einmal die engen Bindungen zwischen Regierung und Heimatschutz, indem er erklärte, er werde unerbittlich jedem entgegenzutreten, der es wagen würde, den Heimatschutz zu beleidigen.

Die heutigen Ausführungen Fens haben naturgemäß in politischen Kreisen starke Beachtung gefunden. Die Erklärung, daß das Programm der Heimwehren gleichbedeutend sei mit dem Regierungsprogramm, wird im Zusammenhang mit den gegenwärtigen in Gang befindlichen Auseinandersetzungen zwischen der Regierung und der Heimwehr über den weiteren Regierungskurs als ein Zeichen für den festen Entschluß der Heimwehren ausgelegt, sich jetzt den maßgebenden Einfluß innerhalb der Wiener Regierung und der Landesregierungen zu sichern und vor allem die gegen die völlige Neubildung des Staates im Sinne der Heimwehrforderungen durchzusetzen.

Minister Dr. Ender fordert das Verschwinden der Parteien

Wien, 19. Febr. (Drahtb.) Der Verfassungsminister Dr. Ender, der bekanntlich auch Landeshauptmann von Vorarlberg ist, hielt in Klagenfurt eine Rede, in der er u. a. ausführt, die Zeit der Parteien sei endgültig vorbei. Die Parteien seien heute nicht mehr der Boden, auf dem eine leistungsfähige und fruchtbare Arbeit geleistet werden könne. Dazu sei nur

DIE HUNDERT TAGE

Mussolinis Napoleons-Drama in Berlin

Aus Berlin wird und geschrieben:

Mussolinis Napoleons-Drama, das vor zwei Jahren in Weimar aufgeführt wurde, ist nun auch im Berliner Staatstheater herausgekommen. Und es hat hier, wie vielleicht nirgends zuvor, den tiefsten Eindruck hinterlassen. Das liegt nicht am Drama, sondern an den Zeitgeschissen: Das Deutschland von heute ist nicht mehr das Deutschland von vor zwei Jahren, und Parallelen, die sich von diesem Napoleons-Drama auf die unmittelbare deutsche Gegenwart ziehen lassen, wirken nach dem Erleben des letzten Jahres naturgemäß viel stärker. Napoleon, der Führer, das Genie, unterliegt in der kurzen Spanne der hundert Tage, die zwischen der Rückkehr von Elba und der Schicksalswende, die St. Helena heißt, liegt, der Kleinlichkeit der Umwelt. Seine Größe scheitert an dem Unverständnis der Masse, die in dem Parlament verkörpert ist. Die bitteren Worte, die gegen das Parlament fallen, gegen das sich ausblenden einzelner Volksführer und Volksführer, sind so zeitgemäß, daß sie lebendige Wirkung ausstrahlen. Wie man dieses Napoleons-Drama Mussolinis überhaupt mehr vom zeitgenössischen als vom künstlerisch-dramatischen Standpunkt zu bewerten hat. Es interessiert, wie ein staatsmännisches Genie von heute sich zu einer genialen Erscheinung in der Vergangenheit stellt.

Nur so ist es zu verstehen, daß die acht Bilder, die mehr Historie als zusammenhängendes Drama, nicht ermüden, sondern immer wieder fesseln. Der Dialog ist voll funkelnder Pointen. Einzelne Sätze verdienen festgehalten zu werden. So, wenn Napoleon sagt: „Solange einer stark ist, wird er nicht verraten.“ Oder an anderer Stelle: „Eine politische Versammlung hat noch niemand erreicht, eine politische Versammlung denkt nur daran, sich selber zu retten.“ Oder wenn es von dem Vorsitzenden der Kammer, dem in selbigeinem Parthos sich bis zur Unerkennlichkeit herausgebenden General Lafayette heißt, er sei ein Denkmal, auf der Suche nach einem Postament.“

Die Aufführung stellt an die Regie die höchsten Anforderungen. Der Theaterregisseur

nicht weniger als 48 Namen auf. Intendant Dr. Ulrich hatte die Spieler in der Hand. Seine Regiearbeit kam namentlich in der großen Masseninszenierung der Kammerführung, in der die Ausdrucks Napoleonens gefordert wird, zum Ausdruck. Den Napoleon spielt Werner Kraus. Es war eine einzigartige Leistung. Man versteht, wenn Mussolini gerade in diesem Künstler seinen Helden wiedererkennt. Auf der anderen Seite Napoleons Gegenspieler, der Polizeiminister Fouche, Gustav Gründgens gab ihn als laßt als die „Canaille voller Echarme“, wie Napoleon von ihm sagt. Auch er schaupielerisch überlegend, Werner Kraus ebenbürtig. In einer ganz kleinen Rolle, mit nur wenigen Worten, Heinrich George als Grenadier. Er zeigte, wie ein großer Künstler auch die kleinste Rolle lebenshaft und wichtig zu gestalten vermag. Als Ganzes eine Aufführung, die das Staatstheater wieder auf seiner alten Höhe zeigte. Dankbarer und reich verdienter Beifall eines mitgerissenen Publikums.

Der historisch geklarte Regisseur, daß die Geschichtslehre den Napoleonens etwas anders darstellt. Auf Napoleons Wesen ließ der Regisseur die Wüste der französischen Jugend und den Kern seiner alten, unüberwindlichen Armee. Auch Napoleons Geheimdienst hatte unter den ungeheuren Strapazen aus gelitten, und damit auch wohl seine Energie. Nach dem Zusammenbruch der Waterloo und seiner Flucht war die allgemeine Meinung unter den höheren Führern, daß der Kaiser nach Paris eilen müsse. Er fürchte sich lange, und als er endlich den eindringlichen Ratshagen nachgab, sagte er: „Wohin, ich habe nach Paris. Aber ich bin überzeugt, daß ich mich veranlaßt, eine Tugend zu machen.“ Diese Worte würde General Bonaparte nie gesprochen haben, meint Richard in seinem bekannten Buche. Unter den jüngeren Offizieren waren auch viele der Meinung, daß der Kaiser verloren wäre, wenn er nach Paris ginge. Nur mit Hilfe und an der Spitze seiner Armee konnte er zugunsten seines Lebens mit den verbündeten Rüssen unterhandeln. Aber er reiste nach Paris. Denn er — wie er selbst gesagt hatte — so wie er vom Schicksal kam, in der Desorientierung aufgetreten wäre, hätte er mit seiner unwiderstehlichen Begeisterung vielleicht die Versammlung mit fortgerissen und neue Cyber aus dem ausgetragenen Rasse erpreßt. Auch eine ungeheure Ermüdung hatte endlich den trüglichen Körper überwunden. Inzwischen gelang es

Arde, die Stimmung in der Kammer gegen den Kaiser zu wenden, und Napoleon wurde zum zweiten Male gezwungen, auf seine Krone zu verzichten.

Treue schreibt, Napoleon habe nicht den Mut gefunden, durch einen freiwilligen Tod ein Leben zu beenden, das nunmehr jedes Jüngeres entbehrte.

Mussolini wollte offensichtlich Napoleon nur als Symbol wirken; er sieht Napoleon so, wie er hätte sein können, und nicht wie er war. Der oben erwähnte Autor, der Norddeutsche Allgemeine, der im allgemeinen ein glühender Bewunderer Napoleons war, urteilt über ihn: „Er hatte der Welt keine Idee zu geben. Sein Gedanke reichte nicht über sein Leben hinaus, denn er hatte nie in seinem Leben an etwas anderes als an sich selbst gedacht. Er achtete sogar den Augenblick, wenn man ihn mit einem gleichzeitigen Wanne der Wissenschaft vergleicht, der sein Leben anwenden, einen Gedanken zu formen, von dem die Nachwelt lebt und an dem sie sich aufbaut. Aber unter seiner Energie, unter denen, in denen seine angeborenen Anlagen ihn hineinwiesen, nämlich unter den Rassen, rangierte Kaiser Napoleon über die Massen hoch. Wenn irgendein Mensch, so war er dem Ideal eines Trümmers in der alten Bedeutung des Wortes nachgekommen.“

„Barisal“ bleibt noch frei

Der Präsident der Reichsmusikammer hat auf Anfrage erklärt, daß der Entwurf des Richard-Wagner-Schutzgesetzes bis auf unbestimmte Zeit zurückgestellt worden sei. In diesem Gesetz war u. a. vorgesehen, den „Barisal“ wieder zu einem Monopol des Festspielhauses in Bayreuth zu machen. Da mit der Verabschiedung des Gesetzes für die nächste Zeit nicht zu rechnen ist, steht der Vorbereitung des „Barisal“ für die üblichen Karfreitag- und Ostervorstellungen nichts im Wege.

Die Theater am Gefallenengedenktag

Zufolge einer Anregung hat Staatskommissar Sintel als Leiter des Preussischen Theaterausschusses die Preussischen Städtischen Bühnen ersucht, am Gefallenengedenktag (25. Februar) möglichst überall das mit dem Dietrich-Eckart-Preis ausgezeichnete Kriegsspiel „Die Endlose Straße“ zu geben. Wo das Stück nicht auf dem Spielplan ist, soll ein anderes Kriegsspiel aufgeführt werden. Eine große Anzahl von Bühnen hat „Die Endlose Straße“ angelehnt, eine Reihe weiterer Bühnen gibt an dem Tage Rahn-Monatos „Lange-marsch“.

Die Plaza (Theater der 3000), Berlin, die schon eine zeitlang „Die Endlose Straße“ gegeben hat, bringt an diesem Abend den „Lebemann“ mit Peter Eyholz in der Titelrolle, die bisher nur Alexander Moissi in Berlin gespielt hat.

Wertvoller Nachlaß eines Gelehrten nach 33 Jahren entdeckt

W. Frier, 17. Febr. Bei Inventarisierungarbeiten im Städtischen Museum wurde dieser Tage ein bedeutender Teil des schriftlichen Nachlasses von Franz Xaver Kraus, des berühmten Trierer Kunsthistorikers und Danteforschers, aufgefunden und in die Stadtbibliothek übergeführt, wo sich der andere Teil des Kraus'schen Nachlasses befindet. Dieser nunmehr gesamte Nachlaß des katholischen Schriftstellers darf einer Bestimmung des Testaments zufolge erst 50 Jahre nach seinem 1901 erfolgten Tode literarisch aufgeschlossen und verwertet werden. Danteforschungsmäßig verfaßte die Nachlaßtruhe und wurde dadurch zum Vollstrecker des Testaments. Die Kraus'sche Kunstsammlung befindet sich in städtischem Besitz im Museum.

Grünwald-Entdeckungen?

Im Eröffnungsjahr des neuen Jahrganges der „Kunst- und Antiquitäten-Rundschau“ (Wim-Donau) veröffentlicht Dr. W. Frier einen Aufsatz, in dem die „Grünwald-Entdeckungen“ der letzten Jahre auf ihre Stichhaltigkeit lachlich geprüft werden. Im längerer methodischer und kritischer Auseinandersetzung, insbesondere mit dem Generaldirektor der bayerischen Staatsgemäldesammlungen Dr. Ernst Buchner, kommt Dr. Frier zu dem Ergebnis, daß seit 1922 kein neues Gemälde von Grünwald entdeckt wurde, also sämtliche Grünwald-Entdeckungen von Sigmund, Buchner, Zühlke, Rammann, Plenge und Knapp, die z. T. von der Öffentlichkeit mit großer Begeisterung aufgenommen waren, zu verwerfen seien. „Den großen deutschen Meister vermögen wir — erläutert der Verfasser — nicht schöner zu ehren, als daß wir ihn vor vergleichsweise qualitätsarmen Zufallsfindungen bewahren. Nur so können wir zeigen, daß wir ihn wahrhaft verstanden und aufgenommen haben.“ Der übrige Inhalt des reich bebilderten Heftes bringt weitere interessante Aufsätze und Abbildungen aus dem Gebiet der alten und modernen Kunst sowie Nachrichten und Auktionsergebnisse.

Hauptkassirer: W. D. Zölse.
 In Vertretung: Fr. B. G. Siedler.
 Verantwortliche Kassirer: für den politischen Teil:
 Fr. B. Siedler; für den lokalen Oberbürger Teil:
 Wolfgang Müller; für Frauen: Karl Lindberg;
 für das Neuland: Otto Klein; für provinzielle Nach-
 richten: Dr. Ludwig Lindner; für Sport: Franz
 Padman; für die Frauen-Mittheilung: Dr. Maria
 Weber; für die Frauen-Beilage: Dr. Maria
 Wehrlich.
 Schriftleitung in Berlin:
 Hauptkassirer: Dr. H. A. Doerffels-Wappard.
 Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Weber.
 Verlag u. Druck: S. Girardet, Rupperts-Eberfeld.
 D. A. I. M.: 60 145.

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 42 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 19. Februar

Sie sollen Kraft durch Freude schöpfen

Die Wuppertaler Thüringer-Urlauber vor der Abfahrt



Vor der Abfahrt nach Thüringen auf dem Alten Markt in Barmen. Unser Bild zeigt die Urlaubergruppen bei ihrer Abfahrt auf dem Barmen Altenmarkt. Vorher hatte die Kapelle der Arbeitsfront konzertiert, die sie bis Elberfeld begleitete.

Am Samstagabend fuhr der erste Urlaubertransport im Rahmen des großen Gemeinschaftswerkes „Kraft durch Freude“ aus dem Rheinland nach Thüringen. Von den 250 Teilnehmern stammten 37 aus dem Bergischen Lande. Sie fuhren am Samstagmittag vom Altenmarkt in Barmen und vom Neumarkt in Elberfeld in festlich geschmückten Autobussen nach Düsseldorf, wo der Transport zusammengefaßt und den Urlaubsfahrern eine festliche Abschiedsstunde bereitet wurde.

Der Generalangriff zur Arbeitsbeschaffung für das Handwerk

Es nunmehr für den Kreis Wuppertal von den Handwerksämtern der Kreisamtsleitung der R.S.-Gasse in Wuppertal-Elberfeld übertragen worden. Alle Anträge sind künftig an diese Organisation zu richten.

Die gefährliche Schwarzbachstraße Wieder ein Verkehrs-Todesopfer

Ein 9-jähriger Junge überfahren und getötet. Mit dem steigenden Verkehr in unseren engen Talstraßen ist die Schwarzbachstraße in Barmen zu einem besonderen Gefahrenpunkt geworden. Noch vor wenigen Wochen wurden dort zwei Kinder überfahren und getötet, und an der gleichen Stelle verunglückte eine halbe Stunde später ein Mann. Am Samstagnachmittag gegen 6 Uhr hat der Verkehr dort wiederum ein Todesopfer gefordert. Der 9-jährige Schüler Lothar H. wurde beim Überqueren des Fahrdammes an der Ecke Schwarzbach-Weißerstraße von einem Auto überfahren. Das Kind erlitt außer einem Schädelbruch innere Verletzungen und starb bald darauf.

Die Kaulen im Ballonkorb Ballonfahrten zur Ausbildung des Nachwuchses

Der Ballon „Wickler“ der Ortsgruppe Wuppertal des Deutschen Luftsportverbandes startete gestern gegen 10 Uhr in Langenfeld mit



Die Sprecher des Hörspiels „Wir“

Der vierte von rechts ist der Verfasser Günter Marl, der fünfte der Komponist Georg Kemlein.

fünf Insassen unter der Führung von Hugo Kaulen sen. zu einer Ausbildungsfahrt für Führerasspiranten. Nach einer gegen 12 Uhr bei Wipperfurth erfolgten Zwischenlandung wurde die endgültige Landung gegen 15 Uhr sehr glatt bei Dieringhausen im Oberbergischen durchgeführt.

Zur gleichen Zeit startete in Mülheim-Ruhr der Ballon „Effe“ unter Führung von Dr. Kaulen mit vier Angehörigen des Fliegersturms zu einer Ausbildungsfahrt. Nach einer Zwischenlandung bei Wabnbof Schae wurde das östliche Wuppertal überflogen und die Landung gegen 16 Uhr in Dreierfeld vorgenommen.

Rot-Kreuz-Sammeltag am 10. Juni

In der gestrigen Sitzung des Männervereins vom Roten Kreuz für den Stadtkreis Wuppertal konnte Oberbürgermeister Friedrich die erfreuliche Mitteilung machen, daß auch im Jahre 1934 wieder ein Rot-Kreuz-Sammeltag veranstaltet wird. Der Rotkreuztag 1934 ist auf Samstag den 10. Juni festgelegt; die Sammeltagfeier wird vom 9. bis 15. Juni ausgebaut.

Aus den Berichten war ferner zu entnehmen, daß das Rote Kreuz am 12. November 1933 sich in beachtlichem Umfange an der Wabibille beteiligte und insgesamt 1703 franks und gebettete Personen zur Wabibille transportiert hat.

Eine Schülerkundgebung der Elberfelder HJ.

Hitlerjugend wirbt

Hörspiel eines Elberfelder Unterprimaners wird aufgeführt

Am Samstag und Sonntag fanden in der festlich geschmückten Aula der Oberschule in der Humboldtstraße statt besuchte Schülerkundgebungen — im wesentlichen mit gleichem Programm — statt, die von der Abteilung Presse und Propaganda des Bannes 267 VI veranstaltet wurden.

Nachdem zu Beginn des Abends unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches die Schulgruppe Oberschule in Stärke von etwa 150 Hitler-Jungen einmarschiert war und sämtliche Fahnen und Wimpel der Elberfelder HJ, an der Spitze die riesige Bannfahne, in den Saal gebracht worden waren, ergriff Jungführer Holzapfel das Wort zur Begrüßung der Anwesenden. Er betonte, daß der Zweck solcher Veranstaltungen sei, den wahren Hitlerjugendgeist in die Reihen der Schülerschaft hineinzutragen. Die HJ. kenne keine Unterschiede der Klassen oder Konfessionen, sie kenne nur den Geist echter Kameradschaft. Ihr Ziel sei die Gewinnung eines jeden deutschen Jungen. Denn erst, wenn alle in ihren Reihen stünden, würden Nazismus, Marxismus und Internationalismus für immer der Vergangenheit angehören. Die HJ. trage die Hauptverantwortung dafür, daß das Werk des Führers auch wirklich vollendet werde. Keiner solle jedoch nur aus dem Grunde in die HJ. gehen, um dort eine leibende Stellung zu erhalten. Denn es gelte der Spruch des Reichsjugendführers

Herbert v. Scharow: „Es kann nicht jeder Held sein, doch jeder sei Soldat; ein jeder Mann in unserer Reihe sei General der Tat!“

Darauf spielte die wichtige und musizierten die Bannkapelle, die mit ihren flotten Weisen schon lange vor dem Anfang der eigentlichen Kundgebung die Anwesenden unterhalten und erheitert hatte, den Wadenweiser Marsch. Anschließend sang Horst Kanitz ein selbstverfaßtes Gedicht „Einer von Hundstanz“ vor, das in ergreifender Form den Tod des Hitlerjungen Herbert v. Scharow schilderte.

Am Samstag sprach Johann Bannführer Ernst Dellmarg. Er wies darauf hin, daß sich die Hitler-Jugend trotz Verfolgung, Werd und Terror durchsetzt habe. Viele hätten ihr Leben lassen müssen, weil sie ihr Vaterland mehr liebten als sich selbst. Je mehr Kämpfer bereit seien, für eine Bewegung zu fallen, desto unsterblicher werde sie. Die Hitler-Jugend habe für Adolf Hitler und seine Bewegung getritten, sie sei „Volksjugend“ und werde bald die Herzen aller deutschen Jungen erobert haben.

Am Sonntag hielt Oberbannführer Herbert Pottboß eine längere Ansprache, in der er zeigte, wie früher die HJ. nur aus einigen wenigen, allerdings fanatischen Kämpfern bestanden habe, denen dank der ungeheuren Kraft der nationalsozialistischen Idee Verleumdung und Schmutz nichts hätten anhaben können. Heute herrsche immer noch in weiten Kreisen Unkenntnis über die eigentliche Aufgabe der HJ., die ja nicht in einer organisatorischen Zusammenfassung, sondern in der Veranbahnung des neuen, ganz von nationalsozialistischem Geiste erfüllten Menschentyps bestehe. Im übrigen ging der Redner ausführlich auf das Verhältnis von HJ. zur Schule ein.

Besondere Beachtung fand endlich das von dem Unterprimaner Günter Marl verfaßte Hörspiel „Wir“, das durch eine Reihe von Sprechern zur Aufführung gelangte. Das Werk knüpft an die Kämpfe bei Langemarsch an und stellt höchst eindrucksvoll den Heldenmut der deutschen Jugend dar, die für ihr Vaterland alles opferte. Es zeigt, wie dann in der schweren Nachkriegszeit der nationalsozialistische Geist immer mehr von der deutschen Jugend Besitz ergreift und jener Opfermut von Langemarsch, jene heilige vaterländische Liebe und kameradschaftliche Volksverbundenheit von neuem den Sieg erringen. Das Stück, wichtig und packend geschrieben, erlebte am 25. Februar im Westdeutschen Rundfunk seine Uraufführung, und zwar in der gleichen Besetzung wie hier, da bereits am vergangenen Freitag der Rundfunk einen Übertragungswagen nach Elberfeld geschickt hatte, das Stück aufnehmen und in Wuppertal einspielen ließ. Die Wirkung der Dichtung wird durch untermalende Orgelmusik erhöht, die von Georg Kemlein stammt. Das Werk und seine Wiedergabe ernteten mit Recht starken Beifall.

Der zweite Teil des wohl gelungenen Abends wurde dann noch durch weitere Darbietungen verschiedenster Art ausgefüllt. Den Abschluß bildete nach einem dreifachen Siegesheil auf den Führer das begeistert gesungene Hitlerjungenlied.



Wer so von jeher an Gutes gewöhnt ist, wie die Haus Bergmann-Raucher weiß, was Qualität ist. — Das spornt den Hersteller an, sich in der Tabakauswahl und Zusammensetzung fast selbst zu überbieten.

Da entsteht dann ein so herrliches Produkt, wie:

Bergmann **Klasse 4** Pfg.

Mit Kupfertiefdruck-Bildern und Mosaik-Stickereten

Führerbildung der NS.-Jugend im Kreis Wuppertal

Sämtliche Amtsleiter der NS.-Jugend im Kreis Wuppertal waren im großen Saale des Egl. Vereinshauses, Wuppertal, versammelt. Nach einigen kurzen Einleitungsworten des Kreisamtsleiters Camphausen trat der Kreisamtsleiter gegenüber das Wort. Seine Ausführungen zielten auf die Aufgabe der Jugend, die NS.-Jugend als politische Soldaten fühlen und betätigen müssen, denen allein die Aufgabe gestellt sei, Deutschland zu dienen, nicht aber für bestimmte Wirtschaftsklassen zu wirken. Die Richtlinien für die Arbeit seien durch die Deutsche Arbeitsfront aufgestellt worden; es gehe jetzt darum, die Dreiteilung: Handel, Handwerk und Gewerbe, durch die NS.-Jugend vorzunehmen und diesen einzelnen Betriebsgruppen die Aufgaben, welche rein wirtschaftlicher Art seien, zuzuteilen. Die Hauptarbeit bezog sich auf die Arbeit der NS.-Jugend, sei die, sich selbst immer mehr zu nationalen Sozialisten zu bilden und die Volksgenossen zu eben solchen zu erziehen. Lebhafte Beifall bezeugte dem Kreisamtsleiter Dr. Camphausen, daß seine Ausführungen volles Verständnis gefunden hätten. Dann trat der Kreisamtsleiter Camphausen das Wort zu längeren Ausführungen, worin er die Entwicklung der wirtschaftlichen Linien im früheren Staat schilderte, welcher zuletzt zum Kampf aller gegen alle geführt habe. Zwischen dem Liberalismus und Marxismus auf der einen Seite, dem Nationalsozialismus auf der anderen Seite sei kein Kompromiß möglich gewesen. Die Entwicklung der Dinge habe dargelegt, daß der Führer allein das Endziel unbeeinträchtigt verfolgt und auch die zweckmäßigsten Wege dazu eingeschlagen habe. Es sei nach einem Worte Marthaus die Wirtschaft als unter Schicksal betrachtet worden, während die Idee des Nationalsozialismus den Staat bzw. den Bestand der Nation, somit die Politik als das Primäre ansehe, während die Wirtschaft als Dienerin am Dienste des Volkes zu betrachten sei. Auch die früheren Bezeugungen der Wirtschaftenden, daß Geld allein schon wirtschaftliche Macht bedeute, müsse als abgewiejen gekennzeichnet werden. Auch habe man früher einen Fortschritt nur durch den Klassenkampf für möglich gehalten. Dieser These stellte der Nationalsozialismus die Idee einer Zusammenfassung des gesamten Volkes gegenüber. Die Wirtschaft müsse in den Staat eingegliedert werden, und jeder einzelne sei seinem Volke gegenüber verantwortlich, daß er dem Ganzen diene. — Auch Dr. Camphausen betonte zum Schluß seiner Ausführungen, daß jeder Nationalsozialist sich als Diener und Streiter für das ganze Volk betätigen müsse, um den neuen Aufgaben, die wahrscheinlich schon in Kürze an alle Amtswalter gestellt würden, gewachsen zu sein. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Volk und Vaterland und Führer wurde die Führer-Tagung geschlossen.

Priesterweihe in St. Suitbertus, Eberfeld

Am Freitag empfingen im Kölner Dom 63 Diakone durch den Kardinal-Erzbischof Schulte die Priesterweihe. Zu den Wehelandbitten gehörten auch drei Söhne aus der St. Suitbertus-Pfarre in Eberfeld, und zwar die Neupfister Joseph Ralle, Alfons Jäckel und Hermann Walfisch, die unter großer Anteilnahme der Pfarrangehörigen in einem feierlichen Hochamt am Freitag Sonntag in ihrer Pfarrkirche ihre Primiz feierten. Die Festpredigt hielt Pfarrer Meiermann. Er sprach von der Würde, aber auch von der Bürde, die die neuweihechten Amtbrüder nunmehr übernehmen, und besonders von dem segensreichen und menschenbeglückenden Wir-

ken des Priestertums. Die feierlichen Primizhandlungen waren von gesungenen und musikalischen Darbietungen des Gemischten Chores des Pfarr-Gesangsvereins — unter Mitwirkung von Frau Mia Ruhlmann (Sopran) und A. Richter (Orgel) — und einem Orchester aus Mitgliedern des hiesigen Instrumentalvereins unter der Gesamtleitung von Chorleiter Herrmann Höhlen umrahmt.

Nachmittags um 5 Uhr war aus Anlaß der dreifachen Primiz Festabend unter Mitwirkung vom Gemischten Chor, Männerchor, Streich-Orchester und Orgel. Hierbei hielt der jetzige Generalsekretär Schmitt-Verlin, der früher an St. Suitbertus als Kaplan tätig war, die Predigt, in der er des Ehrentages der St. Suitbertuspfarre gedachte.

Spernung der Kölner, Steinbecker- und Cronenbergerstraße

Anlaß Auswechslung der Gas- und Wasserrohre wird der Straßenzug Kölner-, Steinbecker- und Cronenbergerstraße in Eberfeld von der Stadthalle bis zur Marktstraße auf die Dauer von voraussichtlich acht Wochen für den gesamten Verkehr in Richtung von Stadtmitte nach Cronenberg gesperrt.

Die Umleitung des Fußverkehrs in Richtung Cronenberg erfolgt über Bahnstraße, Südstraße, Vackerstraße, Abornstraße, Vackerstraße, Havensbergerstraße, Marktstraße.

Eine Ueberkreuzung des genannten Straßenzuges wird nur auf der Kreuzung Steinbecker-, Weststraße ermöglicht werden.

Deutsches Theater (Salamander) Eberfeld

Gastspiel Rudolf Mäler

Das Deutsche Theater (Salamander) hat für die zweite Februar-Nächte einen Altmeister der Komik verpflichtet, Rudolf Mäler, dessen Name bei allen führenden Bühnen Deutschlands Klang hat. Seine Komik ist natürlich und urwüchsig, liegt weitab von allem Klischee, hat ihre eigene, persönliche Note. Mäler kommt diesmal mit eigener Truppe und einer von ihm selbst verfassten Komödie mit dem Titel „Die Waise aus Amerika“. Es handelt sich um einen reichen Onkel, der unversehrt zu Besuch kommt, einen jungen Reffen, der vorgespiegelt hat, verheiratet zu sein und der nun unter allen Umständen schnell eine Frau haben muß. Die ganze Geschichte ist natürlich blühender Witz, aber überaus intelligent, so wenn Mäler als Frau Rechtsanwältin oder als ungeheures Baby erscheint und alles durcheinander bringt.

Vorher gibt es einen sehr guten Wundtühnmentell, den Hermann Klink, ein Vortragskünstler besonderer Art, mit Geschick und Geist konfiziert. Melanie Hoffman, die über einen ausgezeichneten, gut gekleideten Koloratursopran verfügt, erfreut mit einigen Liedern aus Operetten, in die sie viel natürliche Fröhlichkeit legt. Recht originell ist „Das Wetterhäuschen“, eine Szene von Lotte Partsch und Herbert Hoos, eine Gesangsduett mit einer wirklich neuen Idee. Als glänzender Trio- und Karikaturenzeichner stellt sich Max Tröger „Demokritos“ vor; vor der Aktualität seines Zeichnistiftes ist nichts sicher. Hervorragendes akrobatisches Können beweisen die zwei Herberis, sensationelle Akrobatinnen. Den Varietett beschließt Janina, ein „Traum von Licht und Farbenpracht“.

Den ausgezeichneten musikalischen Rahmen schafft Max Alter mit dem fleißigen Hausorchester.

Aus der Justizverwaltung

Verstet wird Amtsgerichtsrat Wid in Hamborn als Amtsgerichtsrat an das Amtsgericht Wuppertal-Eberfeld und als Landgerichtsrat an das Landgericht Wuppertal.

Kleine Nachrichten.

Barmen

b. Im hohen Alter. Wilhelm Wille, 85, Wuppertaler, altes Egl. Vereinshaus, ein Veteran von 1870–71, feiert heute bei bester Gesundheit seinen 85. Geburtstag.

b. Ehrenvolle Auszeichnung. Dem Kolonnen-Art der Barmen Kreis, Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Dr. med. Walter Erbslöh, Barmen, Adolf-Hitlerstraße 494, wurde am Samstag in der Sitzung der Kolonne von dem stellvertretenden Vorsitzenden des Männervereins vom Roten Kreuz, Dr. med. Dr. Tilling, das Ehrenkreuz des Deutschen Roten Kreuzes im Auftrage des Reichspräsidenten überreicht. Die Auszeichnung erfolgte, wie in einem Bescheid des Reichspräsidenten, in Anerkennung der großen Verdienste, die der Ausgezeichnete sich um das Deutsche Rote Kreuz erworben hat, durch seine über 25jährige Tätigkeit als ausübender Arzt in der Sanitätskolonne und in der Samariterinnen-Abteilung des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz.

b. Diebstahl. Aus dem Keller eines Hauses in der Emil-Rittershausstraße wurden eine Waschmaschine mit Wassermotor und eine Wringmaschine gestohlen. — In der Adolf-Hitlerstraße wurde ein Herrenfahrrad im Werte von 30 Mark gestohlen.

b. Ueberheizer. Ein Haus in der Heddinghauserstraße 2 entzündete durch Ueberheizen eines Ofens ein Feuer. Die Feuerwehr löschte mit Handfeuerlöschgerät.

Eberfeld

e. Direktor Max Rudolph 75 Jahre. Der Senior der Wuppertaler Gas- und Wasserwerke, Gaswerksdirektor im Ruhestand Max Rudolph, vollendet morgen (20. Februar) sein 75. Lebensjahr. Das Geburtstagsfest hat während seiner 36jährigen Tätigkeit in den Diensten der früheren Stadt Eberfeld an der Erweiterung und Modernisierung der Gaswerksanlagen hervorragenden Anteil genommen, und es ist ihm gelungen, während der schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre die Gasversorgung der Industrie und der Bevölkerung ohne Unterbrechung durchzuführen. Wir wünschen dem um das Allgemeinwohl verdienten Geburtstagskinde einen weiteren gesegneten Lebensabend.

e. 40 Jahre in Diensten des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal. Der Cronenbergerstraße 150 wohnende Korrektor Wilhelm Lübbeke ist morgen 40 Jahre ununterbrochen in Diensten des „General-Anzeigers der Stadt Wuppertal“ tätig.

e. Aus dem dritten Stockwerk gestürzt. Am Samstag verübte eine 70jährige Frau Selbstmord durch Herabstürzen aus dem dritten Stockwerk eines Hauses in der Weberstraße.

e. Verkehrsunfälle. Ein Personenträger stieß auf dem Heubergweg beim Ueberholen mit einem entgegenkommenden Kraftwagen zusammen. Der Führer des Kraftwagens erlitt einen Unterschenkelbruch und wurde in ein Krankenhaus gebracht. Die Schuld soll dem Führer des Wagens treffen. — Auf der Königsstraße fuhr ein Kraft-

wagen mit Beiwagen gegen ein haltendes Kraftfahrzeug. Beide Fahrer wurden stark beschädigt. Der Führer des überholenden Kraftwagens wurde am linken Fuß leicht verletzt.

e. Diebstahl. Einem Eierhändler wurden von einem 20jährigen Burschen, der in dem Auto mitfuhr, 50 Mark gestohlen.

Theater- und Konzert-Ankündigungen

Wuppertaler Bühnen. Aus der Theaterkassette schreibt man uns: Morgen, Dienstag, wird im Eberfelder Hause 20 Uhr (Rosa II 21 rot und Rosa III a 10) das Schauspiel „Der Verrät von Robano“ von Gabor von Arg in der Inszenierung Dr. Günther Starck erneut zur Aufführung kommen, das anscheinend der westfälischen Erbschafts- und den Wuppertaler Bühnen ganz außerordentlich starke Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat und unter den deutschen Bühnen in diesem Winter neu erschienenen Werken eines der eindrucksvollsten ist. — In Barmen ist morgen, Dienstag, die erste dortige Aufführung (Rosa II 21 rot und Rosa III a 10, Beginn 8 Uhr) der Komödie „Das Glöckchen des Eremiten“ von Hofmann in der Regie von Dr. Günther Starck. Die Aufführung findet im Barmen Hause statt im Rosa II 21 rot und Rosa III a 10; Beginn 8 Uhr. Die beiden Vorstellungen vom Donnerstag dem 22. auf Freitag dem 23. Februar verlegt.

Vorträge und Versammlungen

b. Vorträge im E.B.M. „Wuppertal“. In den Tagen vom 19. bis 25. Februar veranstaltet der E.B.M. Barmen Junger Männer „Wuppertal“ in seinem Hause Vorträge, 21 in Barmen, 22 in Eberfeld, 23 in Cronenberg, 24 in Barmen, 25 in Eberfeld. Die Vorträge sind für alle Männer und jungen Männer der Herren Vtr. Publikum und B.E. Obenstiel werden an den einzelnen Abenden, welche um 8.30 Uhr beginnen, den Vorträgen beigemengt. Zur Teilnahme sind alle Männer und jungen Männer herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Volksbildungsverein Wuppertal. In der Vortragsreihe „Richard Wagner als Dramatiker“ beschließt Professor Rupp am Dienstag dem 20. Februar, 20.30 Uhr, nachmittags in Barmen, Sebastianstraße 20, Thema: „Richard Wagner als Dramatiker“. Die Veranstaltung ist öffentlich und jedermann gegen Entschädigung eines geringen Unkostenbeitrages zugänglich.

Ronsdorf

Schadenfeuer in einer Fabrik

Am Samstag gegen 18.40 Uhr wurde die freiwillige Feuerwehr nach dem Kraglopi alarmiert. In einem Nebengebäude der Ronsdorfer Bandhülfabrik, in dem sich in Betrieb befindliche Bandhülfen befanden, war Feuer ausgebrochen. Die im Räume vorhandenen Erbschaften boten dem Feuer reiche Nahrung, so daß die im Betrieb befindlichen Bandhülfen nicht mehr in der Lage waren, des Feuers Herr zu werden. Obwohl die Wehr, die mit zwei Löschzügen eintraf, den Brand schnell zur Stelle war, sah sie sich vor einer schwierigen Aufgabe, da der Brand schon einen riesigen Umfang angenommen hatte. Durch umfassende Löscharbeiten der gesamten Wehr unter Leitung von Branddirektor Ringpop war gegen 19 Uhr die Hauptgefahr gebannt. Die Abbrunnungsmaschinen wurden durch Schupo und S.M. durchgeführt. Das Großfeuer hatte eine mehrstündige Zuspätkommen herbeigeführt. Der Schaden ist beträchtlich. Drei Bandhülfen mit den dazu gehörenden Hilfsmaschinen sind verbrannt. Weitere vier Stühle sind erheblich beschädigt.

Schwarzkragen im Weltkrieg

Kleine Erzählungen eines Artilleristen u. Fliegers aus großer Zeit — Von Sulpiz Traine — Barmen

1914

(2. Fortsetzung.)

So entließ nach etwa zwei Stunden der Major die Batterie, da er selbst die Höhe räumen ließ, wo das Bataillon allmählich doch wachsende Verluste erlitt ohne einen Schuß abgeben zu können.

Der Leichenkessel von Remémont

Run ging dieser Guerillakrieg in den Bogen-schlingen hin und her. Heute war ein Berg von uns besetzt, morgen von den Franzosen. Man schoss von den Bergen, mal mit verkümmerten Patronen. Es waren oft Bilder, wie aus einem schlecht geleiteten Manöver, wie sie sich mit unzureichenden Truppenmassen in dem wilden Gebirge von sich ergaben. Wenige Tage später bekamen wir j. B. als Quartier das Dorf Remémont südöstlich St. Die anzuweisen, das idyllisch, aber halb zerstört und menschenleer in einem großen Tal. Hier lag, den ich für einen alten Krater halte. Während rings um die Häuser des Dorfes mächtige Felsen lagen, waren die Wände des Tales felsig und mit dachsteinartigen Felsen bedeckt. Dieser Felsen war in den letzten 14 Tagen nach Angabe einer Aufklärungstruppe von etwa zehn Mann, die dort lag, viermal von den Bayern und viermal von den Franzosen durchstürmt worden, bis daß der westliche Felsenrand in unserer Hand blieb und die Front ins jenseitige Tal verlegt werden konnte. Da es bei diesen Stürmen sehr bergangen war, so lagen in dem engen Talhintergrund deutsche und Franzosen vor und hinter den Felsen und schossen auf einander. Die Sonne lag in der Mitte des Talhintergrundes, der Himmel war blau, der Windhauch durchwehte das Tal, ein unheimlicher, unheimlicher Geruch. Die traurige Aufgabe jenes Bergkommandos bestand im Überleben dieser Wege. Leiden, wozu es aber viel zu schwach war. Die armen Kerle lagen grün und gelb vor Göttern und auch uns war es in den zwei Tagen, die wir dort lagen, fast unmöglich, irgendetwas zu essen. Selbst ein paar in St. Die gekaufte Flaschen Sekt vermochten den würgenden Gestank nicht aus der Kehle zu spülen. Als eine Erlösung wurde es daher be-

trachtet, als wir am zweiten Tag am Waldbrand auf dem Südwestrand des Felsens in Stellung gingen.

Vor uns lag ein ca. drei Kilometer breites Tal, auf dessen jenseitigem Hang die Franzosen schanzten. Deutlich sah man im Sonnenlicht ihre Spaten aufsteigen, so daß wir ein schönes, lauberes Schießen hatten. Artillerie schien drüben noch nicht vorhanden zu sein. Trotzdem bauten wir uns neben den Geschützen die berühmten vorseitigen, mäßigen Unterstände der damaligen Zeit aus Knütteln und „Wägen“. Motto: Absolut granatenticher, aber Trausitzen streng verboten! Sonst brachen sie nämlich ein. Mein Zug stand wieder am rechten Flügel und wir hatten außer jenen fragwürdigen Deckungen wenige Meter hinter uns, dicht unter dem Steilabhang in den Krater, einen wunderbaren, großen Unterstand, den sich die Alpenjäger als Schutzort gegen die anstürmenden Bayern sehr geschickt gebaut hatten. Vorher hatten wir ein wunderbares Schießen. Das ich als selbstverleibender Batterieführer leiten konnte. Im Dorf, das in der Talsohle vor uns lag, waren auf dem Kirchhof und in einem riesigen, hohen Holz- und Bretterlager mehrere Maschinengewehre festgesetzt worden, deren Äugeln uns unangenehm umschwebten. Ich erbat und erhielt die Erlaubnis, sie vertreiben zu dürfen, zumal auch unsere Infanterie sich zum Sturm auf das Dorf rüstete. Nachdem ein Aufklärungstreifer des linken Zuges, dem ich den Auftrag gegeben hatte, schon beim dritten Schuß einen Volltreffer in ihn erzielt hatte, so daß die wüstenförmige Gasse förmlich explodierte und dann brannte, jagten wir unsere Aufklärung in die Bretterkammer hinein. Es war nun ein sehr ergötzlicher Anblick, wie bei jedem Treffer in den Boden der Trümmern aufgestellten Bretterkammer die hellen Bretter hoch durch die Luft wirbelten, während eine Anzahl Franzosen schreiend aus dem Lager rannten. Durch diesen schrecklichen Beweis unserer Wirkens erwarben uns sogar die Anwesenheit und das Vertrauen unserer Infanterie, was ja bekanntlich viel heißen will! Um unser Glück voll zu machen, bemerkte plötzlich der mittlere Zugführer eine auf der gegenüberliegenden Höhe aufstrebende Batterie an einer Stelle, wo wir vorher bereits einen aufstehenden Stab mit einigen Schrapnells gedenkt hatten. Ohne Befehl rief der Leutnant seinen Zug auf jenes lohnende Ziel herum und wies, da die Entfernung ja bekannt war, mitten in dem Menschenwirbel der offenen abproben Batterie mit einigen Schrapnells vorbereitend. Während der linke Zug seinem Beispiel folgte, sah ich von meinem rechts herausstehenden Baumstumpf aus eine zweite Batterie auf einem Waldweg herangaloppieren, der

parallel am Hang drüben entlang führte und so ebenfalls ein wunderbares Ziel bot, obwohl sie sich augenscheinlich hinter den Bäumen der Waldlinie gegen Sicht gedeckt wähnte. Es ist ja eine später oft erprobte Erfahrung gewesen, daß Marschwege etc. viel zu dicht am Waldwege gewählt wurden, als daß die Bäume einen Schutz gegen Sicht geboten hätten. Auch diese Batterie blieb liegen und muß wohl starke Verluste gehabt haben. Nun aber bekamen wir selbst Feuer. Erst hochten wir uns in unsere Laubhütten, während ich mich hinter meinen kugelsicheren Schutzschild, den ich auf meinem Hochstuhl vor dem Bauch hatte, zusammenkauerte. Dann aber wurde es mir zu ungemütlich und ich beschloß Ausweichen. Während die beiden linken Züge nach vornwärts in einen hohen Wald hinunterstiegen, liefen wir in unseren schönen Alpenjägerunterstand. Dort erlebten wir nun ein der schönsten Kriegsbilder. Die Franzosen hatten augenscheinlich unser Zurücklaufen in den Wald bemerkt und verlegten das Feuer dorthin vor. Und nun raffte ein unaufhörlicher Granatenbeschuß in den vor und unter uns am rückwärtigen Hang des Kraterfeldes liegenden Hochwald. Bald um engere Verhältnisse füllten das Krachen der Einschläge zu ohrenbetäubendem Donnergetöse und vervielfältigten jeden Schuß durch ein mehrfaches Echo. Gedacht hinter unserer Brustwehr lagten wir durch den etwa 50 Zentimeter hohen Schuttschwallen unseres Verbaus und sahen bald hoch in den Wipfeln, bald unten am Boden die treppenden Geschosse oft so nahe, daß der Luftdruck uns drückend streifte. Jetzt wurde hier und da einer der mächtigen Baumstämme getroffen, so daß die splitternde Krone langsam und majestätisch zur Erde fiel. Wir waren so hingerissen von dem Schauspiel, daß wir an gar keine Gefahr dachten, bis daß dann plötzlich sich mit lautem Jammern der erste Verwundete meldete. Ein winziges Splitterchen war ihm durch irgendeine Ritze des Verbaus ins Gesicht gedrungen, so daß der Aalende auch noch verurteilt wurde. Später erfuhr wir, daß das kaum drei Millimeter lange Splitterchen ihm tief in die Wadenhöhle eingedrungen war, wichtige Organe durchschlagen und so bei kaum sichtbar Wunde monatelanges Zittern hervorgerufen hatte.

Bald hörte das feindliche Feuer auf und wir konnten die zum Sturm ansetzende eigene Infanterie bei den günstigen Beobachtungsverhältnissen auf dem jenseitigen langanstiegenden Hang wirklich unterlegen, so daß wir abends mit reichem Dank und Lob der Infanteriestellen abrufen konnten. Ich hatte meine erste Erprobung als Batterieführer zu meiner eigenen und anderer Leute Zufriedenheit mit viel Glück absolvieren können.

Mein Zug Feldkanonchen als Ferngeschütze

Einige Tage später wurde gemeldet, daß die Franzosen auf dem Bahnhof Fraise lebhaftes Auslastetätigkeit zeigten. Da ich von Colis St. Marie aus den Bahnhof beobachtet hatte, glaubte man annehmend, daß ich ihn auch mit meinen Schüssen am besten wiederfinden würde. Und so bekam ich eines Morgens vom Artilleriekommandeur, einem bährischen Obersten J., durch Meldereiter den Befehl, die Ausladung den ganzen Tag über durch Feuer zu führen. Zur Verfügung gestellt waren 70 Granaten, befohlene Feuerordnung: Alle fünf Minuten ein Schuß, so daß mein Zug sechs Stunden lang ein geräuschiges Täfeln führte. Schwierigkeit bot nur die Entfernung. Wenn ich so weit wie möglich nach vorne ging, wo ich die vorderste Gruppe unserer Infanterie in dem Waldberge voraus vermuten durfte, dann kam ich immer noch auf eine Kartennormierung von 7200 Metern. Ich ritt also mit meinem Zugstab auf Erkundung los und fand denn auch ein reiches, enges Wiesentalchen, das in der Schuttrichtung fröhlich und auf dessen vorgelagerter Höhe die Infanterie munter planierte. Mitten im Talchen standen drei mächtige Tannen dicht beieinander, die nachher unsere Rettung wurden. Ich baute meine beiden Kanonen dicht zusammen unter den Bäumen ein und mußte natürlich, um die Entfernung herauszufinden, die Taschenrechner schwärze mächtig tief eingraben. Irrendes Schuttschwallen, Wind- und Barometer-Korrekturtabellen etc. hatten wir natürlich nicht. Ich erstellte nach all den langwierigen Vorbereitungen gegen elf Uhr das Feuer als Stillschauer-Kanonbatterie. Die Richtung mußte ich nach der Magnetnadel wählen. Wo der Feind war, wußte man bei der Infanterie auch nicht. Man schloß sich so zum Plündervergnügen mit feindlichen Baumstämmen herum. Ob man vorgehen, die Stellung halten, oder evtl. auch zurückweichen wollte, konnte ich auch nicht in Erfahrung bringen. Man meinte nur, ich würde ja am Schießen hören, ob's vor oder zurück ging. Solange oben kein Maschinengetöse bei den Franzosen losginge, war's nicht gefährlich. Sehr tröstlich war diese Auskunft nun gerade nicht, denn wie ich bei tatkräftiger Beschäftigung aus dem engen Talhintergrund, dessen einziger Weg die blanke Fels aus der Talsohle war, hinauskommen sollte, war mir selbst noch nicht klar. Als ich gegen Mittag nochmals vorne heraufstieg, konnte ich immerhin zu meiner Verunsicherung feststellen, daß meine Geschütze von oben her selbst beim Schuß unsichtbar blieben und bei dem vielfachen Wiberhall im waldreichen Tal auch am Klang nicht festzustellen war, wo der Zug stand.

(Fortsetzung folgt.)

des Straßens.
Der Führer
am linken
wurden
in dem Auto

Indigungen

erlangte (sich)
Eberfeld
und Ringer
Berr
von Arg
erzucht zur
Westfälischen
men ganz außer-
gewöhnlich ge-
dienten Winter
Grundbesitzes
a, die erste dor-
ting III o 10,
Das Glad-
in der Kon-
stanz von Aus-
Besse mit den
den Herren Gut-
proben

im Jochen der
geleichen west-
falsch Schouffels
r deutschen Ju-
Monats in der
f. Die Gräfin
am Ring II 21
Uhr. Die beiden
O sind für diese
auf Freitag den

lungen

erfeld. In den
offizier der Gräfin
in seinem Hause
Widows, offen
Die Herren W.
in den einzelnen
den Widdows-
e Männer und
Einstellung ist
r. Bortgrosche
ster" Schouffels
Februar, 20.30
roße das Thema
et". Die Ver-
geen Entsch-
ungänglich.

Fabrik

urde die Frei-
kopi alar-
r Lüderichsen
er befindet sich
ausgebrochen.
geschritte boten
die im Betrieb
r in der Lage
t. Obgleich die
griff, denbar
r einer schwie-
einen tiefen
r umfassend
unter Leitung
r gegen 19 Uhr
bipermahab-
d. durchgeführt.
raufendbüfge
Schaden ist be-
dazu gehören.
Weitere vier

elbet, daß die
e lebhaft Aus-
ols St. Marie
glaube man
neinen Schiffe
und so bekam
riefommandeur,
der Welterer
nzen Tag über
fügung gestellt
Feuerordnung:
daß mein Juch
Tafeln jüdrte.
ernung. Wenn
ie ging, wo ich
anterie in den
fte, dann kam
nizernung von
meinem Juchab
an auch ein rei-
in der Schuß-
gelagerter Waf-
elte. Mitten im
nnen dicht bei-
tung wurden.
dicht zusammen
e natürlich, um
n, die Seiten-
Irgendwelche
meter-Korrektur
nicht. Ich eröf-
Vorbereitungen
Zielfeuer-Kern-
ach der Wagnel-
wufte man bei
hoch sich so zum
Baumschützen
stellung halten.
fte, konnte ich
Man meinte
ören, ob's vor
kein Maschinen-
ge, war's nicht
e Auskunft nun
nträchtigem Be-
dessen einziger
Tafelbe war,
lbt noch nicht
s vorne darauf
meiner Betrub-
von den
blieben und
waldreichen Tal
war, wo der
rtigung folgt.)

Reparaturdarlehen vor Hypotheken

Verteuerung
des Neuhauseigentums

Nach den vom Reichsarbeitsminister erlassenen Bestimmungen über die Gewährung von Reichszuschüssen für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden können Reichszuschüsse auch für den Neuhauseigentum gewährt werden. Allerdings werden sich bei größeren Arbeiten, für deren Finanzierung der Hauseigentümer ein Darlehen aufnehmen muß, Schwierigkeiten ergeben, denn der Neuhauseigentum ist verhältnismäßig härter mit Hypotheken belastet als der Althauseigentum. Daher wird die dingliche Sicherung der vom Eigentümer aufzunehmenden Darlehen nicht immer möglich sein. In einem Erlaß an die Wohnungsfürsorge der Länder weist der Reichsarbeitsminister darauf hin, daß sich in vielen Fällen die grundbuchliche Sicherung des Repara-

turdarlehen kann ermöglichen läßt, wenn die Hauszinssteuerhypothek dem Reparaturdarlehen den Vorrang einräumt. Deshalb ist bei Verhandlungen mit den Spitzenverbänden der Realreditinstitute vom Reichsarbeitsminister allgemein die Notwendigkeit betont worden, daß die Hypothekengläubiger den Reparaturdarlehen notfalls den Vorrang einräumen. Der Wert des Grundstücks und damit die Sicherheit der Hypotheken steigt zweifellos durch die Instandsetzungs-, Ergänzungs- und anderen Arbeiten. Schon aus diesem Grunde rechtfertigt sich nach der Ansicht des Reichsarbeitsministers die Vorrangseinräumung. Diese Erwägungen treffen naturgemäß auch dann zu, wenn Gläubigerin der Hypothek, um deren Rangrücktritt es sich handelt, eine öffentlich-rechtliche Körperschaft ist. Dabei bestehen von Seiten des Reiches keine Bedenken, wenn im Einzelfall Hauszinssteuerhypotheken ihren Rang an Reparaturdarlehen abtreten.

Veranstaltungen der NSDAP.

Parteilichen Mitteilungen entnehmen.

Reichsbrandinspekt. 19. Februar, 20.30 Uhr. Hauptver-
sammlung sämtlicher Ortsgruppenleiter im Reichs-
„Haus Vater“, W.-Eberfeld, Nordstraße.
Ortsgruppe Heidenfeld, 19. Februar, 20.30 Uhr. Orts-
gruppenleiter im Stadthaus W.-Eberfeld. Red-
ner: Ortsleiter Heide.
NSDAP, Eberfeld, 20. Februar, 19.15 Uhr. Schulungs-
kursus in der höheren Parteischule am Döberberg.
NSDAP, Wiedinghausen, 19. Februar, 20.30 Uhr. Nach-
versammlung der Seiten 4, 6, 6 und 12 im Verein
für Kunst und Gewerbe am Wuppertal Markt.
NS, Kriegsopferversorgung Sandbarn, 19. Februar,
20.30 Uhr. Kriegsopferversammlung bei Heidenfeld.
NS, RCB, Heidenfeld, 19. Februar, 20 Uhr. Mitglied-
erversammlung im Lokal zur Sängerlaute (Hugo
Meister), Heidenfeldstraße.
NS, RCB, Heidenfeld, 20. Februar, 20.15 Uhr. Seilen-
versammlung der Seite 7 im Lokal Reichsbahnhof, W.-
Eberfeld, Nordstraße.

Reichsbund der deutschen Beamten, Fachschaft Juch.
19. Februar, 20.30 Uhr. Mit der Bormer in 2. Men-
Nacht Gasse, Unterdenkstraße.

Freie Hochschule der Erwerbslosen Barmen

Folgender Arbeitsplan ist für die Woche vom 19. bis
24. Februar 1934 aufgestellt worden. Dienstag den 20.
Febr.: Refektorialabend: Das Tier in der Literatur;
Mittwoch den 21. Febr.: Dr. v. d. Mühlen: Geographi-
e; Donnerstag den 22. Febr.: Stadtkaufmännerei;
Die Wuppertal-Exkursion; Freitag den 23. Febr.: Refe-
ktorialabend: Posa. Geld zur Heilung; Samstag den
24. Febr.: Schulaufst. Refe. Posa. Refe. Vortrag: Deutsche
Gasse.
Arbeitsgemeinschaften: Dienstag, 19. Febr.:
Kont. Oberst: Stenographie; 19. Febr.: Volkssport; 20. Febr.:
Kont. Oberst: Einführung in die Buchhaltung; Mittwoch,
20. Febr.: Kont. Oberst: Soziale Arbeitswelt; 20. Febr.:
15 Uhr: Rechnen und Mathematik; Samstag, 17. Febr.:
Die. Sprenger: Neutestament, Arch. Sam.

Ihre Vermählung geben bekannt
Dr. jur. Walter Scheidt
Friedel Scheidt geb. Vorberg

W.-Eberfeld, den 20. Februar 1934
Talstraße 11.

Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief sanft im Alter von fast
73 Jahren unser guter Onkel

Herr

Caspar Muthmann

Er folgte im Tode nach wenigen Tagen
seiner stets treu für ihn sorgenden Schwe-
ster, unserer geliebten Mutter.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Haslinghausen, Emden, Schledehausen,
Essen, Milwaukee, Kanada,
den 17. Februar 1934.

Das Begräbnis findet Dienstag 20. Febr.,
vom Sterbehause (Blumenhaus) in Hasling-
hausen, Schmiedestr. 144, aus statt. d2796

Statt besonderer Anzeige.

Heute mittig gegen 12 1/2 Uhr entschlief
sanft und ruhig nach längerem Leiden, je-
doch plötzlich und unerwartet, unsere liebe-
volle, frommgeleitete Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante
und Cousine

Frau Ww. Gustav Strohn

Augusta geb. Grün

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Geschwister Strohn.

Wuppertal-Eberfeld (Ludwigstraße Nr. 15),
Benrath, Urdenbach, Rohden 1. Waldeck,
Oblig, den 17. Februar 1934.

Die Beerdigung findet am Donnerstag
den 22. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, von
der Kapelle des luth. Friedhofes am Broit-
chen aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand
nehmen zu wollen.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher
Teilnahme beim Heimgange unseres lie-
ben Entschlafenen sprechen wir allen
unsern innigsten Dank aus.

Geschwister Neumann.

Wuppertal-Eberfeld, im Februar 1934.
Cronenbergerstr. 108. k 827

Lucas 10, Vers 20.
Und er fiel unter die Mörder.

Plötzlich und unerwartet starb Mittwoch den
14. Februar unser lieber Bruder, Schwager, Onkel
und Großonkel

Herr

Hermann Kriekhaus

im Alter von 73 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der
trauernden Hinterbliebenen:

Familie Fritz Backeshoff.

Mettmann, Haan, Wuppertal-Eberfeld, Heiligen-
haus, Dornap, den 17. Februar 1934. e266

Die Beerdigung findet am Dienstag dem 20. Februar, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause Oberhausen, Eberfelderstr. 282,
aus statt. — Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Sollte jemand keine Anzeige erhalten haben, bitten wir diese
als solche zu betrachten.

Statt besonderer Anzeige.

Heute vormittag 12 1/2 Uhr entschlief sanft nach
kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter
Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater,
Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Schubert

Reichsbahnmann

im 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Frieda Schubert geb. Schroeder

Paul Schubert

Willi Kniese und Frau Edith

und 1 Enkel. geb. Schubert

W.-Eberfeld, den 17. Februar 1934.

Cronenbergerstraße 161

Die Beerdigung findet Mittwoch den 21. Februar, vormittags
11 Uhr, von der Kapelle des lutherischen Friedhofes an der Hoch-
straße aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. k3918

Statt besonderer Anzeige.

Ihr Leben war Liebe und Arbeit.

Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft nach kurzer,
schwerer Krankheit unsere innigstgeliebte, herzensgute
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Otto Rautenbach

Hulda geb. Broch

im Alter von 77 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wuppertal-Eberfeld (Sandstr. 19), Düsseldorf, Essen,
den 18. Februar 1934.

Die Beerdigung findet Dienstag den 20. Februar,
nachmittags 3 1/2 Uhr, von der lutherischen Kirche in W.-
Cronenberg aus statt. k3918

Wir bitten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Jeder Pfennig hilft!
Arbeite mit am W.W.W.!

Zurück

Dr. med. Willecke

Zahnarzt und Facharzt für

Mund- u. Kieferkrankheiten

W.-Eberfeld, Bahnhofstr. 24

Wenn
Sie's
eilig
haben

und sich den
Weg zur Zei-
tung sparen
wollen, dann
rufen Sie ein-
fach an:

21701

Unter dieser
Fernsprech-
Nummer neh-
men wir den
Text für eilige
„Kleine
Anzeigen“
für die nächst
erreichbare
Ausgabe ent-
gegen. Machen
Sie von dieser
Bequemlichkeit
recht häufig
Gebrauch!

General-
Anzeiger
der Stadt
Wuppertal



**Teppiche
Gardinen**

Selt Wochen wird bei uns geräumt, umgestellt
und vergrößert — Unsere Abteilung für
Teppiche, Gardinen und Innendekorationen.

vielfach erweitert,

zeigt Ihnen jetzt das Neueste. Beim Einkauf
legen wir größten Wert auf guten Geschmack.
Wir waren außerdem bemüht, Ihnen gleichzeitig
das Vorteilhafteste zu bieten!

3.80

Stores

Meterware ... 5.00, 2.25, 1.50, 1.25. **0.75**

Spannstoffe

weiß u. ecru, Meter 1.50, 1.25, 0.95. **0.55**

Tülle

Meter ... 3.25, 2.95, 1.95. **1.25**

Dekorationsstoffe

Meter ... 7.50, 3.45, 2.25, 1.25. **0.95**

Bunte Voiles

Meter ... 2.65, 2.10, 1.45. **0.95**

Schwedenstreifen

Meter ... 1.60, 1.20, 0.85. **0.48**

Wir vergrößerten auch unsere Fenster im
Turmhof. Augenblicklich sehen Sie gleich Ecke
Wall eine Sonderausstellung in den vorge-
nannten Artikeln. Unsere Abteilung liegt jetzt
im ersten Stock gleich links, im
gleichen Stockwerk verkaufen wir
in wesentlich vergrößerten Abtei-
lungen: **Damenkonfektion,
Putz und Handarbeiten.**



Witte und Walden

W.-Eberfeld,

Wall 19-21

Der mutmaßliche Mörder des alten Kreckhaus in Haft genommen

Überraschung in der Saaner Mordtatsache

Wie man auf die Spur kam — Die Festnahme an der Mahnertmühle

Wuppertal, 19. Febr. Die Ermittlungen der Landesstrafpolizei Wuppertal in der Saaner Mordtatsache Kreckhaus haben zu einem bemerkenswerten raschen Teilerfolg, der hoffentlich in Kürze zu einem vollen Erfolg wird, geführt. Am Laufe des Sonntags ist Haftbefehl gegen den Schleifer Paul Höffgen, der sich bis Samstag, 17. Febr., in Solingen-Obbiss aufhielt, erlassen und am Sonntagabend durch den Kriminalhauptmann des Westfälischen Landeskriminalamts verbreitet worden. Von dem mutmaßlichen Haupttäter wird nachstehende Personalbeschreibung gegeben:



Paul Höffgen
der mutmaßliche Mörder

Höffgen erscheint trotz seines 31 Jahren als 26jährig. Er ist 1,75—1,77 Meter groß, schmale Figur, schwarzes, zurückgekehrtes Haar, einfallendes, schmales Gesicht, vordringende Backen, besonders große gelbliche Vorderzähne. Bekleidung: Dunkel, fleckfarbener Anzug, blaugrauer Wintermantel, hellbrauner Filzhut mit herabhängender Krempe. Höffgen hat nachstehende stichartige Beschreibungen: Das linke Auge ist blau-schwarz, an der linken Kopfschuppe, am linken Auge und am linken Nasenrücken, ebenso sind beide Nasenrücken verkratzt. Es besteht die Möglichkeit, daß Höffgen unter falschem Namen reist. Zweckmäßige Angaben erbringt die Mordkommission Wuppertal, Telefon Wuppertal 21101. Meldungen nimmt auch jede Polizei- und Gendarmeriestation entgegen.

Ueber die Vorgesichte dieser überraschenden Wendung in der Mordtatsache Kreckhaus erfahren wir:

Die fieberhaften Anstrengungen der Landesstrafpolizei Wuppertal unter Führung der Kommissare Döhl und Hochgrebe, rege unterstützt von Spezialbeamten und der Kriminalpolizei, waren an den beiden ersten Tagen nach der Mordtat, obwohl eine Unzahl von Spuren verfolgt wurde, ohne Erfolg. Am Samstag wurde dann aus W. Gladbach mitgeteilt, daß sich dort ein Wanderbursche auf Grund der Profilmeldungen über den Mord gemeldet und angegeben habe, in Solingen mit einem Mann genachbar zu haben, der ihn zu einer Sache nach Saan bereden wollte.

Unabhängig davon, aber fast zu gleicher Zeit, ging aus Obbiss die Nachricht ein, dort sei ein Mann in der Nacht nach der Mordtat mit zerkratzt Gesicht in einer Wirtschaft gesehen worden. Eine dritte, wieder von anderer Seite kommende Mitteilung besagte, ein Mann sei in stark zugerichteter Zustand bei einer Kneipe Familie gesehen worden. Der Mann war erheblich angegriffen und machte sich durch seine großen Geldausgaben verdächtig. Er hatte größere Mengen Spirituosen und eine Menge guter Zigarren und Zigaretten mitgebracht.

Neben diesen Befundungen war die Mitteilung von Beamten des Grütener Vertriebsbahnhofs wichtig, die am Abend der Mordtat einen Mann in der Nähe des Tors gesehen haben, dessen Beschreibung auf Höffgen paßte. Auch die an der Mordtatsache gefundenen Fingerabdrücke wiesen auf den Verdächtigen, der übrigens schon mehrfach vorbestraft ist. Diese verschiedenen Befundungen schlossen sich zu einem Beweisring und führten auf die Spur des Schleifers Paul Höffgen, der früher auf der Friedr.straße in Saan, später in Obbiss wohnte und zuletzt wohl ohne festen Wohnsitz war. Den verschiedenen Spuren ist auch die sehr eingehende und charakteristische Personalbeschreibung des Höffgen, der flüchtig ist, zu verdanken.

Wie wir hören, ist eine Belohnung von 1000 RM. für Angaben, die zur Ergreifung des Täters führen, beantragt worden.

Alle Personen, die am Mittwoch, dem 14. 2. 34, in der Wirtschaft des ermordeten Kreckhaus gewesen sind, wurden gebeten, sich bei der nächsten Polizeidienststelle zu melden. Der Zweck der Mahnertmühle ist die Ermittlung der Tatescheinahme des Ermordeten am Mordtag.

Die Festnahme

Wuppertal, 19. Febr. Der des Mordes an dem Gastwirt Kreckhaus dringend verdächtige Höffgen wurde, wie die Pressestelle beim Polizeipräsidium mitteilt, heute vormittag in Saan festgenommen.

Wir erfahren dazu noch folgendes:

Wuppertal, 19. Febr. Wie uns die Polizeiverwaltung Saan mitteilt, wurde heute morgen gegen 10 Uhr von Anwohnern der Mahnertmühle die telefonische Meldung durchgegeben, daß der unter dem Verdacht des Mordes an dem Gastwirt Kreckhaus gefuchte Schleifer Paul Höffgen dort gesehen und festgehalten worden sei. Die Polizei begab sich sofort dorthin und stellte fest, daß es

sich um den gesuchten Höffgen handelte. Höffgen ist darauf verhaftet worden. Bei Redaktionschluss finden Vernehmungen im Saaner Rathaus statt.

Er war doch der Mörder!

Der in Neuk verhaftete Bursche hat ein Geständnis abgelegt

Wuppertal, 17. Februar. Wir berichteten vor einigen Tagen über die Festnahme des 26 Jahre alten Höffgen, der als Verdächtigter unter dem Verdacht, in Melle einen Mord begangen zu haben, die Verhaftungsmomente waren zuerst nicht sehr trübsalig. Lediglich der Umstand, daß Höffgen vor der Tat in Geldverlegenheit gewesen war, nach der Tat einige Schulden bezahlt hatte und auf einmal auch Reisegeld nach Neuk besaß, hatte den Verdacht auf ihn gelenkt. Der Verdächtige hat jetzt bei seinen Vernehmungen in Melle die Tat eingestanden. Er gibt auch zu, schon am Tage vor der Tat den Plan zur Ermordung des Kreckhauses gefaßt zu haben, um sich dadurch Geld für die Reise nach Neuk zu beschaffen. Er hatte fälschlich den Wäcker niedergeworfen und als er annahm, daß der Wäcker nicht tot sei, ihm mit einer Armeepistole einige Schläge auf den Kopf verleiht.

Beziehung noch sehr erhebliche Unklarheiten bei der Kreckhaus. bestanden. Das sei, so führte er aus, durchaus verständlich, denn nur in langjährigen Erfahrungen vermöge sich jemand in das verwickelte Gebiet hineinzuarbeiten. Den Amtswalter empfahl Regierungsrat Koth, sich in das Handbuch der Reichsverfassung zu vertiefen.

Nachdem noch Kreisleiter Straßweg die Amtswalter in das Gedankenamt der nationalsozialistischen Bewegung eingeführt hatte, nahm der Führer des NSDAP-Landesverbandes West, Landesobmann Mades-Köln, das Wort. Mit dem Gefühl der Genugung stellte er fest, daß im Bezirk Wuppertal schon eine Einigkeit erzielt worden sei, die für die nationalsozialistische Genugung spreche.

Abschluß der Beweisaufnahme im Meurerprozeß

Wuppertal, 17. Februar. Die Beweisaufnahme im Prozeß gegen den ehemaligen Beigeordneten Dr. Meurer konnte am 9. Verhandlungstage endlich zu Ende gebracht werden. Als erster Zeuge wurde am Samstag der Buchhalter Dr. Brandenburger gehört, der zwar hauptsächlich bei der Kurag und der Ausstellung als Revisor angestellt war, seine Tätigkeit aber nur in der Stichprobenprüfung der Kasse und Bücher sah. Von den beantragten Belegen hat der Zeuge nichts gesehen. Auch ist ihm nichts Aufgefallen in den Buchungsbelegen aufzufallen. Abteilungsleiter Janßen von der Firma Krupp, der mit dem Syndikus der Industrie- und Handelskammer Essen-Mülheim, Dr. Meurer, als zweite Prüfungsinanz die alljährliche Nachrevision vornahm, sah seine Tätigkeit ebenfalls nur in der Stichprobenprüfung da er voraussetzen mußte, daß der hauptamtliche Revisor eine vollständige Durchprüfung der Bücher und Belege vorzunehmen hatte. Dr. Schaefer, ehemaliger Bürgermeister der Stadt Essen, hat den Angeklagten als ehrenwerten Mann kennen gelernt, der ein großes Deernat zu verwalten hatte. Zu der Frage der Revisionsliquidation sagte Dr. Schaefer, daß grundsätzlich nur die zweite Revision in Rechnung gestellt werden dürfte. Die Benutzung der ersten Revision bedurfte einer besonderen Genehmigung des Oberbürgermeisters. Es kamen dann noch mehrere Zeugen zur Vernehmung, von denen aber Wesentliches zu den Anklagepunkten nicht berichtet wurde. Die Verhandlung wird am Dienstag fortgesetzt, an welchem Tage die Plädoyers beginnen. Wahrscheinlich wird am Mittwoch das Urteil gefällt werden.

300 bergische NSKOV.-Amtswalter auf Schloß Burg

Erste Schulungstagung des 46 Ortsgruppen umfassenden Bezirks Wuppertal der Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersversorgung

Wuppertal, 19. Febr. Die Amtswalter der Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersversorgung aus dem weitverzweigten Bereich des Bezirks Wuppertal kamen gestern im Schloß zu einer wichtigen Tagung zusammen. Ueber 300 Amtswalter aus dem ganzen bergischen Lande konnte der stellvertretende Bezirksobmann Faulenbach begrüßen, dazu u. a. den Führer des NSKOV-Landesverbandes West, Pa. Mades-Köln.

Nach einem Willkommensgruß des Kreisobmannes der NSKOV, Pa. Wittenberg, sprach Stabsarztführer Schönboss zu den Amtswaltern. Er unterrichtete

Die Verbundenheit der braunen Kämpfer mit den Kriegsoffizieren

und hob hervor, daß er seine Aufgabe als NSKOV-Führer darin erblicke, den jungen Männern Achtung vor der Frontgenerations beizubringen. Mit dem Hinweis darauf, daß das Ziel des Führers noch nicht erreicht und noch ungeheure Aufbauarbeit zu leisten sei, rief er die Kriegsoffiziere dazu auf, an dem großen Werk mitzuhelfen, vor allem durch die Erziehung ihrer Kinder in dem wahren Geist, damit sie erkennen, daß ein Volk, das leben will, Opfer bringen muß.

Der Organisationsleiter des NSKOV-Bereichs Wuppertal, Pa. Kieselbach, stellte den Amtswaltern die noch zu leistenden großen Aufgaben vor und bezeichnete es als den Zweck der Tagung, weitere Richtlinien und Anregungen für die Zukunft zu geben.

Die Organisation könne im Bezirk Wuppertal als abgeschlossen gelten. Drei Kreise mit 46 Ortsgruppen und 17.000 Kriegsoffizieren seien zusammengefaßt.

Die große Arbeit habe bewältigt werden können dank dem Opfermut und der tatkräftigen Mitarbeit der Amtswalter. Keine andere Unterorganisation der NSKOV sei in so kurzer Zeit und mit verschiedenartig zusammengeführten Mitteln aufgebaut worden. Da 60 bis 70 v. H. der Kriegsoffiziere in den verflochtenen 14 Jahren bis zur Nachübernahme durch Adolf Hitler mehr oder weniger im linsgerichteten Lager gestanden hätten und dort verhebt und verhebt worden seien, so erwache der NSKOV-Führung

eine besondere Aufgabe in der Erziehungsarbeit

um alle diese Kameraden auf den richtigen Weg zurückzuführen. Diese Arbeit sei nur möglich im enghen Zusammenwirken mit der Partei, und es bedürfte dazu eindringlicher Kleinarbeit. Zur Kennzeichnung dessen,

wie sich unter der nationalsozialistischen Regierung die Verhältnisse zugunsten der Opfer des Krieges geändert haben,

wies er auf den gewaltigen Erfolg hin, daß sich die Kriegsoffiziere nun wieder stolz als solche bezeichnen können. Auf die materielle Versorgung eingehend, versicherte der Organisationsleiter, daß die Regierung alles nur Mögliche tun werde, um eine gerechte Versorgung zu gewährleisten. Das dringend benötigte Geld werde durch die materielle Versorgung mit dem wertvollsten Gut seiner schwer verständlichen Bestimmungen, in denen sich niemand zurechtfinden könne, werde bald verschwinden, um einem klaren, leicht begreiflichen, gerechten Gesetz Platz zu machen. Der Führer der Reichsorganisation habe den Auftrag erhalten, ein solches Gesetz auszuarbeiten und vorzulegen. Es werde unter dem Zeitdruck stehen:

„Wer als Soldat geopfert hat, braucht nicht zu betteln.“

Dann äußerte sich Pa. Kieselbach über die Bearbeitung der Anträge für die Kriegsoffiziere, vom rein organisatorischen Standpunkt aus gesehen. Es müsse alles gegeben, um

den Kriegsoffizieren zu einer berechtigten Versorgung zu verhelfen. Als einen besonders wichtigen Umstand, als eine Aufgabe, an die in erster Reihe zu denken sei, bezeichnete er die

Arbeitsvermittlung zum Besten der Kriegswaisen und der Kriegsbeschädigten.

In seinem Vortrage ging dann der Leiter des Wuppertaler Versorgungsamtes, Regierungsrat Koth, ausführlich ein auf

die verschiedenen Arten der Versorgungsanträge und die Aussichten, die solche Anträge haben.

Seine Mitteilungen ließen erkennen, daß in dieser

Dem Gedächtnis des bergischen Arztes Fabricius

Hilden ehrte seinen größten Sohn

Festakt im Heimatmuseum — Eröffnung einer Gedächtnisschau

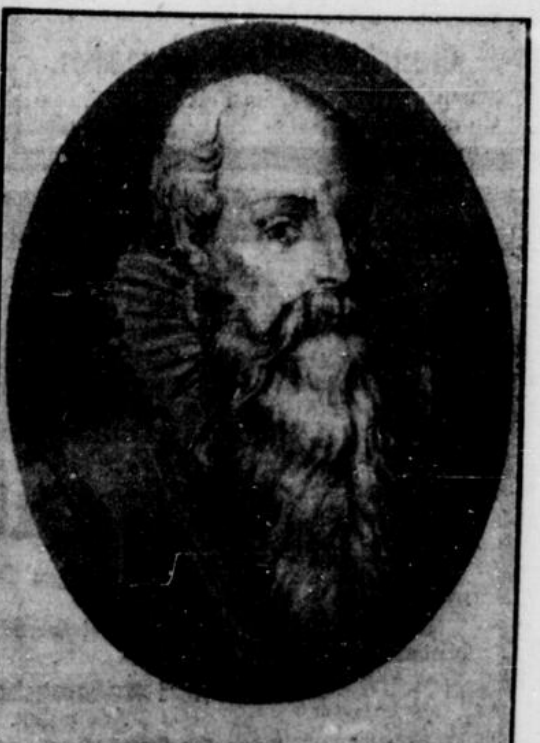
Wuppertal, 19. Febr. Im engeren Kreise von Vertretern der Stadtverwaltung, der heimischen Ärzte- und Lehrerschaft sowie Freunden der Heimatpflege und des Heimatmuseums veranstaltete die Stadt Hilden am Sonntagvormittag eine Gedenkfeier zum 300. Wiederkehr des Todesjahres von Guilelmus Fabricius, dem großen Wundarzt, dessen Name und Werk unloslich mit Hilden verknüpft ist. Die Räume des Heimatmuseums, das gleichzeitig eine Fabricius-Sonderausstellung eröffnete, bildeten des Festaktes würdige Stätte. Als Vertreter der Kreisverwaltung war Regimentsassessor Bürg erschienen. Unter den Festteilnehmern bemerkte man ferner den ersten früheren Beigeordneten Ernst Volmer, dessen von vorbildlicher Heimatliebe getragener Sammelreife und rastloser Bemühen es in den Vorkriegsjahren in erster Linie zu danken war, daß die Geburtsstadt ihr Wissen- und Erinnerungsamt um Wilhelm Fabricius wesentlich bereicherte. A. Bürgermeister Schomburg würdigte in einer Eröffnungsansprache die im Zeichen der neuen nationalsozialistischen Staatsführung für das heimische Volkstum doppelt bedeutungsvolle Aufgabe des von Lehrer Grohe erfolgreich geleiteten Heimatmuseums. Der Redner verlas ein Telegramm aus Bern, in welchem die dortige Ärzteschaft ihre Anteilnahme an dieser Gedenkfeier der Stadt Hilden in herzlichen Worten bekundete.

In gedanklich weitgespannter ausgezeichnete Gedächtnisrede stellte Studiendirektor Dr. Frennig Leben und Wirken des Fabricius Hildanus, das er in kurzem Abriss beleuchtete, hinein in den geistigen Aufbruch der Renaissance, als deren bedeutendster deutscher Chirurg Fabricius bezeichnet wird. Ueberragende Persönlichkeiten bahnten auf dem Gebiete der Heilkunde den Aufstieg der Wundärzte aus den verachteten Niederungen rein empirischer Volksüberlieferung zu geschäftigen und geachteten Vertretern einer wissenschaftlich unterbauten Heilkunst. Als gegen Ende des 16. Jahrhunderts Wilhelm Fabricius auf den Plan tritt, ist der Stand der Wundärzte schon zu Ehren gelangt, der Kampf um ihre Geltung vorüber.

Zum Schluß unterzuchte Studiendirektor Dr. Frennig die Bedeutung Wilhelm Fabricius für unsere Zeit. Der Ärzteschaft werde er ein ewiger Grund des Stolzes sein. Denn er ist es gewesen, der nicht nur die Chirurgie, sondern die Medizin überhaupt durch die ständige Förderung einer sicheren wissenschaftlichen Grundlage zu neuer Achtung und Ehre brachte. Auch Hilden habe heute allen Anlaß, auf diesen größten Sohn stolz zu sein. „Und so wollen wir“, sprach der Redner, „das Lebensbild eines so vorbildlichen Volksgeistes gerade heute zu einem leuchtenden Vorbild für unser Geschlecht aufrichten. Damit dienen wir

dem guten Geist unseres Volkes und in bestem Sinne unserem herrlichen Führer.“ Letzterem Hing das begeisterte Siegel der Teilnehmer entgegen.

Der Leiter des Heimatmuseums, Lehrer Grohe, der auch diese Sonderausstellung mit Liebe und Sorgfalt aufgebaut hat, gab dann eine kurze Erläuterung über den Inhalt der Fabriciuschau. Dann sagte er dem früheren Beigeordneten Volmer für seine einstige Förderung des Fabriciusgedächtnisses. Es ist Hilden gelungen, sämtliche Werke Fabricius — bis auf seine Dichtungen — in Drucken zu gewinnen. Bruchstück der Fabriciusammlung aber ist die naturgetreue Nachbildung des großen Grabsteins auf dem Campo santo in Bern.



Guilelmus Fabricius-Hildanus

Nach einem zeitgenössischen Bildnis aus dem Jahre 1682. Dieses idealisierte Bildnis diente dem großen Glasfenster des Treppenaufgangs im Hildener Rathaus als Vorlage. Es ist der lateinischen Gesamtausgabe der Werke des großen bergischen Arztes entnommen.

„Gebt Hitler eine Chance!“

Ehliche Worte eines englischen Frontkämpfers

Tondon, 18. Februar. (Drahtb.) Sunday Dispatch veröffentlicht in großer Aufmachung unter der Überschrift „Gebt Hitler eine Chance“ einen Artikel des englischen Abgeordneten und Kriegsteilnehmers, Oberleutnants Moore. Warum dieses Misstrauen gegen Hitler? so führt Moore aus, warum diese Bemühungen, ein finsternes Motiv hinter seinen Worten und Taten zu finden? Ein derartiges Misstrauen läuft allen englischen Überlieferungen zuwider. Woher kommt es? Ist es deshalb, fährt Moore fort, weil wir es satt haben, die Tatzache hinzunehmen, daß

die Demokratie in der ganzen Welt nicht läßt zu Führerschaft ist, die von den Menschen der Nachkriegszeit ersehnt wird? Moore gibt dann einen Überblick der Geschichte Deutschlands nach dem Kriege: Im Viermächtepatte haben England, Frankreich und Italien sich verpflichtet, die Verantwortung für den europäischen Frieden mit Deutschland zu teilen. Trotz der darin eingeschlossenen Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung hat man aber Deutschland dennoch die Mittel verboten, mit denen es seinen Verpflichtungen nachkommen kann. Auf der Abrüstungskonferenz hat sich Deutschland nach achtzehn Monaten wieder in der Lage des Gefangenen auf der Anklagebank befunden.

Deshalb ist der Druck mit Gewalt erfolgt. Ein erschüttertes Europa ermahnt zu der Tatsache, daß 90 Millionen starke selbständige und fortschrittliche Menschen ihre inneren Meinungsverschiedenheiten versenkten, ihre entgegengesetzten Interessen ausböhnten und zu einer einzigen und begeisterten Nation unter einem einzigen erwählten Führer wurden.

Um größten Erstaunen der Welt hat sich Hitler als ein Mann des Friedens, als ein Staatsmann und als ein weitsichtiger Verwalter seines Landes erwiesen. Mit einer Anklage, daß Hitler Frieden rede, aber den Krieg wünscht, berechtigt? Haben wir nicht gehört, daß er auf den letzten Soldaten und das letzte Geschütz verzichtet will, wenn Europa dasselbe tut? Haben wir nicht sein Versprechen gelesen, daß er Nichtangriffspakte mit seinen Nachbarn schließen will, und sehen wir jetzt nicht einen solchen Pakt zwischen Deutschland und Polen vor uns? Mit einem Wort: Hitlers Außenpolitik ist ein

Friede mit seinen Nachbarn, aber ein Friede in Ehren.

Was Österreich betrifft, so wünscht Hitler lediglich eine freie Abstimmung des österreichischen Volkes. In der Judenfrage verlangt Hitler, daß diese den Gesetzen des Staates gehorchen. Wenn sie es nicht tun, sind sie Feinde des Staates und müssen als solche behandelt werden. Wenn sie es aber tun, können sie ihre normale Tätigkeit frei ausüben, wie ich dies selbst bei meinen persönlichen Beobachtungen in Deutschland festgestellt habe.

Abschließend sagt Oberleutnant Moore: Unterstützt Hitler! Auf Grund persönlicher Nachforschungen sprechend, bin ich überzeugt, daß es Hitler vollkommen ehrlich und ernst meint und daß er mit einem klammern

den Glauben an seine Mission erfüllt ist. Seine Mission ist, Deutschland aus seiner Stellung der Diskriminierung und Zweifelhaftheit zur Macht, Prosperität und zum Fortschritt zu führen.

Jede Hilfe und Unterstützung, die ihm England geben kann, wird meiner Meinung nach eine wichtige und andauernde Wirkung für den europäischen Frieden haben.

Weitere Opfer sind notwendig

Ein neuer Aufruf der wirtschaftlichen Spitzenverbände zur Förderung des Winterhilfswerkes

Berlin, 17. Februar. (Drahtbericht.) Die wirtschaftlichen Spitzenverbände veröffentlichten einen neuen Aufruf zur Förderung des Winterhilfswerkes, in dem es u. a. heißt:

Auf dem Wege zum Ziele, allen deutschen Volksgenossen Brot und Arbeit zu verschaffen, sind im ersten Jahre der nationalsozialistischen Regierung gewaltige Erfolge erzielt worden. Aber noch ist das Meer der Arbeitslosen groß.

noch ist der Winter nicht zu Ende, und die Not dauert unvermindert an. Darum muß die gewerbliche Wirtschaft nicht nur ihre bisherige Opferbereitschaft weiter bezeugen, sondern sie muß Kräfte verstärken. Während der Eindrud vorberichtet, daß viele große wie auch insbesondere mittlere und kleine Unternehmungen bis zur Grenze des Möglichen geholfen haben, sind die Spitzenverbände der Meinung, daß noch an vielen Stellen dies nicht in gleichem Maße der Fall war und hier noch eine Steigerung der bisherigen Leistungen erwartet werden muß. Dies gilt insbesondere für solche Unternehmungen, die nicht aus den bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung, aus den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und aus dem Konjunkturkredit besondere Vorteile gezogen haben. Daher rufen die Spitzenverbände alle von ihnen betreuten Kreise auf, zu prüfen, ob sie den bisher bereits geleisteten Opfern für die kommenden Monate ein besonderes Opfer folgen lassen können. Einzelne Wirtschaftsgebiete sind in dieser Beziehung mit besonders gutem Beispiel voranzugehen. So hat die Industrie- und Handelskammer Bochum in ihrer Vollversammlung vom 20. Januar 1934 beschlossen, den bisher geleisteten Mindestbeitrag von einhalb Prozent des gewerblichen Kapitals für den Rest des Winters zu verdoppeln. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die übrigen Wirtschaftskreise sich für die Monate Februar und März zu ähnlichen Maßnahmen entschließen könnten, um dadurch dem gewaltigen Winterhilfswerk zu einem vollen Erfolge zu verhelfen.

Opfer des Aufruhrs in Oesterreich



Ein toter Schutzbündler in einem Saal des Hotels „Schiff“ in Linz a. d. Donau, aus dem die roten Aufrührer mit Maschinengewehren schossen. Auf dem Tisch am offenen Fenster steht noch ein M.G. in Gefechtsstellung.

Der Reichsverband Deutscher Offiziere

Der Führer des Reichsverbandes Deutscher Offiziere, Generalmajor a. D. Graf v. Goltz, erläßt folgenden Aufruf:

Kameraden! Der Reichsverband Deutscher Offiziere ist durch Zusammenschluß des Deutschen Offiziersbundes, des Nationalverbandes Deutscher Offiziere und einer Reihe anderer Offiziers-

Rübezahl persönlich

Eine Winter-Geschichte von Peter Matthies

Mit surrendem Motor arbeitete sich der kleine Wagen mühsam auf der verschneiten Straße vorwärts. Mitunter pendelte er jäh aus der Geraden ab und glitt um einen verdächtigen Hügel herum, der wie eine Schneewehe ausfas und sicher eine war. Weithin sanken die Lichter von Schreiberhau in die Nacht.

Harry sah über das Steuer gebeugt und hatte gespannt durch die Schutzscheibe hinaus in die flimmernde Helle, die der Strahlenkegel der Scheinwerfer aus der Dunkelheit hervorzauberte. Hin und wieder schimpfte er ein bißchen, besonders dann, wenn einer dieser verdächtigen Hügel auftauchte. Die junge Dame neben ihm tat nichts dergleichen. Auch sie sah vorgebeugt und guckte durch die Schutzscheibe, aber keineswegs angepannt. Sie ließ im Geleiste die Blide munter umherbewegen und ließ von Zeit zu Zeit kleine Schreie des Entzückens aus.

Rechts und links der Straße sprangen Bäume aus der Finsternis hervor, uralte Tannen und Fichten mit tief herabhängenden Zweigen, die über und über mit algerndem Körnerschnee bepackt waren. Für Sekunden standen sie riesengroß im Licht der Lampen, dann tauchten sie wieder zurück in die nächtliche Finsternis — seltsam um: rlich und gespenstisch.

Die junge Dame war hingerissen. „Herrlich!“ rief sie begeistert. „Herrlich! Wunderbar!“

„Um —“, machte Harry.

„Bitte?“ Die Stimme der jungen Dame klang angriffslustig. „Ist es etwa nicht schön?“

„Um —“, machte Harry noch einmal. „Ein ordentlicher Punsch in der geheizten Hotelgasse

wäre mindestens ebenso schön“, meinte er gelassen.

„Materialist!“ zischte die junge Dame empört und versetzte ihm einen kräftigen Puff in die Seite.

Harry gab ein unterdrücktes „Aufsch!“ von sich und kniete ein bißchen zusammen. „Liebe Hedda“, sagte er vorwurfsvoll, „es wäre riesig nett von dir, wenn du deine Vorübungen auf einen geeigneteren Zeitpunkt verlegtest. Es konnte sonst nämlich sein, daß wir in eines dieser sanft gewellten Hügelchen hineingeraten und elend stecken bleiben. Möchtest du das? Nicht ganz die richtige Jahreszeit, um im Freien zu übernachten.“

„Also gut, ich werde nicht mehr borgen“, sagt Hedda lachend. „Aber erkläre mir mal, weshalb du eigentlich so entseztlich verbrummt bist. Was stört dich denn an diesem wunderbaren Ausflug?“

„Ach — nicht viel“, meinte Harry. „Erstens finde ich es hundelastig, zweitens habe ich meine Schneebille vergessen — die Kältemerke da vorn macht mich nervös, drittens ist die Straße in einem nicht gerade paradiesischen Zustand, und viertens — hm, viertens kommt mir die ganze Sache überhaupt ziemlich blöd vor. Man trübelt hier mitten in der Nacht über die Landstraßen und könnte doch —“

... und konnte doch in der geheizten Hotelgasse sitzen und Punsch trinken! Nicht wahr, das wolteist du doch sagen?“

„Ne — keine Spur, wolle!“ ich gar nicht“, brummte Harry eigeninnig.

„Dann nicht! Auch egal!“ Hedda warf trotzig den Kopf zurück. „Jetzt möchte ich nur noch

wissen: wer hat mir diese Nachtfahrt durch den verschneiten Wald nach Jakobstal versprochen? Wer —?“

„Ich“, kam etwas kleinlaut die Antwort. „Kein Zeichen von übertriebener Intelligenz, fürchte ich. Aber jeder hat mal eine schwache Stunde, nicht wahr? Uebrigens halte ich mein Versprechen ja auch — ich bin eben im Begriff, es zu halten.“

„Dann halt!“ gefälligst außerdem den Mund und zerrhö mir meine Eindrücke nicht!“ jagte Hedda hebelstolz und lehnte sich zurück.

Harry seufzte und fuhr wortlos weiter.

Eine Weile herrschte Schweigen zwischen ihnen, das nur durch gelegentliche Begleitungsgeräusche Heddas unterbrochen wurde. Dann hielt sie es nicht mehr aus. Eine mächtig blautanne stand am Weg, schneebedeckt, mit samtischwarzen Schatten unter den Zweigen.

„Run sieh doch mal! Ist das nicht schön? Ist das nicht wunderschön?“ rief sie.

Er steuerte gerade wieder um eine Schneewehe herum. „Prachtdoll, prachtdoll“, murmelte er, ohne den Blick von der Straße zu erheben.

„Du! Alter Holzkopf!“ schalt sie. „Hast du denn wirklich gar keinen Funken Romanit in dir? Diebst du denn nicht, daß dies ein Märchenwald ist, durch den wir fahren — ein richtiger Märchenwald? Wahrhaftig, es wäre nicht erstaunlich, wenn Rübezahl hier plötzlich auftauchen und Wink-Wink machen würde.“

„Haha, Rübezahl...“ lachte Harry. „Mein Kind! Diesen Herrn gibt es gar nicht, der spukt nur in der Dichtung. Und wenn's ihn gäbe, hätte er vermutlich mehr zu tun als etwas übergeknappten jungen Damen seine Aufwartung zu machen.“

„Danause!“ sagte Hedda.

Er zuckte ungerührt die Achseln, gab ein wenig mehr Gas und steuerte den Wagen mit Schwung durch eine Kurve. Im nächsten Augenblick blieb seine Begleiterin einen Schrei aus. Harry selbst

trat das Bremspedal herunter, tastete mit unsicherer Hand nach dem Schalthebel und sperrte den Mund auf.

Im Licht der Scheinwerfer stand mitten auf der Straße eine sonderbare Gestalt — ein großer Mann mit fuchsfarbenem, struppigem Bart, der die halbe Brust bedeckte. Er trug ein braunes Wams mit einem breiten Lederquart mit bligender Schnalle um die Hüften. Auf dem Kopf sah ihm ein spitzer Hut mit weitausladender Krempe.

Jetzt hob die Gestalt den Arm und winkte.

Hedda stieß einen zweiten Schrei aus, und Harry rief mit einem energischen Ruck den Schalthebel zurück.

Herr Schmidt aus Glauchau, der ein paar Tage Winterurlaub in den Bergen verbrachte und — als Rübezahl verkleidet — an einem Wäsenfest auf der Reuen Schlesischen Wände teilgenommen hatte, fragte sich erschaut, weshalb das Auto, dem er auf dem Heimweg begegnete, so plötzlich hielt, dann jäh rückwärts durch die Kurve schnurrte, hinter der Wiegung umdrehte und in wildem Tempo von dannen fuhr.

Er wunderte sich noch heute darüber.

Anzeigen-Werbung

Marl Twain erhielt eines Tages von einem abergläubischen Abonnenten seiner Zeitung ein Schreiben mit der Mitteilung, daß er in der Zeitung eine Spinne gefunden hätte. Gleichzeitig fragte er an, ob dies Glück oder Un- glück bedeute.

Der Humorist, der die Interessen seiner Zeitung gern wahrnehmen wollte, gab ihm im Briefkasten, recht fett gedruckt, folgende Antwort:

„Alter Abonnent! Das Finden einer Spinne bedeutet weder Glück noch Unglück für Sie. Die Spinne durchläßt lediglich unsere Zeitung, um festzustellen, welcher Kaufmann nicht inseriert, dann wollte sie zu dessen Laden gehen, ihr Reh über die Tür zu weben und fortan ein Leben ungehörten Friedens zu verbringen.“

Mantelstoffe

Sport-Mantelstoffe
in neuer Webart, reine Wolle, gediegene Qualitäten, 140 cm breit Meter

3⁹⁰

Schettland
der von der Mode begehrte Stoff für Mäntel und Kostüme, reine Wolle, 140 cm breit Meter

4⁵⁰

Fresko-Georgette
einfarbig und gemustert, eine aparte Modeschöpfung für elegante Com- plets, reine Wolle, 140 cm br., Mtr.

7⁵⁰

Sendboten
der neuen
Stoff-Mode

Gebrüder
Alsberg
Elberfeld

Kleiderstoffe

Pastell-Schotten
entzückende Musterungen und Farb- stellungen, reine Wolle Meter

1⁹⁵

Angorette
das neue einfarbige Gewebe mit feinen weißen Haaren, reine Wolle, 130 cm breit Meter

3⁷⁵

Vistra-Georgette
eine Frühjahrsneuart von beson- derer Note, 130 cm breit Meter

4⁹⁰

Hände gebildet worden. Auch der Marine-Offizierverband, der Reichsoffizierbund, der Verband der Marine-Ingenieure, der Vereinigung der Marine-Fahnenmeister, der Deutsche Veterinär-Offizierbund und andere haben sich unter Wahrung ihrer inneren Selbstständigkeit dem R.D.O. angeschlossen. Somit ist der R.D.O. das Sammelbecken aller alten Offiziere des Aktiven und Beurlaubtenstandes, des Heeres und der Marine und deren Angehörigen.

Er ist also die berufshandliche Vertretung der alten Offiziere aller Kategorien. In enger Zusammenarbeit mit der Nationalsozialistischen Kampfbewegung tritt er für die gerechte Regelung der Versorgungsansprüche ein. Er will seinen Mitgliedern und besonders deren Hinterbliebenen in wirtschaftlichen Sorgen raten und helfen. Er achtet seinen Mitgliedern „Ehrenschonung“ und fällt in Ehrenverfahren letzte Entscheidungen.

Bestes Geschenk für den R.D.O. ist der nationalsozialistische Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Vor den Rechten haben den alten Offiziere von jeder die Pflichten. Wir wollen dem jetzigen Staat und Volk mit unserem ganzen Können dienen. Wir leben in dem Volksgesetz Adolf Hitler den Heilwunder des Weimarer Unterwerfungsstaates und den Führer zu Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung, dem wir unbedingt und vertrauensvoll folgen. Ohne jeden Standesbinnen wollen wir die großen Traditionen der alten Armee und Marine dem Volk und der Zukunft nutzbar machen. Unser wehrloses Vaterland ist dauernd in schwerster äußerer Gefahr. Kein Kriegeserfolg kann einen Angriffslustig machen, für den alle Voraussetzungen fehlen. Aber wir wollen uns verteidigen können! Auch der innere Feind, der Bolschewismus, ist noch am Werk. Volk und Kultur zu unternehmen.

Als der gewählte Führer des Verbandes rufe ich alle Kameraden auf, sich jetzt im R.D.O. zu sammeln. Wie wir einst in Rot, Gefahr und Tod mit den von uns geführten Mannschaften zusammengefallen haben und noch heute stehen, so wollen wir jetzt und in Zukunft in treuer Kameradschaft Schulter an Schulter mit der Reichswehr, mit und in der SA, SS, Stahlhelm sowie SA-Mitgliedern und den Organisation der NSDAP dem Vaterlande dienen, überall da, wo wir gebraucht werden. Ebenso wie wir die Verdienste der heutigen jungen Führerschaft um die nationalsozialistische Erhebung anerkennen, erwarten wir, daß auch unsere Leistung

nen als Führer in der alten Armee und Marine aus Kriegs- und Friedenszeiten gerechtfertigt nicht verfallen und wir als Glieder unseres Volkes zur Mitarbeit im Dritten Reich herangezogen werden.

Unser Schirmherr, der Herr Reichspräsident Generaloberst Marschall v. Hindenburg, hat der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich im R.D.O. alle ehemaligen Offiziere zusammenfinden werden, um gemeinsam für die Stärkung des Wehrgeistes und damit für das Wohl des Vaterlandes zu arbeiten.

Wer will sich dem Ruf unseres Feldmarschalls entziehen? Kameraden, melden Sie sich in Ihrer Heimat bei der nächsten Ortsgruppe des R.D.O., treten Sie ein in unsere Reihen!

Nur Einigkeit macht stark! Heil Hitler!

Die deutsche Sania wehrt sich

Von interessierten Spekulanten waren für Güter, die über Trief nach Österreich eingeführt wurden, insbesondere für Kaffee, Kakao, Tee, Gewürze und Baumwolle, Einfuhr-Quoten gezahlt worden. Nunmehr hat sich in Hamburg und Bremen ein hanseatischer Abwehrverband gebildet, der in gleicher Höhe und für dieselben Waren, für die zugunsten Triefs Abgaben geleistet werden, auch zugunsten der deutschen Häfen Hamburg und Bremen Erstattungen zahlen wird. Dadurch wird die bisherige Wettbewerbslage der Häfen untereinander wieder hergestellt.

Botschaftverkehr 1934

Berlin, 17. Februar. (Draht.) Die Zahl der Botschaftskonten ist im Januar um 1934 Konten auf 1.031.208 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 68,7 Millionen Aufwendungen 9440 Millionen Reichsmark umgelegt; davon sind 7700 Millionen Reichsmark oder 81,7 vom Hundert bargeldlos beglichen worden. Das Guthaben auf den Botschaftskonten betrug am Monatsende 471,4 Millionen Reichsmark, im Monatsdurchschnitt 522,0 Millionen Reichsmark.

Altentumsforscher Professor Voelckers verunglückt

Dr. Frier, 17. Febr. Am Freitag nachmittag stürzte der Altentumsforscher beim Provinzialmuseum Trier, Professor Dr. Voelckers, auf dem Wege von seiner Wohnung zum Museum so schwer mit dem Fahrrad, daß er außer erheblichen Gehirnerschütterungen eine Gehirnerkrankung davontrug. Professor Dr. Voelckers ist in seinen Kreisen bekannt geworden durch seine erfolgreichen Ausgrabungen in Trier, deren Ergebnisse eindeutig beweisen, daß vor der Zeit der Römerherrschaft links des Rheines eine germanische Kultur vorhanden war, als deren Träger sich später die Treverer trafen und bodenverwurzelte gegen die Fremdherrschaft wehrten und ihre germanische Eigenart auch über diese Zeit hinweg bewahrten.

Römischer Steinbruch in der Pfalz

Dr. v. Dürckheim, 17. Febr. An dem umfassen Brunhildisbrunn bei Bad Dürkheim wurden jetzt die ersten Versuchsausgrabungen vorgenommen. Man fand eine Inschrift, aus der sich einwandfrei ergibt, daß sich hier ein römischer Steinbruch befand. Er diente danach der 22. Legion, die in Mainz lag. Nach früheren Funden hat sich hier vor der Befestigung durch die Römer eine germanische Kultstätte befunden. Eine ähnliche Inschrift wie am Brunhildisbrunn ist in der Nähe von Neindorfsbrunn bei Zabern im Elsaß bekannt, wo eine Feldwand als Steinbruch der in Straßburg liegenden 8. Legion bezeichnet wird.

Wetterbericht

Zeitweise Regenfälle

Das Hochdruckgebiet über England, das bisher hier und auch in Mitteleuropa die Bitterung beherrschte, verliert allmählich seine Stärke, so daß die von Norden her andrängenden Tiefdruckwirbel immer mehr Einfluß auf unser Wetter gewinnen. Dabei ist über dem Nordatlantischen Ozean und über Island der Druck angestiegen, so daß die allgemeine Bewegung der Luft mehr eine Richtung nach Ost-Südost annimmt. Ueber dem nördlichen und östlichen Deutschland hatten heute morgen bereits Regenfälle eingekehrt, während West- und Süddeutschland meist bedeckten Himmel mit Dunst verzeichneten; nur vereinzelt war es aufgedröht. Die Temperaturen waren in Deutschland etwas

gesunken, im Osten aber infolge der stärkeren Turbulenzen etwas angestiegen.

Montag 19. Februar 1934, 8 Uhr morgens

Station	Temperatur	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Berlin	7,1	NW mäßig	wolfig	4
Hamburg	7,2	WSW stark	Schnee	4
Köln	7,3	SW mäßig	Schnee	3
München	7,4	SW mäßig	Schnee	3
Frankfurt	7,5	WSW mäßig	Schnee	3
Hannover	7,6	W mäßig	Schnee	3
Breslau	7,7	NNO mäßig	Schnee	3
Wien	7,8	W mäßig	Schnee	3
Prag	7,9	SW mäßig	Schnee	3
Warschau	8,0	NNW mäßig	Schnee	3
St. Petersburg	8,1	W stark	Schnee	3
Moskau	8,2	WSW mäßig	Schnee	3
Sankt Petersburg	8,3	WSW mäßig	Schnee	3
London	8,4	SSW leicht	wolkenlos	3
Paris	8,5	W leicht	Schnee	3
Brüssel	8,6	SSW leicht	Schnee	3
Amsterdam	8,7	SSW leicht	Schnee	3
Antwerpen	8,8	SSW leicht	Schnee	3
Lüttich	8,9	SSW leicht	Schnee	3
Strasbourg	9,0	SSW leicht	Schnee	3
Basel	9,1	SSW leicht	Schnee	3
Zürich	9,2	SSW leicht	Schnee	3
Bern	9,3	SSW leicht	Schnee	3
Genève	9,4	SSW leicht	Schnee	3
Lyon	9,5	SSW leicht	Schnee	3
Marseille	9,6	SSW leicht	Schnee	3
Nizza	9,7	SSW leicht	Schnee	3
Monte Carlo	9,8	SSW leicht	Schnee	3
Palma de Maiorca	9,9	SSW leicht	Schnee	3
Barcelona	10,0	SSW leicht	Schnee	3

*) Luftdruck der Beobachtungen nicht reduziert.

Beobachtungen in Buppertal

Station	Temperatur	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Buppertal	7,1	NW mäßig	wolfig	4
Hamburg	7,2	WSW stark	Schnee	4
Köln	7,3	SW mäßig	Schnee	3
München	7,4	SW mäßig	Schnee	3
Frankfurt	7,5	WSW mäßig	Schnee	3
Hannover	7,6	W mäßig	Schnee	3
Breslau	7,7	NNO mäßig	Schnee	3
Wien	7,8	W mäßig	Schnee	3
Prag	7,9	SW mäßig	Schnee	3
Warschau	8,0	NNW mäßig	Schnee	3
St. Petersburg	8,1	W stark	Schnee	3
Moskau	8,2	WSW mäßig	Schnee	3
Sankt Petersburg	8,3	WSW mäßig	Schnee	3
London	8,4	SSW leicht	wolkenlos	3
Paris	8,5	W leicht	Schnee	3
Brüssel	8,6	SSW leicht	Schnee	3
Amsterdam	8,7	SSW leicht	Schnee	3
Antwerpen	8,8	SSW leicht	Schnee	3
Lüttich	8,9	SSW leicht	Schnee	3
Strasbourg	9,0	SSW leicht	Schnee	3
Basel	9,1	SSW leicht	Schnee	3
Zürich	9,2	SSW leicht	Schnee	3
Bern	9,3	SSW leicht	Schnee	3
Genève	9,4	SSW leicht	Schnee	3
Lyon	9,5	SSW leicht	Schnee	3
Marseille	9,6	SSW leicht	Schnee	3
Nizza	9,7	SSW leicht	Schnee	3
Monte Carlo	9,8	SSW leicht	Schnee	3
Palma de Maiorca	9,9	SSW leicht	Schnee	3
Barcelona	10,0	SSW leicht	Schnee	3

Niederschlag der letzten 24 Stunden . . . mm
Höchste Temperatur gestern . . . 4,5
Niedrigste Temperatur heute früh . . . 0,7

Wetterausblick für Dienstag:

Trübe bis bewölkt, zeitweise Regenfälle, ziemlich mild, teilweise auffrischende westliche bis nordwestliche Winde.

Wuppertaler Bühnen:

Die Meistersinger von Nürnberg

Karl August Neumann
als Bedmeffer

Am seine hochentwickelte Charakterisierungsfähigkeit zu zeigen, ließ Karl August Neumann seinem Figuren-Spiel ein solches als Bedmeffer folgen. Bedmeffer möge gesagt werden, daß es an und für sich einen schlechten Bedmeffer kaum gibt, denn die Rolle kann — man erinnere sich an den ausgezeichneten Geis — eigentlich von einem musikalisch veranlagten Schauspieler gegeben werden, so wenig entscheidend ist bei ihr das stimmliche Moment. Natürlich gibt es wenige Bedmeffer, die es über sich bringen, sich von Lieberbreitungen fern zu halten, zu denen die Aufgabe mehr als reichlich lockt. Zu ihnen zählt unser hervorragender heimischer Vertreter Adelman. Wie er ist natürlich auch Karl August Neumann ein Bedmeffer „mit Stimme“. Bei einem Bedmeffer, der jungen Mann, wird dieses Gesagliche mitunter auf die karikaturistischen Züge, mit denen Wagner diese Figur nun einmal ausgestattet hat, Dargestellt, die sich ihnen jügendlos überantworten, verfallen zu leicht ins Possenhafte. Man sollte aber bei aller beabsichtigten Lächerlichkeit nicht vergessen, daß Bedmeffer „gelächert“ der Stadtschreiber ist und zum Gremium der Meistersinger zählt. Neumann hatte, so schien uns, über diese Dinge nachgedacht. Überall erkannte man an seiner Darstellung das Bestreben, den Bedmeffer auch wirklich glaubhaft in die Reihe der sonst doch jerrigen Gestalten einzuweisen. Daß Neumann ein ausgezeichnete und fester Schauspieler ist, erkannte man an vielen seinen Einzelzügen, namentlich auf der Brustweite und in der Schulterhöhe. Höchstens, daß er in seiner Haltung über nach dem Preislied etwas zu weit geht dadurch, daß er die Manneskraft auf das Schreien will durchdringender wirken und auf den Boden wirkt. Aber im übrigen eine prachtvoll durchgearbeitete Leistung; insbesondere in den Dialogen mit Sachs, die ein solches Spiel und Gegenspiel darstellten. Mit Recht konnte dieser Bedmeffer sich für den starken Beifall des Hauses bedanken. Seite an Seite mit Wunderlich vorzüglichem Sachs.

In der sehrigen Aufführung hörten wir zum ersten Male Hugo Zauer. Da er erkrankte, mußte in der ersten Aufführung sein Platz von Galt den Stolzling füllen. Zauer hat einen schönen und gesunden Naturton. Er ist ein jugendlicher Held mit stark lyrischem Einschlag. Durch weitere Schulung seines Organs muß er dafür sorgen, den Ton noch freier zu bekommen. Auch muß er lernen, auf der Bühne sich ungezwungener zu benehmen und in Mimik und

Geste die innere Anteilnahme an dem, was er singt, erkennen zu lassen. Offenbar hatte er auch genügend mangelnde Hemmungen durch Befangenheit. Er hat, wie gesagt, eine schöne Stimme. Was ihm noch fehlt, sind Dinge, die sich durch zielbewußten Fleiß ablegen lassen.

Im übrigen war die Besetzung die gleiche. Mit Ausnahme der Partie des Pogner, die von Helmut Schwebbs sehr ausdrucksvoll gesungen wurde.

Das Glöckchen des Eremiten

Kamische Oper von Maillart

Die hübsche Spieloper des Franzosen Aimé Maillart hat, trotz ihres Alters von beinahe achtzig Jahren, nichts von ihrer Anfrucht eingebüßt. Das bewies die überaus beifällige Aufnahme bei ihrem Wiedererscheinen nach längerer Pause auf der Wuppertaler Bühne. Eine launige Handlung, die immer wieder ihr dankbares Publikum findet.

Da geht in dem Sechsen-Dörfchen die Sage von dem Eremiten in St. Graziat, der stets dann das Glöckchen seiner Einsiedelei läutet, wenn eine junge Bäuerin es mit der eheichen Treue nicht ganz genau nimmt und einem Liebhaber in verführerischer Heimgleichheit einen Fuß gewährt. Der Eremit ist zwar schon zweihundert Jahre tot, aber die Frauen des Dorfes fürchten noch immer die Rache seines Glöckchens. Das macht sich bei ob ihrer Armut im Dorfe vielgeschäftige Hofe Priquet junger, indem sie — das Stück spielt zur Zeit eines Aufstandes im Jahre 1704 — dem verführten Dragonerportrat Belam ein Schnippschen schlägt. Dieser ist zum Abgang einer Schar von Flüchtlingen kommandiert, handelt aber mit der Frau des Bäckers Thibaut an, mit der er an eben der belagerten Waldkapelle ein Stelldichein hat. Darüber verärgert er seine Pflichten als Hofe in die Lage setzt, die Flüchtlinge, auf die Belam Soldaten fahnden, sicher über die Grenze zu bringen. Ihr Wissen von den Dingen rettet sie und ihren Bräutigam Thibaut vor der Todesstrafe. War sie es doch, die Belam bei der Eremiten belauscht und den Körper zum Verlassen der „Geisbrüder“ zwang.

Eine gefällige, wirksame Handlung, umflossen von einer eingelegten, flüssigen und in eitel Melodie getauften Musik voller Farbenfreude. Ein Franzose schrieb sie. Und die spielerische Grazie entspricht dem Naturell des Galv-Schülers. Aber obwohl er kaum mit der deutschen Musik in nähere Berührung getreten sein dürfte, in Paris studierte und in Italien seine Kompositionskunst vervollkommnete, spürt man doch den Geist der deutschen Romantik aus ihr. So u. a. aus der Arie der Hofe: „Er liebt mich“ und ganz besonders aus dem prachtvollen Chor der Flüchtlinge, dem musikalischen Höhepunkt des dritten

Aktes, dem Karl Maria von Weber Vate gestanden haben könnte, und der als Gegenstück des Chores aus Kreutzers „Nachtlager“ gelten darf, das ja gegenwärtig ebenfalls auf dem Wuppertaler Spielplan steht.

Und dieses Deutsche in der Musik betonte August Vogt, der musikalische Betreuer der ganz ausgezeichneten Aufführung. Vogt sah die Musik kraftvoller an, als man sie sonst wohl zu hören gewohnt ist, spürte mit Lust am Fabulieren der Romantik ihrer Töne nach und ließ auch in der feinfühligsten Begleitung der Arien ihren Reiz farbig aufleuchten. Besonders ein drucksvoll geriet der schon erwähnte Chor der Flüchtlinge, dessen Einstudierung das Verdienst Gregor Eichhorn ist.

Die Partien waren allesamt trefflich besetzt. Im Mittelpunkt des Spiels stand die ganz famose Hofe Priquet der Elfi Mirkow. Sie steckte voll Leben und frischer Ungezwungenheit und war, was sie sein soll, das feste Bauernmädchen mit dem Schalk im Nacken. Daß sie die Partie gegenständig überlegen beherrschte, war nach ihrer prachtvollen Aufnahme am Abend vorher zu erwarten. Nach ihrer großen Arie im dritten Akt, die ein Rabinettstück an solistischem Vortrag darstellte, brauchte ein wahrer Beifallsturm durch das Haus, der immer wieder ausbrach. Auch die Georgette fand eine temperamentvolle Vertreterin in Grete Vertbold. Die von lustigen Tönen als Debut beliebte Rolle war bei Georg Gummert in annehmlichen Händen. Er lenkte die Kantilenen biegsam hin und bemühte sich, was anzuerkennen ist, hier recht unperfekt in Rolle ein wenig Charakter zu geben. Fortsch und schneidig war Fritz Langs Belam, der allerdings stimmlich annehmend eine leichte Indisposition zu bekämpfen hatte. Trotzdem wußte er mit seinem Trinkschlag — der von Franz Adl stammenden Einlage „Wenn man beim Wein sitzt“ — zu zünden. Ein humorvoller Thibaut war Karl Walther.

Auch speziell machte die Vorstellung dank der Umsichtigkeit des Spielleiters Dr. Rudolf Hesse besten und wohl vorbereiteten Eindruck. Die materielle schönen Bühnenbilder Albrecht Langens bedrängten dazu bei.

Kammermusik-Abend

Der Kammermusik-Abend, den die Konzertgesellschaft Wuppertal und der Städtische Singverein Varnen am Samstagabend im großen Saal des Vereins für Kunst und Gewerbe zu Varnen veranstalteten, brachte einleitend eine Einführung in das Abonnementkonzert am kommenden Freitag, indem Figners Quartett in cis-moll aufgeführt wurde. Dieses zweite Streichquartett Hans Figners (Wert 36), das im Jahre 1925 entstand, bildet die Grundlage für die Symphonie in cis-moll, die in dem erwähnten Konzert zum

ersten Male in Wuppertal aufgeführt werden soll. Das Quartett ist in seinen vier Sätzen nach Figners Art stark geladen mit geistigem Gehalt in fest gefügter, kontrapunktisch meisterhaft behandelte Form. Der letzte Beethoven zeigt hier seinen Einfluß auf Figners, der ja schon an und für sich nie „leicht“ schrieb. So erfordert dieses Quartett auch volle Aufmerksamkeit vom Hörer und williges Mitgehen, auf daß seine feineren Schönheiten erkannt werden. Reich an edlen melodischen Themen, bringt es wohl zahlreiche ins Romantische ausladende Gesangsätze (z. B. einige Fortführungen der Brasse, die E. Nippes tonisch und mit Empfindung zur Geltung brachte), prächtige Klänge von eindringlicher Leuchtkraft, aber auch rhythmische Eigenarten und herbe, harmonisch kühne Gänge, die nicht ohne weiteres verständlich sind oder fesseln. Figners eigenwillige Persönlichkeit, die so gar keine Zugeständnisse an die Wünsche anderer macht, streng in sich hineinschauend und wieder voll Selbstkritik die Seele weitend nach unendlicher Himmelschönheit, spiegelt sich in den vier Sätzen des Quartetts deutlich wider. Bezeichnend hier nach dem etwas wehmütigen Eingang, dem vielen Jaagen und Stürmen, der ruhige, fast verklärende Ausgang. In der Aufweitung vieler bedeutungsvoller Verbindungen an die Instrumente, in häufiger Atempause, in dem nachvollzogenen Mit- und Gegeneinander aller, das über die Grenzen des Kammermusikalischen hinausdrängt, laßt wohl für Figners die Anregung begründet, den Gehalt des Werkes von vier Streichinstrumenten auf ein großes Orchester symphonisch zu übertragen.

Es gehörte dem Wuppertaler Streichquartett der Herren H. Vornemann, E. Göbel, E. Nippes und E. Grote aufrechter Dank, daß es nach fleißiger Arbeit das schwierige Werk in rhythmischer Lebendigkeit, zupackender Festigkeit, in Klangreichtum und Schönheit dem Verständnis der Hörer näher brachte und damit den Weg vorbereitete zur Aufnahme der Symphonie. Mit gleichem Eifer und Erfolge nahmen sich die vier Spieler des wunderbaren, nachgelassenen Streichquartetts in c-moll von Schubert an.

Zeitlich wieder einmal in Wuppertal von ihren zahlreichen Freunden begrüßt, gab Anna Strönd-Rappel erneut Proben ihrer hochstehenden, vornehmen Kunst. Was eine sorgfältig durchgearbeitete und behandelte Stimme an Reiz und Wohlklang herzugeben, wie musikalisches Verständnis das geistige Wesen eines Liedes herauszuholen und ein Kunstwerk aufzubauen vermag, das bewährte die Sopranistin an Liedern von Schubert, an Arien von Bach und Handel. Bei Bach und Handel führte Alwin Hesse die Stimme der obligaten Klavierbegleitung durch. Ganz besonderen Anklang fand die sonnenreife reizvolle Nachmittags-Arie von Handel und brachte den Ausführenden, zu denen auch Arnold Quennei als Begleiter am Flügel gehörte, lebhaftesten Beifall ein. F. O.



Weitdeutscher Rundfunk

455,9 Meter.

Dienstag den 20. Februar

6.00: Morgenmusik. Chor: „Was hierher hat mich Gott gebracht.“
6.30: Frühkonzert.
6.45: Reichsanthem.
7.00: Zeit. Wetter, Nachrichten.
7.10: Wiederholung des Reichsanthems, anschließend Morgenkonzert.
7.20: Wuppertal-Rundfunk.
8.15: Zeit. Wetter, Nachrichten.
8.35: Für die Frau. Gedichte von Johanna Zernohl.

8.35-8.50: Gummert für Frauen.
10.00: Zeit. Wetter, Nachrichten, Wasserstandsbulletin.
10.10: Schlußkonzert für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahr. Räte: Martin, Rüdert, Martin, Rüdert.
10.30: Zeit und die Welt. Anthea Hesse: „Die kleine Räte“ (Dorfbild mit Schallplatten aus Holland, Portugal und Norwegen).
12.00: Von Leipzig: Unterhaltungsprogramm (Punktorchester). Ein Vortag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag. (Punktorchester). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
12.45: Wuppertaler Rundfunk I.
13.00-14.25: Wuppertaler Rundfunk II. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
14.30: Wuppertaler Rundfunk III. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
15.00: Wuppertaler Rundfunk IV. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
15.30: Wuppertaler Rundfunk V. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
15.40: Wuppertaler Rundfunk VI. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.

16.30: Wuppertaler Rundfunk VII. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
17.00: Wuppertaler Rundfunk VIII. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
17.30: Wuppertaler Rundfunk IX. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
18.00: Wuppertaler Rundfunk X. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
18.30: Wuppertaler Rundfunk XI. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
19.00: Wuppertaler Rundfunk XII. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
19.30: Wuppertaler Rundfunk XIII. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
20.00: Wuppertaler Rundfunk XIV. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
20.30: Wuppertaler Rundfunk XV. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
21.00: Wuppertaler Rundfunk XVI. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
21.30: Wuppertaler Rundfunk XVII. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
22.00: Wuppertaler Rundfunk XVIII. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
22.30: Wuppertaler Rundfunk XIX. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
23.00: Wuppertaler Rundfunk XX. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.

23.30: Wuppertaler Rundfunk XXI. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
24.00: Wuppertaler Rundfunk XXII. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
24.30: Wuppertaler Rundfunk XXIII. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
25.00: Wuppertaler Rundfunk XXIV. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
25.30: Wuppertaler Rundfunk XXV. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
26.00: Wuppertaler Rundfunk XXVI. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
26.30: Wuppertaler Rundfunk XXVII. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
27.00: Wuppertaler Rundfunk XXVIII. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
27.30: Wuppertaler Rundfunk XXIX. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.
28.00: Wuppertaler Rundfunk XXX. (Wuppertaler Rundfunk). Ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag, ein Vortrag.

Sie bekommen ihn in verschiedenen Sorten v. 55 Pfg. bis 90 Pfg. das Viertelpfund

Angewiesen, gegebenenfalls bestehende Verträge dieser Art mit sofortiger Wirkung aufzulösen. Danach ist es unstatthaft, daß eine Messe, oder Ausstellungsorganisation einem Reichsverband für seine Mitglieder oder einer ausstehenden Firma für die alleinige Beschickung ihrer Veranstaltung günstiger Bedingungen gewährt als solchen Teilnehmern, die auch andere Veranstaltungen besuchen sollten, auf der anderen Seite Beschlüsse von Verbänden bestehen, die den Verbandsmitgliedern einerseits die Beteiligung an bestimmten Messen und Ausstellungen vorzuschreiben, andererseits die Teilnahme an anderen Veranstaltungen verbieten; zur Befolgung derartiger Beschlüsse werden gleichfalls entsprechende Maßnahmen ergriffen werden.

Freigabe der Märskontingente für deutsche Einfuhrwaren nach der Schweiz. Nachdem das neue Transferabkommen mit der Schweiz paraphiert worden ist, können die Schwierigkeiten als beseitigt angesehen werden, die einer vierteljährlichen Ausstellung der deutschen Einfuhrkontingente, wie sie entsprechend der Laufzeit der deutsch-schweizerischen Zusatzvereinbarung vom 20. 12. 33 vorgesehen war, bisher noch entgegenstanden. Wie bekannt geworden ist, hat daher die Einfuhrsektion in Bern schon jetzt die Freigabe der Märskontingente verfügt.

Wandlungen in der amerikanischen Bandeleneinfuhr

Im letzten Jahre haben die Vereinigten Staaten 23 188 t Bandelen importiert. Das ist zwar weniger als 1932, da in diesem Jahre 22 111 t gekauft worden sind. Laut Anzeiger für Berg-, Hütten- u. Maschinenwesen, Essen, hat sich aber in der Einfuhr eine für die Lieferindustrien bedeutende Umschichtung vollzogen. Nicht mehr wie früher steht Baumwollverpackungsbänder und anderes Bandelen von kaltgewalzter 1 bis 0,4 mm starker Qualität im Vordergrund des Konsuminteresses, sondern dünnes Bandelen von unter 0,35 mm, zum Teil etwa 0,3 mm Stärke wird importiert, und andererseits warmgewalztes, starkes Bandelen (für Fasson, Kleben usw.). In dünnem Bandelen ist die Nachfrage noch im Steigen begriffen und die bezahlten Preise sind verhältnismäßig gut.

Viscoso A.-G., Arnstadt. Das vor zwei Jahren über die Gesellschaft (Kunstseidefabrik) eröffnete Konkursverfahren soll jetzt zum Abschluß gebracht werden. Die bevorrechtigten Konkursgläubiger wurden bereits voll befriedigt, für die nicht bevorrechtigten Gläubiger steht eine Konkursquote, die sich um sechs Prozent herum bewegt, in Aussicht.

Hildorfer Brauerei Friede A.-G., in Köln. Das Geschäftsjahr 1932-33 schließt mit einem Gesamtgewinn von 55 865 RM. Hieraus sollen 5 (0) Prozent Dividende verteilt und 893 RM. vorgetragen werden. In den ersten drei Monaten des neuen Geschäftsjahres zeigte der Absatz insbesondere infolge der kalten Dezemberwitterung noch einen leichten Rückgang. Die Gesellschaft erwartet aber eine Belebung durch die Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage. H.-V. am 22. Februar.

Baugische Eisenblechfabrik Robert Weber, Wermelskirchen. Dieses seit dem Jahre 1883 bestehende Unternehmen ist in Konkurs geraten, nachdem Verhandlungen, einen außergerichtlichen Vergleich zustandezubringen, gescheitert waren. Der Betrieb mußte bereits vor der Konkurseröffnung stillgelegt werden. Nach den in der ersten Gläubigerversammlung vom Konkursverwalter R.-A. Dr. Hartmann gemachten Mitteilungen sind die Aussichten für die ungesicherten Gläubiger denkbar ungünstig. Die Verbindlichkeiten belaufen sich auf insgesamt 0,7 Mill. RM. Hieran ist die Bank mit einer größtenteils gesicherten Forderung von etwa 0,5 Mill. RM. beteiligt, aus der jedoch noch die Geldfremdung einer Ausfallforderung zu erwarten ist. Die nichtgesicherten Warengläubiger haben rund 0,13 Mill. RM. zu fordern, während die bevorrechtigten Verbindlichkeiten etwa 0,05 Mill. RM. ausmachen. Die genaue Höhe der Aktiven läßt sich gegenwärtig noch nicht angeben, da zahlreiche Aussonderungsansprüche geltend gemacht werden, die nachzuprüfen sind. Schon jetzt läßt sich sagen, daß die gewöhnlichen Konkursgläubiger völlig leer ausgehen werden. Selbst die Deckung der Vorrechtsforderungen sowie der Massekosten ist einstweilen noch fraglich, so daß die Gefahr besteht, daß das Verfahren mangels Masse eingestellt werden muß.

Friedr. Cleff, Paderborn. Die Firma befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Da die Bestrebungen, einen außergerichtlichen Vergleich abzuschließen, ohne Ergebnis blieben, mußte jetzt das Konkursverfahren eröffnet werden. Wie wir hören, besteht für die gewöhnlichen Konkursforderungen, deren Höhe noch nicht feststeht, keine Aussicht auf eine Quote. Auch die Deckung der Vorrechtsforderungen soll fraglich sein.

Berliner Börse: Weiter fest

Berlin, 19. Febr. 34. (Funkspruch.) Obwohl die übliche Erscheinung, daß zum Wochenende nur geringe Ordres von Seiten des Publikums vorliegen, auch heute zu beobachten war, und das Geschäft infolgedessen sich zunächst nur in engen Grenzen bewegte, zeigte sich doch, daß die feste Tendenz der Vorwoche keineswegs abzuflauen droht. Eine Stütze fand die weitere freundliche Haltung durch erneut vorliegende günstige Nachrichten aus der Wirtschaft, so z. B. eine weitere Zunahme der Stromerzeugung, die diejenige des Vorjahres um ein Fünftel übertrifft, eine Forderungsteigerung im Siegerländer Erzebergbau, Dividendenerhöhungen bei verschiedenen Gesellschaften usw. Demgegenüber bleiben die außenpolitischen Vorgänge, wie z. B. die gemeinsame Stellungnahme der früheren Ententestaaten zur deutsch-österreichischen Frage ohne jeden erkennbaren Einfluß auf die Stimmung.

Am Montagmarkt, der in der vorhergehenden Woche bei lebhaften Umsätzen erhebliche Kurssteigerungen erfahren hatte, waren überwiegend Abschwächungen geringen Ausmaßes festzustellen, die auf Glatzstellungen und Gewinnmitnahmen zurückzuführen sein dürften. Mansfelder gaben am stärksten um 0,75 Prozent, Gelsen um 0,50 Prozent, Buderus und Harpener um je 0,25 Prozent nach. Dagegen eröffneten Stolberger Zink auf die festesten Zinkpreise um 1 Prozent höher. Recht fest lagen unter Führung von Bubiag (plus 2,25 Proz.), Braunkohlenwerte. Auch chemische Papiere finden weitere Beachtung. Heyden gewannen 1,25 Prozent, I. G. Farben zunächst 0,50 Prozent, um sehr bald bis auf 1,33 zu ansteigen, ohne indessen diesen Kurs halten zu können. Elektrische Werte lagen nicht ganz einheitlich. Hier drückte die Geschäftslosigkeit vielfach auf die Kursentwicklung. Lahmeyer plus 1,25, Felten minus 1, Lieferungs, insbesondere Kunstseidenaktien, waren auf die günstigen Absatzmeldungen lebhafter gefragt. Akku plus 0,37, Bremer Woll plus 2 Prozent. Bei Charlottenburger Wasser stimulierten die zuversichtlichen Ausführungen in der Generalversammlung, so daß das Papier fast 2 Prozent höher ankam.

Am Rentenmarkt blieb es zunächst noch sehr still, doch scheint das Publikumsinteresse für Festverzinsliche wieder zuzunehmen. Altbesitz unverändert 96,62, Neubesitz plus 10 Pfg. Stagelverbinde plus 1 Proz. Auslandsrenten, insbesondere Rumänen, kamen bis zu 30 Pfg. höher an. Tagesgeld war mit 4,25 bzw. 4,12 Prozent billiger zu haben. Der Dollar erreichte sich mit ca. 2,52, das Pfund mit 12,87 nur wenig verändert.

Weiterer Verlauf: Renten uneinheitlich, Aktien weiter fest.

Im weiteren Verlauf der Börse setzten sich an den meisten Aktienmärkten erneute Kurssteigerungen fort. Bevorzugt bleiben Braunkohlenwerte (Bubiag und Eintracht je plus 0,50 Prozent). Auch Elektropapiere konnten kräftig anziehen, so elektrische Lieferungen um 2,25, R. W. R. um 0,62, Bekula plus 1,62. Berger erhielten sich weiter um 0,75 Prozent. Hoesch kamen gegen den Anfang 1,12 Prozent höher zur Notiz. Am Rentenmarkt wiesen die am Samstag stärker gedrückten Staatsanleihen eine beträchtliche Erholung auf.

Privatdiskont unverändert 3,87.

Steuergutscheine vom 19. Februar 1934	
Gruppe II (amtlich)	19,2 17,2
anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 (rot)	102,2 102,2
ab 1. 4. 35 (blau)	100,6 100,3
ab 1. 4. 36 (grün)	97,37 97,37
ab 1. 4. 37 (dunkelblau)	93,62 93,62
ab 1. 4. 38 (violett)	92,00 92,00
Vorrechnungskurs	97,12 97,12

Ehemalige Termin- und variable Werte vom 19. Februar 1934

Vor 19. Februar 1934									
Accumulator	182,9	182,9							
Allgemein El.	30,37	30,37	30,37						
Bemberg	46,62	47,00	47,87						
Chem. Fabrik	1,38	1,38	1,38						
Enders	80,00	79,50	80,50						
Comp.Hispano									
Del. Costa, Gas	121,7	121,2	122,0						
Deutsch Erdöl	110,0	109,9	109,7						
El. Licht u. Kr.	104,5	104,5	104,5						
Elek. Licht u. Kr.	104,5	104,5	104,5						
Gelsenk.	63,62	63,33	63,50						
Gas u. El. Intern.	100,5	100,0	100,1						
Harpner Berg	96,75	96,00	96,13						
Hoesch Eisen	77,00	77,75	78,00						
Karl Achenk.	115,5	116,6	117,0						
Kochwerk									
chem. Fabrik	90,80	90,50	90,62						
Mannesmänn	68,00	68,00	68,25						
Masfeld	38,25	38,25	37,8						
Phönix Berg	50,12	50,12	50,3						
Rhein-Brannk.	206,0	206,0	206,0						
Rhein. Elektr.									
Rhein. Stahl	61,62	61,25	61,91						
Rh. Westf. Kl.	97,87	98,00	98,01						
Räisewerk	57,50	57,25	57,1						
Saalfeldurth	157,2	157,00	157,0						
Saalfeldurth	157,2	157,00	157,0						
Stem. & Halske	149,9	150,0	150,0						
Südh. Kammg.	119,5	119,5	119,5						
Tietz. Leuch.	20,25	20,37	20,2						
Ver. Stahlw.	43,00	43,00	43,0						
Zeitz. Waldh.	47,75	47,75	47,75						
Zweig. Berg	167,8	167,8	167,8						
Hamburg Ag.	28,75	28,75	28,75						
Rhein. Lloyd	32,37	32,37	32,37						

Die Namen der westdeutschen Spieler (Bild in der Mitte der Montage) von links: Koblinski, Timpert, Billen, Hohmann, Busch, Rodzinski, Janes, Rasseinberg, Hundt, Buchloh, Szepan.

Frankreich hatte ein physisches Übergewicht. Die großen Verteidiger, dagegen die kleinen deutschen Spieler, wenn man von Haffelberg absieht. Es war ein eigenes Bild. Und diese Einseitigkeit, dabei ein unsäglich spielerisches Abwehr, nahm dem deutschen Sturm zeitweise die Lust, ließ ihn vor allem dann leerlaufen, wenn übertrieben im Innenkreis kombiniert wurde.

Tor nach zehn Minuten

Modjinski übernahm die Führung. Er steht sicher, hält liberati mehrfach. Aber immer kann er den wieselschnellen Dribbler nicht stoppen. Wieder leitet liberati einen Angriff ein, flankt wieselschnell genau zum Halbblinden Gheuma. Kurzer Zeitpaß. Eimonni hat die Pate erfasst, ist Sekundenbruchteile später am Ball, schießt.

Buchlos kann nichts machen

Das Publikum rast vor Begeisterung. Es feuert die Mannschaft an, will weitere Tore sehen. Das Stadion gleicht einem Gerstenfeld. Objektiv erkennen die Zuschauer deutsche Leistungen an. Aber sie vergessen keinen Augenblick, daß ihre Mannschaft einen Rückhalt braucht.

19. Minute. Gernick hat den Ball. Hohmann steht abseits, ohne aber ins Spiel einzugreifen. Pöhlisch dreht sich der Verteidiger herum, schießt den Ball zum eigenen Tor zurück. Hohmann erkennt blitzschnell die Situation, weiß, daß es nun sein Objekt mehr gibt. Kurzer Schuß — Tor.

Nur zwei Minuten

Länger dauert die Herrlichkeit nicht. Liberati hat sich in seiner unnachahmlichen Art freigespielt. Seine Plante verursacht ein Gedränge. Buchlos ist am Ball. Er muß ihn im nächsten Augenblick in der Hand haben. Der Spieler scheint für Sekunden von allen guten Geistern verlassen zu sein. Er schlägt den Ball mit dem Fuß, bringt ihn nur bis zum Halbblinden Ignace, der ohne große Anstrengungen das

Ergebnis auf 2:1 für Nordfrankreich stellt. Das war ein schwerer Fehler. Herr Buchlos! Frankreich drängt. Die Mannschaft hat minutenlang ein klares Übergewicht. Der deutsche Sturm vergeht unmerklich in Schwächen.

Eigentlich Elfmeterball

Wissen hat Timpert freigelegt. Der schnelle Rechtsaußen aus Hüntrup (abgesehen neben Willen der beste Stürmer!) ist im Strafraum. Gernick greift ihn an. Timpert führt. Elfmeterball? Das Publikum pfeift, hat den Verstoß gesehen. Aber die Frage ist ihm scheinbar nicht. Es wird weiter gespielt. Dann doch Tor. Hohmann hat eingeschossen, die kleine deutsche Kolonne jubelt. Aber die Frage ist unerbittlich und er hat recht: Wissen hat den Ball mit der Hand gespielt.

Pause

Der Gesamteindruck: ein hübsches Tempo, ein Spiel, das ungemein feiert und seinen Augenblick an Spannung verliert. Man ist sich in deutschen Kreisen darüber einig, daß Buchlos das zweite Tor verhindern mußte. Man sieht aber auch die Schwächen: Robierst, das so offensiv Spiel des übrigen sonst hervorragenden Gheuma.

Frankreich im Angriff

So vergehen die ersten Minuten nach Wiederbeginn. Zwei drei Bombenschüsse — Buchlos bewacht das Tor gut. Er hält fabelhaft. Das Publikum ist begeistert. Ein Fernschuß von James. Knapp geht der Ball über die Latte. Das Tempo läßt etwas nach. Gheuma beschränkt sich mehr auf die Defensiv. Das weiße Flügel spiel der Franzosen macht ihm zu schaffen. Die ist ein Gegner, der größte Anforderungen an den blonden Mann aus Schalk stellt.

Simon — Hohmann: Ausgleich?

Simon ist unermüdlich. Er spielt ganz hervorragend, nicht die Schwächen im französischen Abwehrspiel. Und einmal gelingt ihm eine große Sache: Kurz geht der Ball in den freien Raum. Hohmann ist wie der Blitz zur Stelle, läuft einige Schritte und schießt ein. Desoffes hatte nie eine Chance, diesen Ball zu halten. 2:2.

Frankreich läßt nach. Nur vorübergehend. Aber hier liegt eine deutsche Chance, dem Spiel die entscheidende Wendung zu geben. Sie wird ausgelassen. Vielleicht erkennt man sie aber auch zu spät. Denn Frankreich kommt wieder. Unermüdlich feuert das Publikum die Mannschaft an. Das Spiel, das einige Zeit im Zeichen der Weidenscheit hand, wird wieder offen. Und das ist liberati, dieser Tenakstier. Zwei, drei, auch viermal hält ihn der große Modjinski, dann aber ist er wieder durch, läuft, flankt, schießt.

James' schwerer Fehler

22. Minute. Wieder ist liberati durch, das Publikum rast vor Begeisterung. Doch gibt er den Ball zur Mitte. James ist zur Stelle. In seiner bekannt pfeifmässigen Art (die gegen die wieselschnellen Franzosen eigentlich so richtig zum Ausdruck kam!) lenkt er den Ball mit dem Kopf — ausgerechnet vor die Füße des Halbblinden Gheuma. Die Chance läßt sich der Franzose nicht entgehen. 2:3.

Das Spiel scheint verloren. Nordfrankreich drängt. Buchlos hält ganz groß, läßt seinen Fehler aus der ersten Hälfte vergessen. Der Westen verteidigt, ist ganz zurückgedrängt.

Und doch Ausgleich

Die einzige wirklich gute Leistung von Robierst. Timpert hat eine weite Vorlage von James angenommen, gibt zu Wissen, steiles Durchspiel an den nach rechts gelaufenen Hohmann. Der Denrather schießt den Ball nach innen.

Wie wir zu unseren Bildern kamen

Meister Ehrlenbruchs schneidige Drei-Länder-Fahrt

In 6 1/2 Stunden von Lille über Tournai - Leuze - Enghien - Brüssel - Löwen - Tirlemont - Aachen nach der Heimat

Freitag mittag 14.30 Uhr. Große Veranstaltung in der Sport-Schiffahrt des General-Anzeigers der Stadt Buppertal. Was ist los am Sonntag? Bitte, meine Herren, was ist los? Programm aufstellen! Wo bitte! Ja, viel Fußball ist nicht diesmal, Geländesportsonntag. Und sonst? Waldläufe, Bogens, Scherathle, die Reiter, allerhand kleinere Sachen — und — halt! Inoffizieller Länderkampf in Lille! Nordfrankreich — Westdeutschland! Lille? Das muß doch irgendwo da oben an der belgischen Grenze liegen. Landkarten her! Den Finger drauf, das haben wir! Luftlinie — schätzungsweise 400 Kilometer! — Es wäre mal wieder eine ganz große Sache für den Sport-Montag, wenn wir davon Bilder kriegen könnten. Bilder!

Aber 400 Kilometer sind 400 Kilometer, eine

Reisezeit ist da, im fast inständig auf diesen Augenblick eingegangen. Ein kurzer Schuß mit dem rechten Fuß. Die deutschen Spieler jubeln, die kleine Kolonne weiß sich vor Begeisterung kaum zu fassen.

Bange Minuten

Nordfrankreich drängt. Stürmisch feuert das Publikum die Spieler an. Die wenigen deutschen Zuschauer rufen, schreien. Wer kann sie hören? Buchlos bekommt in zehn Minuten fast isoliert Arbeit wie in 35 Minuten nach der Pause vorher. Und er hält. Immer wieder ist er zur Stelle, immer wieder rettet er. Und beinahe noch deutscher Sieg. Ein Angriff ist gelungen. Straßhohl Robierst schießt — um Zentimeter daneben. Und auf der anderen Seite arbeiten die deutschen Abwehrspieler mit dem Mute der Verzweiflung. Sie kämpfen um den Sieg, kämpfen gegen die drohende Niederlage. Und das Unentschieden bleibt.

Ausklang

Schlussiff. Tosender Beifall. Das Publikum zeigt seine Objektivität, es erkennt die große Leistung der Spieler rückhaltlos an. In dem Augenblick, in dem das Spiel zu Ende ist, sieht man, daß diese französischen Zuschauer geschlossen hinter ihrer Mannschaft standen, daß es aber nicht der blinde Fanatismus war, der nur den Sieg, den Sieg mit allen Mitteln sehen will.

Das Spiel war ein Erfolg für den westdeutschen Fußball. Gewiß ist das Ergebnis zu guter Letzt etwas glücklich zustande gekommen, gewiß hat es schwache Punkte gegeben, aber die Nervensprobe haben die Westdeutschen bestanden. Es war nicht leicht, auf diesem engen Gelände, bei engstem Kontakt mit den Zuschauern ruhig zu bleiben. Es gab Minuten, in denen die Nervensprobe verschiedener Spieler nicht mehr mitzumachen schienen, in denen sie Fehler machten, die unter anderen Verhältnissen einfach unmöglich gewesen wären.

verkauft weite Entfernung. Läßt sich das schaffen? — Ja, es läßt sich. Unser Freund, Meister Ehrlenbruch, muß mit seinem Motorrad hin! Willi Ehrlenbruch war zehn Minuten später bei uns: Kurze Beratung und — die Sache ist gemacht! Ein Duzend Telefongespräche, Triptiques befragt, belgisches und französisches Blum beschafft, und los ging die Fahrt am Samstagmittag.

Was unsere beiden Sendboten unterwegs erlebten, soll einer späteren Schilderung vorbehalten bleiben. Am Sonntagmittag sahen wir voller Begeisterung und Aufregung neben dem Fernsprecher. Ob das, was wir alles ausgemacht haben, klappen wird?

Gegen 17.45 Uhr deutscher Zeit meldete der Draht: „Ehrlenbruch soeben gestartet. Im 100er-

Tempo ist er nach Tournai abgefahren. Das Blatten mit ...“

Gleibende Erwartung in der Heimat. Es wird 21 Uhr, keine Stimme meldet sich am Apparat. Es war vereinbart, daß Ehrlenbruch von der nächsten deutschen Station aus telefonisch seine Ankunft ankündigen solle. Wieder vergehen dreiviertel Stunden.

Endlich meldet sich Nachen: „Haben den Auftrag, Ihnen mitzuteilen, daß Ehrlenbruch soeben gestartet ...“

Gott sei Dank. Wenn jetzt nichts mehr dazwischen kommt, geht alles gut.

Die Minuten verrinnen wie Stunden. Da haut plötzlich mit tiefem Gebrumme eine Maschine um die Ecke.

Das ist Ehrlenbruch, das kann er nur sein!

Und richtig, da springt er auch schon von der Maschine. „Alles alright!“, wirft Platten und Kassetten den ihm Umstehenden zu und laßt nur latentsch: „Kinders, habt Ihr mir zu trinken da? Verdamm! Schneidige Fahrt das!“

Bei einem Kognat und einer Tasse Kaffee wärmt sich der kühne Motorradmeister seine vereinten Glieder. Seine verknäuelten Gesichtszüge taugen auf. Dann erzählt er:

„Ich habe ja schon manche tolle Fahrt hinter mir, aber was wir heute erlebt haben, geht mir doch etwas an die Nerven. Wir sind um 17.45 Uhr in Lille gestartet.“

Ich hätte nicht gedacht, daß ich es geschafft hätte. Als wir nämlich gestern nachmittag über Ramur nach Lille hineinfuhren, lagte ich zu meinem Begleiter Fritz Heusch: „Mann, du, wenn wir die gleichen Straßen auch zurückfahren sollen — na, dann warte Gott!“

Kinders, war das eine saumäßige Strecke!

Aber als wir dann heute nachmittag losgelassen, ging alles doch besser als wir erwartet hatten.

Insgesamt haben wir an die 400 Kilometer in den sechs dreiviertel Stunden zurückgelegt. Durchschnittlich hatten wir 100 bis 110 Kilometer drauf. In den Driftschritten mußten wir nämlich sehr, sehr langsam fahren. Die Fahrt durch Nordfrankreich gleicht einer Tour durch das Ruhrgebiet. Fast alle fünf Minuten ist eine Driftschicht. Menschenkinder, habe ich auf der freien Strecke aufgedreht. Die Luft war sehr bleig.

Die erste Grenzstation war Tournai. Die französischen Zollbeamten waren sehr höflich. Als sie hörten, daß wir als Presseleute von dem Spiel in Lille kamen, ließen sie uns sofort passieren.

Dann ging's weiter über Enghien nach Brüssel. Wir hätten uns gern dort einige Zeit aufgehalten. Aber wir hatten ja keine Minute Zeit zu verlieren. Weiter ging die Fahrt. Tirlemont wurde passiert — nun ging's in brandendem Tempo — und dann näherten wir uns der deutschen Grenze. Zum vierten und letzten Male wurde getankt.

Hier war die Kontrolle zunächst etwas umständlicher. Wir waren nämlich mit einem Radel-Motorrad- und Wagenfahren eingetragen. Als wir sagten, daß wir Presseleute wären, machte man uns sofort den Weg mit den Worten frei: Laßes selber de Vresel!

Während der Fahrt durch Belgien konnten wir übrigens beobachten, daß das ganze Land an dem tragischen Tode seines Königs Anteil nahm. Fast die meisten Gebäude hatten halbmast gesetzt und von den Kathedralen wehten schwarze Fahnen.

Nun waren wir auf vertrautem Gebiet. Von Zeit zu Zeit sah ich nach der Uhr. „Donnerwetter, jetzt noch etwas Gas, dann muß es gehen, sagte ich mir. So fuhr ich los. In ruhendem Tempo ... na, und nun habe ich es geschafft, wie Sie sehen.“

Ich bin aber doch froh, daß es geklappt hat!“

„Germania blüht den!“

In der Bezirksklasse nämlich!

Leute, die hinter mir standen, hatten dieses Wissen annehmend aus erster und besser (also nicht etwa „erster besser“) Quelle, denn sie sagten schon gleich zu Beginn ungeschweigt und „hätt“ ihre Meinung, wobei der Tonfall naturgemäß erheblich an triumphierendem Beifall gewann, als das 2:0 auf dem Spielfeld ihre Ansicht bedeutsam unterstrich.

Daß die zweite Halbzeit durchaus nicht mehr so danach angetan war, siegesgewisse Fansationen herauszulösen, sei der Ordnung halber schon jetzt gleich erwähnt. Immerhin aber zeigten die Lippen der Germanen auch dann noch den ja so gar geschicklich berühmten verbliebenen Trost der Altvordern. Und sie ließen, beiseite von ihrem Glauben, nicht nach, das Rauberwort zu sprechen (wenn auch nicht mehr ganz so „hätt“):

„Germania blüht den!“

Was dann am Schluß natürlich die Bogen der Begeisterung noch einmal mächtig aufschäumten, als der letzte Wirt des Schiedsrichters jede Hoffnung der Norddörfer endgültig abknittelt (Hütt!) und Onkel Waul als erster der Graulanten seinen Glückwunsch anbrachte.

Der kritische Punkt in der Germanen-Mannschaft war der junge Halbrechte. Um ihn prallten die Meinungen des öfteren gewaltig auseinander, und es muß leider gesagt werden, daß selbst beim Schlusspfiff noch keine Einigung über den Jungen und seine Eignung erzielt war.

„A hab'n nit oßgefaßt“, meckerte besonders einer, der allen Spielerschlüssen Buppertals an Fachkenntnis überlegen war (so tat er wenigstens), „da Jong süht med zu melancholisch om de Beene ul!“

Sieh mal einer an! Guckt so'n Bengel nach den Beinen, wenn er feststellen will, ob jemand etwas taugt oder nicht. Keine schlechte Idee! Schon Onkel Wauls blühende in dieser Methode („Nur immer nach's Gangwerk faden!“). Er hatte sie beim — Werdelauf als die geeignetste erkannt, und für seine Beiräte waren Pferd und Mensch nicht allzu sehr verschiedene Werte. (Selen wir also nicht allzu stolz!)

Das eine kann auf jeden Fall behauptet werden: Wer fest stehen will, der muß auch die entscheidenden Standwerkzeuge sein eigen nennen, aber umgekehrt: wer hat, der kann!

Albert („Pannema“) hat die richtige Schuhgröße und deshalb kann er auch (heßen „wie ne Mier“). Das mußte Kollege Erone von der Gegenseite zu seinem großen Leidwesen erfahren, als er Alberten von rückwärts, halb aus Versehen allerdings, zwischen die Hagen geriet und dort Unheil anrichten wollte. Albert guckte sich um, zuckte (scharf und „mit awer“, denn er glaubte, „da diide Krenpel“) sei, der ihm da so auf die Pelle rüde. Als er aber den wahren Sachverhalt erkannte, da machte er nur eine ganz „minnliche“ Bewegung mit der rechten Vorderpfote, etwa als wollte er sagen: „Daß ich nicht sichere!“ Und richtig, Erone trat auf Granit, was ihm so schlecht bekam, daß er „matschbig“ auf die Nase fiel.

Eine „Oma“, das Paradepony des Elbersfelder Sturmes, mußte übrigens die gleiche unangenehme Erfahrung machen, als sie mit stürmischem Elan mal von hinten an einen Norddörfer rangehen wollte. Auch sie fiel gewaltig auf Gesicht. Das war ihr aber nicht so bitter als die Vermausung der herrlichen Lordchenen durch Freund Albert (diesmal ist der Wirtstürmer gemeint). Zu gern hätte Oma den Ball selber rein geschmisselt, aber Albert traute ihr anscheinend nicht genügend Mumm zu, und so fand er plötzlich da, wie den Flankenläufer vor Omias Nase direkt aus der Luft, und schon war's passiert. Darüber hat sich Oma wohl sehr geärgert und, wie es nun so bei alten Frauen schon mal ist, mußte das ihr wohl auf die Stirnlinie geschlagen sein, denn in der Folgezeit hörte man sie häufiger „schabbeln“, so daß schließlich sogar aus dem Zuschauerraum der wohlmeinende Rat ertönte: „Besser o p p a s s e n, Oma! Mit so böll fallen!“ (O, du harmloser Auser. Verbiete du einmal einer Oma das „Fallen“!).

Nebenbei bemerkt, steuerte Oma auch einen interessanten Fall zum Kapitel „Abseits“ bei. Bei ihrer labilsten Geländefahrt war sie gelegentlich eines Gewinns vor dem Norddörfer Stellung etwas zu weit nach vorn geraten und wollte durch Überlaufen der Torlinie (ins Tor hinein) den Kameraden das Schußfeld freimachen. Dort stand sie also aus Rücken gelehnt und schaute voll Spannung dem Kampfe zu. Das hätte sie nicht tun dürfen. Denn nun piff der Schiedsrichter plötzlich ab. Nach der Spielregel muß nämlich ein Spieler, der sich vor dem Abseits ins Tor hinein rettet, sich selbst völlig aus dem Spiel ausschalten, und das geschieht nur dann, wenn er Front zum Reß nimmt. Er kann ja solange dort

die Maschinen zählen. Sogar zurückspielen ist nicht erlaubt, geschweige denn etwa ein Zirkeln oder Ansetzen und hergleichen. In meiner langen Praxis ist dies der erste derartige Fall, der mir auf dem Sportplatz begegnete. (Mancher Schiedsrichter hätte nämlich nicht geputzt!)

Mächtig geärgert habe ich mich bei diesem Spiel über „et Kaalschen“. Die Leser des Sport-Montag wissen, wie oft ich ihn schon lobend hervorheben konnte, und zwar mit vollster Berechtigung. Was ich aber am Sonntag von ihm zu sehen bekam, das zwingt mich, ihn zu tabeln. Wenn jemand sein großes technisches Können dazu mißbraucht, dem „Hummeln an sich“ zu trauen, also selbst da, wo es ganz und gar sehr am Ort ist, der ist nicht wert, daß er Technik besitzt. Auch im Fußball gilt die Regel, daß alles Tun und Lassen zweckvoll sein muß. Uebertrieben langes Behaltenvolles des Volles schadet nur dem Fluß des Spieles und bringt zudem die Mitspieler in Verwirrung, so daß sie schließlich nicht ein und aus wissen (was vor allem das In-Stellung-Laufen anbelangt).

Das muß wieder anders werden, Kaalschen, sonst ist es mit unserer Freundschaft aus. (Und vor allem — und das gilt ganz Norddorf — nicht den Mut verlieren! Ein Schuß optimistischer Glaubens wirkt Wunder, darauf könnt ihr euch heilig verlassen. Laßt eure Mannschaft nicht im Stich, wenn sie auswärts spielt! Oder mal gerade etwas außer Form ist!) Mehr will ich zu diesem Thema nicht sprechen. Dafür folge mir aber, geehrter Leser, auf einen kurzen Sprung zu unserem hoffnungsvollen sportlichen Nachwuchs.

Die liebe Jugend begeisterte sich diesmal vor allem an den markanten Epiphyten, die Kirchner in seiner unnachahmlichen Weise sehr oft zum Besten gab. Es gehört bekanntlich festes Hallgefühl dazu, einen in Bewegung befindlichen Ball mit der Spitze so zu treffen, daß er regelrecht „Schuß“ zustande kommt. Kirchner hat dieses Ballgefühl, und die Jungen wuchsen es als Reuer wohl zu schätzen. Um so mehr bedauerten sie, daß sie in der Schule nicht mehr diese Epiphyten ausüben dürfen. Wie mögen es die Schauler jemmer mit nachte Beene spielen. Do hört dat Epiphytenreden op, söh kuckte doch schwor de Terwen!“ So ein Rehnähriger, der in der zweiten Halbzeit auf geheimnisvoller Weise mit eilichen Kameraden sein Domizil von jenseits des Drahtzaunes nach diesseits verlegt hatte und nun stolz neben mir auf den so interessant nach vorn abtauchenden Terrassenbänken saß.

Na, er hatte es gut, er burfte sich wenigstens noch äußern, denn sein Vater wachte über ihn und seine Jungs. Da hatte es der Kleine, der da vor uns neben einem imposanten Zweieinhalbhundert-Papa saß, entschieden beschwerlicher. Kaum bestätigte er sich nämlich einmal ebenfalls als Auser im Streit, indem er das „Konger vom Platz!“ etlicher von Sportmoralin triefender Panatifer halbfähig unterließ, da knurrte ihn sein Erzeuger an: „Hottens bilste steil; söh kommst du ronger vom Platz.“ Von da an schwieg der Anabe (was ja nun wieder ein gutes Bild auf ihn wirft), und am Schluß konnte er sich nicht enthalten, den Ball schon jetzt für den nächsten Sportplatzbesuch günstig zu stimmen: „Siehe, wenn ich mitgeh“, gewinnt Germania immer!“

Jetzt weiß du also Bescheid, lieber Vater, was bu zu tun hast, wenn dir das Wohl deines Vereins am Herzen liegt. Nimm deinen hoffnungsvollen Filius zu jedem der noch ausstehenden Rämpfe mit und

„Germania blüht den!“

Kritikus.

Kaufmann und Techniker

finden sich in allen Zweigen der technisch arbeitenden Industrie auf dem Gebiete der fachlichen Unterrichtung, der Anknüpfung von Beziehungen, des Exportes und der dauernden Absatzförderung zusammen in dem seit 54 Jahren überall verbreiteten und bewährten Fachblatt der Industrie, im

Anzeiger

1. Berg-, Hütten- und Maschinenwesen

Essen

Die Dör

Kreisklasse formgemäß

Ein Sonntag ohne große Ueberrassungen,
hier und da aber mit sehr hohen Ergebnissen

Sportruhe am Karfreitag

18. Febr. (Eig. Draht.)
Der Deutsche Fußballbund beläßt sich in einer Veröffentlichung mit dem Spielbetrieb am Karfreitag, der in diesem Jahre nach der geordneten Verordnung vom 3. März 1933 geregelt ist. Diese Bestimmung zum Schutz von Sonn- und Feiertagen beläßt u. a. das Kennen, sportliche und turnerische Veranstaltungen gewerblicher Art, auch Fußballspiele um die Meisterschaft und mit ausländischen Vereinen nicht stattfinden dürfen. In Zweifelsfällen ist es ratsam, die zuständige Polizeibehörde zu befragen.

In der Reichshauptstadt ist im Gegensatz zu früheren Jahren nur ein Fußballspiel genehmigt worden. Der Fußball-Club Berlin spielt im Rahmen einer Saarländischen gegen den FC Saar 06 Saarbrücken.

Hand. Kurz darauf fällt durch Sommer der Siegerstreich.

SS. Weimann — SS. Langenberg 2:2 (1:1)

Das erste Tor erzielte der Langenberger Linschmeißer. Sein Flankenstoß wurde von Weimann gefaßt. Der Ball fiel in den Torraum. Weimann lag am Schluß der ersten Hälfte hart im Angriff und vermochte hier im Anschluß an einen Eckball auch den Ausgleich zu erzielen. — Die zweite Hälfte war im Anfang ziemlich verweilt. An Torerfolge hatten die Weimänner hier etwas mehr. Gegen die wachsende Abwehrleistung von Langenberg aber hatten die Weimänner Stürmer einen schweren Stand. Bei Weimann gefiel das taktisch gute Spiel der Langenberger. Mitte der Halbzeit hatte Weimann Halbfeld abermals den Führungstreffer erzielt. Hiernach drehten die Langenberger mächtig auf. Weimanns Hintermannschaft war bemüht, den Vorstoß zu halten. Weimanns rechter Verteidiger war dann den Langenbergern dadurch beifällig, daß er den verdienten Ausgleichstreffer erzielte.

Zweimal Bezirksklasse

Germania Elberfeld kletterte zwei Stufen höher
Zweiter Völberter Sieg

Durch die gestern ausgefallenen Bezirksklassenkämpfe ist die Tabelle in der unteren Hälfte infolgedessen bedeutend umgestaltet worden, als jetzt Germania Elberfeld an neunter Stelle steht. Ronsdorf und Werfen sind je um eine Stelle gerückt. Völberter gewann überraschend gegen Völberter, und zwar noch sensationell hoch. Besonders Vorteil haben die eifrigen Völberter jedoch nicht durch den Punktgewinn. Sie hatten immer noch das Ende der Tabelle, haben aber jetzt bessere Aussichten, ihre Vorderleute wenigstens zu erreichen.

Nach der Paule gleichwertig

Germania Elberfeld — TSV. Ronsdorf 2:0 (2:0)

Germania Elberfeld hatte gestern den Sturm wieder verändert. Heller war aus disziplinarischen Gründen vom Vereinsführer gesperrt worden, für ihn trat Ronsdorf auf. Auf der anderen Seite führte sich sehr vorzüglich als Außenstürmer ein. Die Halbfeldpositionen waren mit Weimann und Entling nicht schlecht besetzt. Die Verteidiger aber war auch gestern wieder der alte Taktiker Richter in der Mitte, der auch beide Tore trat. Richter schlugen sich die Leute Krönung und Krammer, denn sie ließen die gefährliche linke Seite der Gäste nur selten zur Entfaltung kommen. Es war das sehr Ronsdorfs, daß wieder auf beide Standard-Verteidiger verzichtet werden mußte. Richter hat sich immer noch nicht von seiner schweren Verletzung erholt. Das sollte auch

Schalke mußten kämpfen

VIR. Ohligs — Schalke 04 3:7 (2:4)

Schalke 04! Ein Name, der zum Begriff geworden ist, mit dem sich vorwiegend angenehme Vorstellungen verbinden. Schalke 04 bedeutet meist ein gerappelt volles Haus. Schalke 04 bedeutet ausgetretene, schone Spiel. Wir sind überzeugt, daß viele Besucher dieses Spieles gekommen waren, um Zeppan und Ruzorra Ball spielen zu sehen. Als bekannt wurde, daß die Knappen aber gerade ohne diese beiden Leute antreten würden, gab es manches Murren auf den Rängen. Daß Zeppan für das Repräsentativspiel abgestellt war, sprach sich bald herum und wurde als hinreichende Entschädigung für sein Fernbleiben angenommen. Ueber das Fehlen Ruzorras jedoch war man fast enttäuscht.

Schau wir uns die „Wundermannschaft“ frisch an. Sie mußte kämpfen, um zu siegen. Mella im Tor, nicht immer ganz sicher, vielleicht weil ihm der alte Baborel, sein rechter Vordermann, Zeppan bereitete und auch Jajons — in der zweiten Halbzeit — hin und wieder die gewohnte Ruhe vermissen ließ. Tibullti spielte heute merkwürdig hart und verführte manche Freistoß. Bornemann war sicher und baute auf. Ballentin unterstützte ihn unauffällig, ohne in Bestform zu sein. Halvisti ist ein Rechtsaußen, wie man ihn sich wünschen kann. Sein Neben-

mann Gellisch, ein junges Talent, kombiniert gut, hat aber selbst wenig Reizung zum Schießen. Annehm übertraf waren wir von Knappen. Der beste Mann im Quintett war Urdan. Ein ausgezeichneter Köhner mit klarem Blick auf für die feinsten Torerfolge, an deren Auswertung er ohne zu fadell, blühend herangeht. Norhardt fiel nicht sonderlich auf. Vielleicht schonte Bornemann ihn, einer alten Verletzung wegen. Schade nur, daß Knappen verletz wurde und aussetzen mußte.

Bei der Nachschau der von Ohligs gezeigten Leistungen kommt die Ohligs als Ganzes betrachtet gut weg. Ein prächtiger Eifer und solides technisches Können macht diese Mannschaft zu einer der gefährlichsten im Bezirk. Das Schlußdreieck Walburg-Hobbenberg-Kamp konnte die Treffer nicht verhindern. Sehr geschickt die Abwehrkräfte. Gellisch, der in der zweiten Hälfte mit Krammer tauchte, gefiel uns als Mittelstürmer. Im Sturm waren Jistler und Krammer sehr gut. Bedenke! Manche gute Sache, einmal sogar am leeren Tor vorbei (hier hätte er schießen sollen). Stöder, rechtsaußen, war schwach. Der nach der Pause eingewechselte Ruzora, früher Beirath, war aber noch schwächer, obwohl am rechten wie später am linken Flügel. (Lampenfieber?)

Gruppe A									
1. Borussia Dortmund	15	13	1	1	51:24	27-3			
2. FC. Cronenberg	14	11	1	2	59:21	23-5			
3. Germania Elberfeld	13	10	2	3	57:28	22-8			
4. Borussia Dortmund	14	8	2	4	38:29	18-10			
5. TSV. Ronsdorf	15	7	1	7	60:43	15-16			
6. FC. Cronenberg	13	5	1	7	27:27	11-15			
7. FC. Cronenberg	13	4	2	7	18:34	10-16			
8. FC. Cronenberg	14	4	2	8	26:42	10-18			
9. TSV. Ronsdorf	14	3	2	9	26:52	8-20			
10. FC. Cronenberg	13	2	2	9	19:49	6-27			
11. TSV. Ronsdorf	14	2	0	12	21:49	4-24			

FC. Cronenberg — TSV. Ronsdorf 4:3 (1:2)

Es gab ein Spiel, das einen äußerst spannenden Verlauf nahm und dessen Ausgang bei der Ausgeglichtheit beider Mannschaften bis zum Schlußpfiff unklar war. Die Cronenberger rechtfertigten ihren guten Ruf als schnelle Mannschaft, die nichts verloren gibt und die meist auch erst in der letzten Viertelstunde schon manche Niederlage in einen Sieg verwandelte. Gestern allerdings schien der gefährliche Angriff nicht in bester Form zu sein, denn er versagte gegenüber der zeitweise recht unsicheren Abwehr des Ronsdorfer Torwartes verhältnismäßig und jagerte auch oft mit dem Schuß. Somit wäre vielleicht doch ein anderes Ergebnis herausgekommen. Immerhin, der Cronenberger S.C. hat den Sieg verdient, seine Gesamtleistung war mit wenigen Ausnahmen besser als die des Gegners.

Germania Elberfeld — VfL. Viktoria Barmen 5:3 (2:2)

Zu Beginn dieses Meisterschaftsspiels sah man stürmische Angriffe der Viktoria, die von der Elberfelder Hintermannschaft, in der der alte Rämpe Harhoff wieder hervorragte, nur mit Mühe abgelenkt werden konnten. Als dann Viktoria etwas überlegen wurde, kamen die Elberfelder bei einem Durchbruch durch den Ronsdorfer Torwart. Ein direkter Freistoß von etwa 18 Meter brachte durch Harhoff den Ausgleich. Nachdem der Elberfelder Mittelfürer seiner Mannschaft den 2:1-Vorsprung verschafft hatte, sorgte Ronsdorf für das 2:2-Halbzeitergebnis. — Nicht lange nach Wiederbeginn wurde Scharloh unfair geleitet: Der gegebene Freistoß von der Elberfelder wurde von Rudi Holst verwandelt. Die Elberfelder bedienten dann ihre guten Mittelfürer in geeigneter Weise, und als ein Bombenschuß des Rechtsaußenstürmers nur knapp vom Elberfelder Torwart abgewehrt wurde, war Ronsdorf zur Stelle und schloß zum 3:3-Gleichstand ein. Elberfeld hat sich nun gewaltig zusammengefaßt. Eine Planke des Rechtsaußen Holst köpfte Rudi Holst zum vierten Tore ein, und eine Min. vor Schluß stellte Scharloh das 5:3-Endergebnis her.

SS. Rittinghausen-Grund — FC. Cronenberg 0:8 (0:5)

Rittinghausen-Grund trat zu diesem Spiel stark erschwächt an, hatte aber auch in härtester Aufstellung den mit Erfolg für Wulf 1 und Engelbach erscheinenden Cronenberger nicht gefährlich werden können. Die Cronenberger Mannschaft war in der Spielaufstellung den Cronenbergern um Klassen unterlegen. Verblüffende Leistungen zeigten lediglich der Torwart und der Rechtsaußen Hilger. Die linke Seite fiel völlig aus. Cronenberg hinterließ einen ausgezeichneten Eindruck. Die Mannschaft war in glänzender Verfassung und wies keinen schwachen Punkt auf. (Bei dem schwachen Gegner verständlich!) Besonders der Sturm war in prächtiger Schußlaune; vor allem der Mittelfürer Reiter, der von den acht erzielten Treffern allein fünf erzielte, gefiel durch Stellungsspiel und Schußkraft.

FC. Cronenberg — FC. Cronenberg 3:0 (3:0)

Sportclub enthielt diesmal nach der angenehmen Seite. Die Hintermannschaft war schlagfester als immer. Als linker Läufer wirkte ein neuer Mann mit, der aber gut einschlief. Mittelaußen und rechter Läufer waren zuverlässig. Die Stürmerreihe spielte flüssig und schloß fließend. Die Verteidiger, besonders in der zweiten Hälfte, leisteten ein sehr gutes Spiel. Cronenberg konnte sich während des ganzen Spieles zu keiner einseitigen Leistung emporheben. Die beste Leistung vollbrachte der Torwächter, der seine Mannschaft vor einer höheren Niederlage bewahrte. Hintermannschaft und Läuferreihe boten nur Durchschnittsleistungen. Eine Ausnahme machte der rechte Läufer, der sehr eifrig spielte und die Stürmerreihe mit guten Vorlagen versorgte. Die Stürmerreihe ist recht launisch. In der ersten Hälfte klappte es überhaupt nicht. Erst als Mittelfürer und Linschmeißer ihre Plätze tauschten, kam etwas mehr Schwung in den Angriff. Mit etwas Glück hätten Tore fallen können.

Gruppe B

1. TSV. Ronsdorf	14	11	3	0	41:14	25-3
2. FC. Cronenberg	13	10	2	1	48:16	22-4
3. Germania Elberfeld	14	8	2	4	44:31	18-10
4. FC. Cronenberg	14	6	4	4	42:31	16-12
5. Borussia Dortmund	16	7	2	7	37:40	16-14
6. FC. Cronenberg	12	6	1	5	39:35	13-11
7. Borussia Dortmund	14	5	2	7	28:34	12-16
8. FC. Cronenberg	13	5	3	7	34:33	11-19
9. FC. Cronenberg	13	4	1	8	26:48	9-17
10. FC. Cronenberg	12	2	2	9	20:43	4-20
11. FC. Cronenberg	14	2	1	11	18:52	4-24

SS. Heiligenhaus 09 — Alemannia Bochum 1:4 (1:0)

Die erste Hälfte verlief vollständig ausgeglichen. Für Heiligenhaus trat der Mittelfürer Ruzora vor dem Schluß das Führungstor. — In der zweiten Hälfte drängten die Heiligenhäuser sogar zuerst, sie hatten klare Torerfolge. Ruzora hatte Glück mit seinem Abwehrspiel. 15 Minuten vor Schluß fiel nach einem Gebränge vor dem Heiligenhäuser Tor für die Alemannen der Ausgleich. Das bis dahin fair verlaufene Spiel nahm dann unheimliche Formen an. Heiligenhaus schloß sich durch die Entschuldigungen des Unparteiischen demagogisch. Das Publikum erging sich in Beschimpfungen gegenüber dem Schiedsrichter. Als die Alemannen ein zwei-

Neben dem alles überragenden Länderkampf Nordfrankreich gegen Westdeutschland interessieren den Fußballfreund auch die wenigen Gauliga-Spiele in Westfalen und am Mittelrhein. Der Gau Niederrhein ließ seine Mannschaften bekanntlich ausruhen. Im Westfälischen ist die Absteigfrage nicht geklärt worden, da Hülshausen und Dortmund unentschieden spielten. Hülshausen und TSV. Ronsdorf wurden abermals geschlagen, und zwar von den Absteigskandidaten Bochum bzw. von Münster. Am Mittelrhein steht jetzt Sülz 07 an der Spitze, jedoch punktgleich mit dem Mülheimer SV.

Zwei westdeutsche Fußball-Städte-Spiele sind noch zu melden. Duisburg verlor gegen Offen 1:2 mit der A-Mannschaft, errang dafür aber mit der B-Mannschaft einen knappen Sieg von 3:2 Toren. Die Mannschaft des Gaues Nordmark spielte in Rouen gegen die Normandie und verlor 1:0.

Aus Deutschland Fußballneuigkeiten. In Gommern stehen in Viktoria Stolz und VSV. Gertin die Absteigskandidaten fest. In Brandenburg kommen für den Titel nur noch Hertha und Viktoria in Frage. Viktoria schlug am Sonntag Tennis-Borussia mit 6:3. (Allerhand!) Der Stürmer Stenholz schloß alle Tore für Viktoria. Der schlesische Tabellenführer Reuthen 09 wurde von der absteigskandidaten Mannschaft des FC. 06 Breslau 5:0 abgefeilt. (Auch allerhand!) Und sonst noch? 1. FC. Nürnberg besiegte Fürth 3:2. Im Gau Südwest wurde Eintracht Frankfurt von Mainz 05 mit 7:3 erschossen.

Die Türkei hat ihre Mannschaft, die sie zu den Fußball-Weltmeisterschaften nach Italien gemeldet worden war, zurückgezogen. Warum? Das wissen wir nicht. Interessiert uns eigentlich auch nicht besonders, denn die türkische Spielstärke ist halb so wild. Kein Vergleich zu Ungarn, Österreich oder Italien.

Hugo Mantel, der internationale Fußball-Kämpfer der Frankfurter Eintracht, war aus beruflichen Gründen nach Italien abgedampft. Nun wird erzählt, er kehre wieder zurück, weil ihm sein Geschäft (er wollte dort unten ein Mittel gegen Zuckerkrankheit als Vertreter verkaufen) verdorben wurde durch ein Verbot der italienischen Regierung. Mantel soll bereits nach Frankfurt zurückgekehrt sein.

Achtung! Deutsche Handballmeister! Der vorjährige deutsche Meister macht im Gau Baden das Rennen. Mannheim-Walldorf ist nicht zu schlagen. In Brandenburg kommt der Potsdamer Turnverein immer weiter vorwärts, weil seine Kontrurrenten dauernd Punkte verlieren, er aber fast glatt gewinnt. In der norddeutschen Westfalen-Gruppe steht der Meister in Hildesheim-Windesheim fest. Sonst ist nicht viel zu berichten. Einige Spiele von Bedeutung sind ausgefallen.

In Schweden hat der Handball eine gute Pflege gefunden. Die Spielstärke ist dort in den letzten Jahren gewachsen. Das heißt man daran, daß die Berliner Gastmannschaft jetzt zum zweiten Male besiegt wurde. Diesmal von der Göteborger Stadtbl mit 14:11.

Rekordeleistungen der amerikanischen Leichtathleten! Seit Los Angeles haben wir uns das geringfügige Lächeln abgewöhnt, mit dem wir früher zuweilen Sensationsmeldungen aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten zuhörten. Nun staunen wir ehrlich, wenn wir vernehmen, daß bei einem Hallenfußball in Newport 4.37 Meter mit Stab und 2.055 Meter frei hochgesprungen wurde. Hallenrekorde werden nicht als Weltbestleistungen gewertet, sonst müßten zwei alte Höchstleistungen ihr Leben lassen.

Bei dem Hallenfußball des Eimsbütteler Turnverbandes, dem bekanntlich der Jahn-Lampfmeier Hausheinz Sievert angehört, gab es einen spannenden Kampf unserer besten Reihelämpfer. Ein Viertelamp war vorgesehen: 40 Meter, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen. Sieger blieb überraschend der Reichwehrtalbad Leichum (Zeitlin) vor Sievert. Eberle (Berlin) endete auf dem letzten Platz.

Ranglisten sind beliebt als Gesprächsstoff. Jetzt haben auch die Leichtathleten-Fachleute eine Rangliste herausgegeben. Bei den Herren steht der Ungar Barna an der Spitze, bei den Frauen aber — eine Deutsche: Frä. Krebsbach aus Berlin. Das freut einen denn ja auch!

Im Kampf um den Königspokal von Belgien trafen zum ersten Male die besten Fliegerfahrer der Welt, Scherens und Richter aufeinander. Zur Abwechslung siegte der Belgier wieder. Der Kölner Meister war aber nur knapp zurück. Dritter wurde Michard.

Der berühmte Münchener Schachgroßmeister Dr. Larrasch, der eine Zeitlang außer dem Weltmeister Dr. Lasker seinen Gegner zu fürchten brauchte, ist gestern im Alter von 72 Jahren verstorben. Dr. Larrasch war der bekannteste und auch wohl am meisten gelebte Schachschristlicher Deutschlands.

Im Kopenhagener Sechstagerrennen, das bis jetzt sehr jagdenreich gewesen ist, spielen deutsche Fahrer eine große Rolle. Besonders Eindruck machten Kilian-Püßfeld und das deutsche-dänische Paar Kieger-Jak-Gunten.

Weltmeister im Eislaufklausen wurde wieder der Wiener Karl Schäfer. Aber der deutsche Meister Ernst Fiebert bewies durch einen guten zweiten Platz, daß Deutschland vorangekommen ist. Die Weltmeisterschaften fanden in Stockholm statt.

Der deutsche Segelflieger Dittmar erreichte in der Nähe von Rio de Janeiro (Südamerika) nach einem Schlepplari eine Höhe von 4200 Meter. Diese Leistung steht bisher einzig da und beweist erneut die Tüchtigkeit unserer Segelflieger.

Die Dör
r Heimat. Es
meldet sich am
Chilienbrun
tion aus tele
n solle, Wieder
haben den K
lenbruch loeben
nicht mehr da
Stunden. Da
umme eine Ma
er nur sein!
schon von der
st Platten und
u und fast nur
zu trinken da?

er Tasse Kaffee
eifert seine ver
mpften Gesicht
er:

ie Fahrt hinter
geleitet haben.
Wir sind um

ich es geschafft
nachmittag über
n, sagte ich zu
n: „Mann, du
ich zurückfahren
!“

ige Stredel
nachmittag los
is wir erwartet

00 Kilometer in
gelegt. Durch
10 Kilometer
wir nämlich
e Fahrt durch
ur durch das
inuten ist eine
be ich auf der
Fuß war sehr

Tourmal. Die
fist höflich. Als
leute von dem
uns sofort pa-

Enghien nach
dort einige Zeit
a keine Minute
ie Fahrt. Tirk
in brandendem
wir uns der
und letzten Male

nicht etwas um
ich mit einem
ern eingetrudelt.
seleute waren,
mit den Worten

Belgien konnten
s ganze Land an
s Anteil haben.
n halbmacht ge
wehten schwarze

m Gebiet. Von
or „Donner-
n muß es gehen,
in rufendem
ich es geschafft,

geklappt hat!“

ich wenigstens
achte über ihn
der Kette, der
planten Zwölein
beischneller
einmal ebenfalls
„Konger van
triefender Janna-
nauerte ihn sein
sich kommt du
an schwebt du
u tes Licht auf
ute er sich nicht
für den nächsten
men: „Siehe,
ania immer!“

eber Vater, was
wohl seines Ver-
einen hoffnungs-
ausstehenden

Kritik.

er

Zweigen der tech-
ndustrie auf dem
en Unterrichts-
Beziehungen, des
uernden Absatz-
n in dem seit 54
eiteten und best-
der Industrie, im
iger
Maschinenwesen
en

Tura in Hochform

Zwei Handballspiele der Gauklasse

Die beiden Handballspiele, die am Geländesportsonntag für die Gauklasse angelegt worden waren, brachten erwartete Ergebnisse. Tura Varmen und Abenania Düsseldorf siegten. Allerdings fiel der Sieg den Varmern, die sich in ausgezeichneter Verfassung befanden, sehr leicht, während Abenania mit Jitter-Holthausen keine leichte Arbeit hatte und nur äußerst knapp gewinnen konnte. Tura benötigte aus zwei Spielen für die Meisterschaft jetzt nur noch zwei Punkte, die zweifellos errungen werden.

1. Gruppe:

Abenania Düsseldorf	11	10	0	1	80:49	20-2
SSV. Vaden	12	10	0	2	75:52	20-4
Freiburg-Cyrum	10	6	1	3	78:42	13-7
Wolke Düsseldorf	12	6	1	3	78:56	13-11
Wiemannia Vaden	11	5	0	6	63:59	10-12
Jitter-Holthausen	12	4	0	8	58:66	8-10
Loth. Varmen	10	1	0	9	32:65	2-18
Union Oberbarmen	10	1	0	9	40:100	2-18

Abenania Düsseldorf — Jitter-Holthausen 7:6 (5:1). Abenania war nicht sonderlich in Form. Trotzdem hatte sie aber in der ersten Halbzeit schnell vier Tore herausgeholt und sie drängte Holthausen so sehr in die Verteidigung, daß es nach einem überlegenen Siege der Abenania ausfiel. Aber nach der Halbzeit wendete sich das Blatt. Abenania konnte zwar anfänglich bis auf 6:1 vor, aber dann kam Holthausen auf. Durch prachtvolle Weitschüsse holte es Tor um Tor auf und war zum Schluß eindeutig überlegen. Abenania kam knapp an einem Unentschieden vorbei.

2. Gruppe:

Tura Varmen	12	11	0	1	127:46	22-2
SSV. Vaden	12	9	1	2	69:42	19-5
Halensport Mülheim	12	9	1	2	79:54	19-5
Stoppenberg	12	6	0	6	65:77	12-12
Offen-Oh	12	3	2	7	63:103	8-16
Kupperbühl Duisburg	12	3	1	8	52:70	7-17
WVB, Vaden	11	2	1	8	47:69	5-17
Offen-Menden	11	1	0	10	26:67	2-20

Tura Varmen — Jitter-Holthausen 14:3 (8:1). Wiederum waren die Zuschauer im Hofen gut gefüllt, obwohl der Gegner der Varmen nicht mit Reittwig verglichen werden konnte. Die Turnerschaft lag Tura außerordentlich gut. Turas Sturm vor allem konnte sich so recht entfalten; er wartete mit technischen Glanzleistungen auf, ließ den Gegner einfach stehen und holte ein hohes Ergebnis heraus. Schneller Start, stetes Freistellen, uneigennütziges Ballabgabe und gut platzierte Torwürfe waren die besonderen Merkmale. Mit Ausnahme des Ersatzverteidigers für Langscheid stellte sich Tura in einer Form vor, wie sie eine Meisterschaft vor den Endkämpfen braucht. Jitterhaus verdient erneut besondere Erwähnung, da es sein Verdienst ist, daß der Gegner nur zu drei Gegentoren kam. — Die Offener führten einen ausfallslosen Kampf. Trotzdem waren die Turner im Felde nicht über.

Wasserball im Kommen Duisburg Idhug Niederrhein-Auswahl 12:6

Um die Hauptsache gleich vorwegzunehmen: die ohne die Duisburger und Düsseldorf aufgestellte Gaumannschaft verlor gegen die Stadtvertretung Duisburg verdient 6:12 (1:8). Die Stadtmannschaft hatte vor allem den Vorteil des besseren Einzelspieltums für sich und hatte in dem Mittelstürmer Schneider einen ganz überragenden Mann im Wasser, der aus allen Lagen das Tor der Gaumannschaft bombardierte. Sehr gut war wie immer der Torhüter Klingenburg. Die Gaumannschaft konnte sich dagegen das ganze Spiel nicht finden und versuchte dauernd, durch Einzelhandlungen zu Erfolgen zu kommen. Sehr schwach war der Verteidiger Hupberg (Riesfeld 09). Für den durch Krankheit verhinderten Weistien (SSV. Varmen), nahm Berger (Elberfeld 83) den Posten des rechten Außenstürmers ein, er war nicht schlecht, verlor aber durch leichtsinniges Spiel manche Chance.

Nach diesem Spiel wurde vom Gaumwasserballschwart die vorläufige Aufstellung der Gaumannschaft vorgenommen, die am Schluß gegen eine B-Mannschaft noch ein Übungsspiel austrug. Die Gaumannschaft spielte in folgender Aufstellung:

Moll (Solingen 02)
Rahl (Duisburg 98) Weber (SSV. Varmen)
Döpper (SSV. Varmen) Jäger (SSV. Varmen)
Schneider (Duisburg 98) Linnhoff (SSV. Varm.)

In der zweiten Halbzeit wechselten Moll mit Dahlem (Mudrot 09) und Jäger mit Hüller (Duisburg 98). Der Torwart der Gaumannschaft Klingenburg (Duisburg 98) spielte zur Verstärkung in beiden Halbzeiten bei der B-Mannschaft, so eine höhere Niederlage als 6:3 (4:0) verbüßend.

Im Rahmen der beiden Wasserballspiele trug der Amateur SC. Duisburg mit dem Elberfelder Schwimm-Club 1883 einen Klubkampf auf der Basis des Verbandswettkampfes in Klasse 2 aus. Von dem aus fünf Staffeln zusammengesetzten Programm gewann Elberfeld 83 jedes Rennen und blieb mit 707 zu 681,7 Punkten glatter Sieger. Die Punktzahl wurde durch Formfehler auf beiden Seiten stark herabgemindert.

Ein nicht zum Klubkampf zählendes Wasserballspiel gewann Amateur Duisburg durch die geschlossene Leistung mit 14:8 (6:4) gegen Elberfeld 83. Die Elberfelder fanden sich überhaupt nicht zurecht.

Unverdiente Hockey-Niederlage

Auf dem Platz der Elberfelder Turngemeinde am Freudenberg fand ein Klubkampf zwischen der TSG. und dem Volkssportverein Düsseldorf statt. Der Klubkampf wurde von zwei Herren- und einer Damenmannschaft bestritten.

Das Spiel der ersten Herrenmannschaft brachte eine große Überraschung. Es gelang den Düsseldorfern, einen 2:1-Sieg zu erringen, der dem Spielverlauf jedoch bei weitem nicht entspricht. Die Elberfelder konnten sich trotz großer Feldüberlegenheit, die sich vor allem in der zweiten Halbzeit bemerkbar machte, im Schlußkreis der Gegner nicht durchsetzen, zumal die Düsseldorfer teilweise mit fünf Mann verteidigten.

Das Spiel der zweiten Mannschaften bei der Vereine endete 2:1 für die TSG. Auch dieses Spiel war sehr schnell. Der Sieg der Elberfelder war verdient. Das Damenspiel ging mit 2:0 verloren. Die Gäste hatten zwar keine spielerischen Vorteile aufzuweisen, waren jedoch vor dem Tor entschlossener.

Hockey-Abteilung des SSV.

Wie wir vor kurzem schon berichtet, hat sich die Hockey-Abteilung des Elberfelder Hockey- und Tennis-Clubs aufgelöst. Die Spieler sind zum Sport- und Spielverein übergetreten. Mit der Aufnahme des Spielbetriebes soll schon nächsten Sonntag zu rechnen sein.

Schnappschüsse von den Fußballfeldern



Ist das nicht eine photographische Glanzleistung?

... und nicht auch eine Glanzleistung des hervorragenden Ohlgiger Torhüters Mading, der durch die Luft sauste, den Ball an den Boden bandte und so ein beinahe sicheres Tor für Schalke verhinderte?



Rettung in höchster Not

Rechts sieht Ronsdorfs Torwart, der beim Herauslaufen den Ball verpaßte, zu, wie sein Verteidiger Bick gerade noch auf der Torlinie die Lage vor den nachsetzenden Germanen-Stürmern klärt.



Velberter Flanke von rechts — raus aus dem Kasten, Torwart!

So schnappte der Hüter der Union dem Velberter SSV.-Sturm den Ball fort.

Freiweg durchs Gelände

Der zweite Wuppertaler Waldlauf

Der gestrige Sonntag gehörte den Leichtathleten. So muß es an jedem Geländesportsonntag bleiben. Möglich, daß die Spielsperre, die für den Geländesportsonntag heute noch besteht, in Zukunft vielleicht einmal aufgehoben werden wird, aber als Waldlauf muß der Geländesport unseren Leichtathleten erhalten bleiben. Und mehr noch als dies. Der allmonatliche Waldlauf muß zu einer Angelegenheit für ganz Wuppertal werden. Jeder Wuppertaler muß wissen: heute ist wieder Waldlaufsonntag, heute sehe ich mir wieder den Waldlauf an.

Auch diesmal gab es wieder große Beteiligung. 1341 Läufer und Läuferinnen waren am Sonntagvormittag unterwegs.

Das ist im Vergleich zu früher eine gewaltige Steigerung der Teilnehmerzahl. Trotzdem — so ganz zufrieden sein kann man damit doch nicht. Denn den größten Teil der Teilnehmer stellen die Frauen mit 704 Läuferinnen, während die Männer nur 637 Läufer aufbrachten, also erheblich weniger als beim vorigen Mal. Auch dieser Waldlauf wurde wieder in den einzelnen Bezirken getrennt durchgeführt. Eine Vergleichsmöglichkeit zwischen den von den einzelnen Siegermannschaften erzielten Leistungen fehlt. Es wurde sogar noch nicht einmal eine Zeit für die ersten Mannschaften gemessen. Nur über die Höhe der Beteiligung läßt sich Vergleichendes sagen.

Die Liste der Ersten:

Männer:

Bezirk 1: Beteiligung: 133, Senioren: Klasse 1: Bf. Viktoria Varmen; Klasse 2: Rot-Weiß Varmen; Junioren: Schwarz-Weiß Varmen.
Bezirk 2: Beteiligung: 114, Senioren: Klasse 1: SA-Sturm 25; Junioren: Langenfelder TSG.
Bezirk 3: Beteiligung: 92, Senioren: Klasse 1: Barmer TSG. 46; Junioren: Barmer TSG. 46.
Bezirk 4: Beteiligung: 65, Senioren: Klasse 1: SSV. Elberfeld, Klasse 2: SA-Sturm 32.
Bezirk 5: Beteiligung: 84; Senioren: Klasse 1: SA-Sturm 15; Klasse 2: TSG. Grenze.
Bezirk 6: Beteiligung: 65, Senioren: Klasse 1: Elberfelder TSG.; Klasse 2: TSG. 99 Elberfeld; Junioren: Elberfelder TSG.
Bezirk 7: Beteiligung: 50, Senioren: Klasse 1: TSG. Cronenberg.
Bezirk 8: Beteiligung: 34, Senioren: Klasse 1: SA-Sturm 34; Junioren: Alemannia Bohlwinkel.

Frauen:

Hier gab es nur Trainingsläufe, noch keine Wettkämpfe. — Die Beteiligung:
Bezirk 1: 49; Bezirk 2: 90; Bezirk 3: 67; Bezirk 4: 112; Bezirk 5: 0; Bezirk 6: 110, gelaufen: 76; Bezirk 7: 212; Bezirk 8: 64.

Um die Remscheider Talperre

Reinhold Remscheid siegt vor Cramer und Bornwasser — Feldermann Sieger in der Fußball- und Handballerklasse

Trotz der Spiele am gestrigen Sonntag war die Beteiligung an dem Lauf um die Remscheider Talperre erfreulich groß. In der Hauptklasse starteten Kelen, Cramer und Bornwasser vom VfV. Die drei Läufer um die Talperre legten rund 9 Kilometer. Nach der ersten Runde waren die drei VfV-Leute noch zusammen, dann kam Kelen aber mächtig vor. Er durchlief das Ziel mit 28,54 Minuten, eine recht günstige Zeit. — Die größte Beteiligung fand die Klasse Fußball- und Handballer mit mehr als 30 Teilnehmern, die eine Runde um die Sperre liefen. Der gute Feldermann vom VfV fand aber keinen Gegner, er ließ den zweiten, Morisch (Schwarz-Weiß Varmen), weit hinter sich. Dann folgten drei VfV. Kelen, Kelen und Kelen. Den Mannschaftssieg holte sich der VfV. Remscheid mit acht Punkten.

Einen weiteren ersten VfV-Sieg gab es in der ältesten Jugendklasse 15-16 durch Kudenbed. Er lief eine bessere Zeit als der Sieger der Seniorenklasse, mit 2,25 Minuten. Die weiteren Sieger stellten ebenfalls der VfV. in Müllheimmeister, Uller und Bloch. Der Mannschaftssieg erbrachte hier für den VfV. nur sechs Punkte vor der SSV-Mannschaft mit 24 Punkten. — Der VfV. 10 Remscheid hatte in der Jugendklasse 17-18 in Schönbals einen Läufer, der den ersten Platz behauptete, mit 8,06 Minuten. Sein Klubkamerad Schüller folgte an zweiter Stelle vor dem VfV. Schultheiß. Die Ränge waren gleichzeitig mitgelaufen. Hier konnte sich der Kempter Heinz den ersten Sieg holen; er kam mit der zweiten Jugendklasse an zweiter Stelle durchs Ziel, eine schöne Leistung. Ihm folgten in Welteroth und Weitz zwei VfV.

In der Damenklasse über zwei Kilometer folgten Kinkenberger, Müller und J. Weber vom VfV. Kempter hintereinander.

Der Kreis Bergisch Land des VfV. machte zu gleicher Zeit einen geschlossenen Gruppen-Lauf um die Talperre. Ein hübsches Bild. An die 500 Mädel liefen mit.

Auscheidungen für die Kunstturn-Weltmeisterlachen

Sandrod Immigrath Sieger vor Frey-Kreuznach. W. Frey, 18. Februar. Die beiden westdeutschen Turngauen X und XI hatten am Sonntag ihre besten Kunstturner in Frey zu einem Auscheidungsturnen für die Budapest Kunstturnweltmeisterlachen veranlaßt. Da Deutschland in Budapest nur eine Menge von acht Turnern stellt und daher noch nicht einmal von jedem Gau ein Turner berücksichtigt werden kann, waren von den beiden Gauen nur je fünf Turner für das Auscheidungsturnen in Frey ausgelassen worden.

Das Schauturnen wurde eröffnet durch einen Fahnenaufmarsch aller Freyer Turnervereine. Im Namen der Stadt Frey hielt Haupt Schmidt die Teilnehmer in der alten Römerstadt willkommen. Die Leistungen der Turner standen wie bereits am Vormittag auf beachtlicher Höhe. Der talentierte Sandrod (Immigrath), der schon am Vormittag geführt hatte, konnte seinen Punktevorsprung noch vergrößern und seinen härtesten Rivalen, den bekannten Kreuznacher Frey, Sieger auf den zweiten Platz verweisen. Mit 212 Punkten erzielte Sandrod eine beachtliche Leistung, die ihm die besten Ausichten gibt, in die Deutschland-Mannschaft aufgenommen zu werden. Gymnastische Darbietungen der Turnerinnen der Freyer Turnerschaft bereicherten das Programm.

Die Ergebnisse:

1. Sandrod, Immigrath (Gau 10)	212 Punkte
2. Frey, Kreuznach (Gau 11)	200
3. Brandisch, Rdn (Gau 11)	198
4. Schöffel, Rdn (Gau 11)	186
5. Friedrich, Mülheim (Gau 10)	180

In der am Samstag im Kaiserlicher tagenden Generalversammlung des Königsberger Schwimm-Klubs von 1885, verabschiedete der bisherige Führer Robert Schler, auf Wiederwahl, so daß die Versammlung den bisherigen Leiter der Damen-Abtheilung, Ernst Boßwinkel, mit der Führung betraute.

Beste Fahrt ins Glück

Von Peter Paul Priel

Ein Roman von Wintersport, Film, Reise und Liebe

(33. Fortsetzung.)

„Aber Besti.“ Besti lacht. „So eine alte Jugendfreund. Sie werden doch nicht sein eifersüchtig.“

Wie ein Ueberfall wirkt das Mondlicht. Besti Morningstar lehnt sich zurück, breitet die Arme aus und sieht schwärmerisch zur Höhe des Hohenstauburg hinauf. „O Besti, das Leben ist doch schön.“

„Ja“, sagt Besti und schaut sie an. Ihr Mantel ist ausgegangen, und er lehnt den Kopf in ihren Arm und sagt: „Ich hab gar nicht gewußt, daß Sie Besti heißen. Ist doch eigentlich viel hübscher als der lange Name.“

„Wollen Sie mich so nennen, Besti?“ Ihre Stimme klingt glücklich.

Suppen, Menschen, große Lampen. Der Wagen biegt ein, fährt über eine Brücke, am Stadtheater vorbei und hält bald darauf vor dem Hotel Europe.

Der Nachtportier öffnet und verbeugt sich vor Besti.

Vor ihrem Zimmer zaudert Besti, dann hält sie Besti die Hand hin. „Also auf Wiedersehen!“ und sperrt lächelnd auf.

Er sieht zu, wie sie die Türe hinter sich schließt, tragt sich am Kopf, gähnt und geht. „Zutra, zutra“, sagt er beim Betreten seines Zimmers, wirft den Mantel über einen Sessel, gähnt noch einmal, geht ins Badezimmer und trinkt ein Glas Wasser. Dann will er sich eine Zigarette anzünden, doch seine Tabatiere ist leer. Drumme durchsucht er den Kasten, das Handgepäck und schließlich den Schrankflöcker. Dort findet er ein Paket. Erschrocken läßt er sich in einen Haubeil fallen, spielt lange herum, bis er den Verschluss sachgemäß geöffnet hat, fischt sich eine Zigarette heraus, zündet sie an und raucht mit Genuß.

Mit einem Male ist die Freundschaft zu Ende. Wie das gekommen ist, weiß der Besti nachher nicht zu sagen, seiner weiß es überhaupt, es war einfach eines Tages soweit, vielleicht dadurch, daß er immerwährend an zu Hause denken und von zu Hause sprechen mußte, vielleicht war ihr das nicht recht.

Es muß wohl mit einem Mal aus gewesen sein, daß sie so gar nichts mehr von ihm wissen wollte, daß sie davonlief, ob es etwas verborgen hätte; keine Wohnung hatte er von allem, vielleicht hätte er sich sonst mit ihr ausgesprochen. Anders war es ja auch nicht geworden, aber es wäre alles in voller Freundschaft vor sich gegangen, und schöner wäre es gewesen.

Aber so ...

Obwohl, es war eine regelrechte Flucht, um fünf Uhr früh war sie bereits im Reisefeld und schlich zum Nachtportier, um sechs Uhr geht ein Zug nach Paris. In der Hast der Flucht vergißt sie, nach der Rechnung zu fragen. Sie verläßt das Hotel, ohne eine Karte an Besti zu hinterlassen. Sie gibt auch keine Adresse an.

Vielleicht denkt der Besti hinterher, hat sie sich von ihm ganz was anderes vorgestellt ...

Um 8 Uhr früh wacht Besti mit einem wüsten Kopf auf, den er gleich ins kalte Wasser steckt. Dann erinnert er sich allmählich. Er preßt verängstigt vor sich hin, kleidet sich aus, badet, rasiert sich, zieht den Sportanzug an und geht zum Frühstück hinunter. Er fragte den Kellner nach Mrs. Morningstar.

„Rein, die Dame war noch nicht im Frühstückszimmer.“

Besti trinkt behaglich seinen Kaffee, dann wartet er noch eine Zeit. Sie kommt nicht. Es ist inzwischen 10 Uhr geworden. Dann nimmt er sich ein Herz und geht hinaus, um bei ihr anzuklopfen.

Das Zimmer steht offen, zwei Stubenmädchen räumen bestig auf, das Bett ist abgezogen. Keintuch und Vorhänger liegen auf dem Boden. Er glaubt, sich im Stockwerk geirrt zu haben. Aber nein, die Zimmernummer stimmt. Ihm wird plötzlich heiß vor Schred. Er läuft zum Portier.

„Ja, Mrs. Morningstar ist heute früh mit dem 6-Uhr-Zug abgereist. Vermutlich nach Paris. Sie hat nichts hinterlassen. Rein, bestimmt nicht. Auch keine Adresse zum Nachsenden der Post.“

Besti ist wie vor den Kopf geschlagen. Er setzt sich in einen Klubstuhl in der Halle und denkt nach. Eine schwere Arbeit. Der Schweiß bricht ihm aus. Vielleicht kommt sie wieder — oder schickt ein Telegramm. Aber einfach so? Weglaufen? — Was soll er jetzt machen? Warten, bis er was von ihr hört? — Sie muß ihn doch irgendwie verständigen — ja, sicher. Also gut. Wird er halt warten.

Er holt sich den Zimmerschlüssel vom Portier, geht hinaus, legt sich auf das Sofa und schläft, erschöpft vom vielen Denken, wieder ein. Aber es ist ein qualvoller unruhiger Schlaf mit wüsten Träumen.

Mrs. Morningstar tanzt vor ihm her über einen steilen, verschneiten Hang. Er kann sie nicht erreichen, quält sich atemlos bergauf, immer ist sie auf Armeslänge von ihm weg. Da gleitet sie

aus, er greift nach ihr. „Jedermann! Jedermann!“ ruft es schaurig vom Himmel herunter. Er blickt auf. Nichts. Wieder zu ihr. Da hat sie der Teufel gepackt im Trüff mit langem Schwanz, springt mit einem Riesensatz auf die andere Talseite und ruft: „Sie ist kein Besti. Sie ist kein Besti für dich!“ Besti will nach. Da hat er auf einmal ein schauriges Gefühl im Rücken, und wie er sich umsieht, steht der Teufel hinter ihm und streckt die Knochenhände aus. Mit drei Zehen ist er am Abgrund und will hinüberbringen. Erst trägt es ihn weit in die Luft hinaus. „Vorlage“, denkt er noch. „Vorlage“. Dann fällt er — fällt — fällt — tiefer — tiefer — sein Gesicht glüht, rote Funken vor seinen Augen — Teufel hämmern auf feurige Wände — laut — lauter.

Stöhnend wacht er auf. Die Sonne scheint ihm ins Gesicht. Es klopft wieder.

„Bereit!“ Das Stubenmädchen hält einen Brief in der Hand. Er springt auf und reißt ihn an sich. Der Brief ist an Mrs. Morningstar gerichtet, nicht zugestellt. Höflich öffnet er ihn und entnimmt ihm die Rechnung eines Antiquitätenhändlers über fünfhundert Schilling für einen alten Tiroler Schmuck, der bereits vorgefertigt geliefert wurde.

„Ja was soll ich damit tun? Das ist nicht mein Sach.“

Der Portier hat nur gemeint, weil die Dame so plötzlich abgereist ist.

„Rein, das ist nicht mein Sach.“ Und er gibt ihr die Rechnung zurück. „Wiß nichts damit zu tun haben.“

Sie geht. Besti hat Hunger. Der Speisesaal ist beinahe leer. Die Kellner stehen in einem Winkel und tuscheln. Er fühlt sich auf einmal wieder schrecklich unsicher. Besti aber doch das Menu und eine Flasche Wein dazu, ist alles auf und trinkt die Flasche leer.

Dann geht er mit einem roten Kopf zum Portier. „Schauen Sie noch einmal nach, ob Mrs. Morningstar keinen Brief für mich da gelassen hat.“

„Rein, ist nichts hier.“

„Kann ich den Nachtportier sprechen?“

„Erst um 10 Uhr abends.“

„Das ist eine Schweinerei. Ich weiß, daß was da sein muß.“

Der Portier lächelt maßlos. „Man kann sich täuschen, Herr Feicht.“ Und dann: „Darf ich Ihnen hier die Rechnungen überreichen? Sie liegen seit gestern abend bereit.“ Besti nimmt die zusammengepackten Papiere in Empfang. Während er sie öffnet, spricht der Portier weiter: „Bitte vielmals zu entschuldigen, wenn ich noch einmal auf die Sache mit dem Tiroler Schmuck zurückkomme. Es ist uns äußerst peinlich, wenn in unserem Hause etwas Verwirrtes vorkommt. Mrs. Morningstar hat den Schmuck bezogen und in der Hast ihrer überhasteten Abreise vergessen, die Angelegenheit zu regeln. Gewiß, das kann vorkommen. Aber wir wären Ihnen, Herr Feicht, außerordentlich verbunden, wenn Sie diese Kleinigkeit übernehmen würden. Schließlich spielen Ihnen doch fünfhundert Schilling keine Rolle.“

Besti, der die ganze Zeit bald seine Rechnung, bald die Mrs. Morningstars im Betrage von 217 und 256 Schilling angestarrt hat, legt los: „So ist das nicht. Ich kann Ihnen nicht einmal diesen Dreck da bezahlen. Was heißt das überhaupt. Drei Tage bin ich hier. Ja was haben Sie denn nachher für Preise?“ Er haut auf das Brett.

Entsetzt stürzt der Manager herzu. „Darf ich Sie bitten, mir ins Büro zu folgen?“

Besti, leicht eingeschüchtert, geht mit ihm, schneidet wütende Blicke um sich und flucht zwischen den Zähnen.

Im Büro bietet ihm der Manager Platz und eine Zigarette an.

Aber Besti bleibt stehen. „Jetzt ist mir gleich. Daß Sie's nur wissen. Ich hab nicht mehr als fünfzig Schilling, wanns doch geht. Ich war angestellt bei Mrs. Morningstar. Freie Station und ein Taschengeld. Sie hat mich vor vier Monaten in Krola als Stillehrer engagiert.“

Der Manager unterdrückt ein Lächeln. „Stillehrer? Im August? In Salzburg?“

„Teiß noch amal! Da gibts gar nichts zu lachen! Ich hab mein Geld ehlich genug verdient.“

„Gewiß, Herr Feicht. Daran zweifelt niemand. Aber wir müssen auf der Begleichung unserer Kotten bestehen. Sie werden bestimmt einen Weg finden, um die Sache in Ordnung zu bringen. Wann dürfen wir über Ihr Zimmer verfügen? Wenn Sie es bis heute 6 Uhr abend räumen, werden wir als besonderes Entgegenkommen unsererseits weder die letzte Nacht noch die heute genossenen Speisen in Rechnung stellen. Mehr können wir beim besten Willen nicht tun.“

„Ja“, sagt Besti ganz böse und noch einmal: „Ja, ist recht.“ Dann geht er, so wie er ist, ohne Hut und Mantel aus dem Hotel.

Es regnet in Strömen. Er merkt es gar nicht. Er geht langsam, den Schienen nach, in die Stadt. Gestillt und reibt vor sich hin. „Wenn ich heimfahren tät, gar nicht mehr zurück in den dreißigen Kaffen, alles dort lassen. Das ist ein Hausen Geld wert, die Kleider, der Koffer und der andere Mist. Ich würd recht froh, wenn ich das Zeug los hätte. Nur die Kleider möchte ich halten, weiß gar so viel schön sind. Und Brettelfahrt werd ich gewiß wieder, wann der Winter kommt.“ — Aber Teiß, Teiß, der Batter hat mir doch durch die Blei schreiben lassen, daß er einen Viechszorn auf mich hat, weil ich nit kommen bin damals im März.“

„Reßas“, schreit jemand hinter ihm, packt seinen Arm, reißt ihn vor einem Auto zurück und befördert ihn auf den Gehsteig.

„A dank recht schön“, sagt Besti, ohne aufzuschauen.

„Die Stimm? — Ja Besti, kennst mi denn nimmer? Und wies d' auskaut. Bist leide krank? Is ganze Wasser rinnt dir ja in Hals ein. Ohne Hut bei dem Regen! Komm unter mein Schirm. So.“ — Fast du nachher gnußt, daß i in Salzburg bin?“

„Na, Mirl, soll net.“ (Fortsetzung folgt.)

Verspielt Herr Hauptmann

Das Rätsel um Flak-Kommandeur H.

Nach den Tagebuch-Aufzeichnungen eines ehemaligen Mitgliedes des Spionage-Abwehrdienstes bei der Heeresleitung. Berichtet von Alfred A. Wetsch

(2. Fortsetzung.)

Statt nun auch an die Mauer gestellt zu werden, wird Rodach in seine Zelle gebracht und dann zu mir. Grauen und Fieber schütteln ihn, große Schweißtropfen rinnen von seiner Stirn. Sprechen kann er noch nicht, aber ich weiß, daß er es tun wird, wenn ich ihn noch einmal über sein Leben entscheiden lasse.

In die Stellungen zurückgeführt, erhalte ich die Meldung, daß Kommandeur H. die ganze Nacht nicht in seinem Quartier gewesen ist. Im Morgengrauen war er erst zurückgekommen, ein Paket unter dem Arm.

In der darauffolgenden Nacht lautet mein Telefon wie verrückt. Der Major brüllt, daß zwei neue Depots in die Luft geflogen sind und daß eine anstößende Truppenabteilung unter schwerem Geschützfeuer liegt ...

„Gestatten: Retzdorf — Kriegsberichterstatter!“

Am nächsten Morgen trifft ein glattirasierter, geflügelter Zivilist in den Gräben ein. Er trägt das Abzeichen des Kriegsberichterstatters, seine Gebärden erinnern nicht im entferntesten an militärische Haltung, eine schwarze Hornbrille tut das übrige, kurz, die Verwandlung vom Gefreiten Colnie zum Berichterstatter Retzdorf ist sehr gründlich. Von der Kasino-Ordnung, ebenfalls einem Geheimbeamten, erfahre ich, daß sich unter den für das Mittagessen angefahren Herren auch Kommandeur H. befindet. Bis zum Essen sind noch zwei Stunden, und diese Zeit benützt der Kriegsberichterstatter zur Beschäftigung zusammengekaufter Häuser. Da, kurz nach 11 Uhr, Aliegeneralarm. Die Flak feuern, Kommandeur H. ist also auf seinem Posten. Nun hat es Herr Retzdorf eilig, zu verschwinden. Er verschwindet in der Hufe des Kommandeurs, und da er ziemlich neugierig ist, dauert es sehr lange, bis er wieder zum Vorschein kommt.

Er hat verschiedene Dinge gefunden, die der Herr Hauptmann nicht in seiner Behausung hätte verstecken sollen. Auch im Schreibtisch hat er gekramt und einige Vorkehrungen getroffen.

Und Kommandeur H. weiß nicht, daß nunmehr jeder seiner Schritte beobachtet wird, daß eine Flucht eine Notordisung bedeuten würde, und daß sie ihm, den toten Kameraden zuliebe, verjagt bleiben soll.

Hauptmann H. ist zum Essen gekommen, er sitzt mir gerade gegenüber. Natürlich ist meine Vorstellung unvermeidlich. Als Berichterstatter stehe ich sofort im Mittelpunkt der Unterhaltung. Ruhig ist nur mein Platzmann, auffallend ruhig. Bräunend liegen seine Blicke auf meinem Gesicht, und plötzlich richtet er auch das Wort an mich.

„Waren Sie nicht früher schon auf den Aliegeschauplätzen des Westens, Herr Retzdorf, in Abret — hm Eigenartig als Kriegsberichterstatter?“ Er beugt sich leicht vor, stützt sich auf die Hand, Brille, alles zerfällt unter seinen scharfen Blicken. Leicht fängt meine Hand mit dem Messer auf dem Tellerrand. Der Hauptmann lehnt sich zurück, ein harter Blick bricht aus seinen Augen. Momentane Unbeherrschtheit hat mich verraten. Daß ich meinen Posten noch nicht lange besetze und erst einige Male an der Front gewesen bin, muß ich als Antwort sagen, um nicht aufzufallen.

Nach dem Essen stehen die Offiziere in Gruppen beieinander und unterhalten sich. Den Hauptmann verdrängt ich in ein Gespräch über Aliegerabwehr und ernte dafür ein spöttisches Lächeln. Plötzlich schlägt er die Haden zusammen und empfiehlt sich unter dem Hinweis auf seinen Dienst. Ich lasse ihn gehen, es sind mir der Leute hier zu viele, erst am Ausgang stelle ich ihn mit der Bitte, mir in einem kleinen Nebenraum zu folgen.

„Darf ich fragen, was das bedeuten soll, Herr Retzdorf?“ Seine Worte sind abweisend und hochmütig.

Meine Antwort ist, daß ich mich als Geheimbeamter vom Armeesoberkommando, in dessen Namen ich ihn für verhaftet erkläre, vorstelle.

Dabei legitimiere ich mich und gebe ihm Gelegenheit, sich zu fassen. Als ich ihm sage, daß er in seinem Interesse alles Aufsehen vermeiden solle, und daß er sich meinen Anordnungen bedingungslos zu fügen hat, hat er ein jähes Erschrecken bereits überwunden. Er hat sich vollkommen in der Gewalt. Seine Stimme ist ganz ruhig, nichts verrät die Gedanken, die in seinem Kopf kreifen.

„Was wirst man mir vor?“ fragt er mit der Alieblütigkeit eines Mannes, der sich der Folgen seiner Handlungen sehr wohl bewußt ist, und weshalb werde ich verhaftet?“

Die eintretende Kasino-Ordnung überhebt mich einer Antwort. Zeile bitte ich den Kollegen, den Offizier zu durchsuchen. Außer Militärpapieren findet sich ein Armeesoldat in der Manteltasche des Kommandeurs, sonst nichts von Belang.

Ich werde selbstverständlich sofort Beschwerde gegen meine Verhaftung einlegen“, sagt er ruhig und bittet, noch einmal in sein Quartier gehen zu dürfen, um seine nasse Uniform zu wechseln. Vorlos verbeugt er sich, als ich einverstanden bin und geht hoch aufgerichtet aus dem Kasino. Eine sonderbare Haltung für einen Verräter.

Ich lasse den Hauptmann voraus in sein Zimmer gehen. In der Manteltasche liegt (schon bereit die entscheidende Waffe in meiner Hand. Gelassen wechselt er die Uniform. Als er sich bückt, um den Mantel überzuheben, reißt er mit einer blitzschnellen Bewegung aus dem Schreibtisch einen Revolver, wirft die Hand damit in die Höhe und drückt ab. Einige Male. Vergeblich bewegt sein Finger den Abzugsbügel, kein Schuß löst sich. Butversetzt verläßt ihn seine meisterhafte Beherrschung einige Sekunden, als er mein überlegenes Lächeln bemerkt. Grenzlose Wut erfaßt ihn.

Mit einem Fluch, erst viel später erlarnerte ich mich, daß es ein englischer war, schleudert er die Waffe nach mir

Arachend schlägt sie neben meinem Kopf in die Türöffnung.

Ihre Munition, Herr Hauptmann! Ich war so frei, Ihren Revolver heute vormittag etwas harmloser für den Gebrauch zu machen.“ Mit

diesen Worten halte ich ihm seine Patrone unter die Nase. „Wie gedenken Sie nun den Beschwerde mit dem Angriff auf mich in Uebereinstimmung zu bringen?“

Ich hatte keine Antwort erwartet und bekam auch keine. Im blassen Gesicht des Hauptmannes jucken die Muskeln. Er braucht lange, bis er sich in bedauerndem Tonfall für sein Verhalten, das seinen Grund in der Erregung über seine Verhaftung haben müsse, entschuldigen kann. Er reißt hinzu: „Zugegeben habe ich damit nichts. Darf ich Aliegens fragen, wohin Sie mich bringen werden, Gefreiter Colnie?“

„Sie haben mich erkannt?“

„Ich dachte, Sie entschlossen sich aus diesem Grunde zu sofortiger Verhaftung! Aber gestatten Sie, daß ich meine Frage wiederhole.“

„Ich kann Ihnen keine nähere Auskunft darüber geben. Bisher werden Sie unter Bedeckung hinter die Front gebracht, wo ich Sie schon in den nächsten Tagen sprechen werde.“

„Und was wird mit mir geschehen?“

„Auch das kann ich Ihnen nicht sagen. Es hängt von dem Ergebnis der Untersuchung ab, aber Sie dürfen sicher sein, daß wir uns nicht genieren werden, unsere Pflicht zu tun!“

Diese Anspielung imponiert ihm nicht; er lächelt, als er sagt: „Ich hoffe es!“

Er ist ernst, doch in allem das Gegenteil eines gebrochenen Mannes. Langsam wandern seine Augen durch den Raum. „Es ist wohl aussehend los, Sie zu bitten, mich noch einige Minuten allein im Zimmer zu lassen?“

Ich weiß, daß ich den Hauptmann nur als toten Mann wiederleben würde, wenn ich aus dem Raum ginge. Die widerstrebendsten Empfindungen kämpfen in mir. Schon will ich gehen, da fällt mein Blick auf die Karbe, die des Kommandeurs Waffe in das Holz der Türöffnung eingeschlagen hat und das Wort, das er mit ihr nach mir geschleudert hat — ein englisches Schimpfwort. Ich sehe mich wieder um und gebe auf ihn zu.

(Fortsetzung folgt.)

Sie weiß

Der Chefarzt eines Irrenhauses war von leidlich erregbarer Natur und hatte immer Kämpfe am Telefon. Einmal konnte er wieder keine Verbindung bekommen, schlug Arach bekam vom Telefonhaken eine Aureschweifung und sagte darauf empört:

„Wissen Sie überhaupt, mit wem Sie sprechen?“

„Rein“, kam die Stimme vom Amt, „aber ich weiß, wo Sie sind!“

Suppen, Soßen, Gemüse, Salate, Fischgerichte werden schmackhafter durch einige Tropfen **MAGGI'S WÜRZE**



Schritt 1 mit Karotte.
Zutaten: 1 Pfund gefochene Schellfisch, 1/2 Pfund in der Schale gefochte Karotte, 50 g Fett, 1 Zwiebel, Salz, etwas Pfeffer, 10 Tropfen Maggi's Würze, 2 Eigelb Eit.
Zubereitung: Den gefochten Fisch befreit man sorgfältig von Haut und Gräten. Die gefochten Karotten schneidet man in Scheiben, füllt die Fischstücke sowie die feingehackte Zwiebel und den Saft hinzu. Nun macht man in der Bratpfanne das Fett heiß, schüttet alles zugleich hinein, läßt die Masse unter stetem Rühren gut durchbraten, schmeckt nach Salz ab, gibt etwas Pfeffer hinein und macht das Gericht mit 10 Tropfen Maggi's Würze fertig.

Für die Küche